Preis 5,– M ISSN 0323–3413



ARCHITEKTUR DER DDR 1'85

Die Zeitschrift „Architektur der DDR“
erscheint monatlich
Heftpreis 5,– M, Bezugspreis vierteljährlich 15,– M

Schriftliche Bestellungen nehmen entgegen:
Заказы на журнал принимаются:
Subscriptions of the journal are to be directed:
Il est possible de s'abonner à la revue:

In der Deutschen Demokratischen Republik:
Sämtliche Postämter
und der VEB Verlag für Bauwesen, Berlin, Abt. Absatz

Im Ausland:
Bestellungen nehmen entgegen:
Für Buchhandlungen:

Buchexport, Volkseigener Außenhandelsbetrieb der DDR,
DDR – 7010 Leipzig
Leninstraße 16

Für Endbezieher:
Internationale Buchhandlungen in den jeweiligen Ländern bzw.
Zentralantiquariat der DDR
DDR – 7010 Leipzig
Talstraße 29

Redaktion

Zeitschrift „Architektur der DDR“
Träger des Ordens Banner der Arbeit
VEB Verlag für Bauwesen, 1086 Berlin
Französische Straße 13–14
Telefon 2 04 12 67 · 2 04 12 68
Lizenznummer: 1145 des Presseamtes
beim Vorsitzenden des Ministerrates
der Deutschen Demokratischen Republik
Artikelnummer: 5236

Verlag
VEB Verlag für Bauwesen, 1086 Berlin
Französische Straße 13–14
Verlagsdirektor: Dipl.-Ök. Siegfried Seeliger
Telefon 2 04 10
Telegrammadresse: Bauwesenverlag Berlin
Fernschreiber-Nr. 11-22-29 trave Berlin
(Bauwesenverlag)

Gesamtherstellung
Druckerei Märkische Volksstimme, 1500 Potsdam
Friedrich-Engels-Straße 24 (I/16/01)
Printed in GDR
P 3/95/84 bis P 3/98/84

Anzeigen
Alleinige Anzeigenverwaltung:
VEB Verlag Technik
1020 Berlin
Oranienburger Str. 13/14
PSF 201, Fernruf 2 87 00
Gültiger Preiskatalog 286/1

ISSN 0323-3413
Archit. DDR Berlin **34** (1985), Jan., **1**, S. 1–64

Allen Lesern
und Autoren
wünscht
die Redaktion
ein glückliches
neues Jahr,
Gesundheit und
erfolgreiches Schaffen

Im nächsten Heft:

Bauen in Wismar
Wismar – Stadtstruktur und Gestalt
Zur Stadtentwicklung von Wismar in den 80er Jahren
Die planmäßige Rekonstruktion der Wismarer Altstadt
Denkmalpflege in Wismar
Erzeugnisentwicklung für den innerstädtischen Wohnungsbau in der 1,1-t-Blockbauweise
Ökonomische Bewertung des innerstädtischen Wohnungsbaus im Hafenviertel von Wismar

Redaktionsschluß:

Kunstdruckteil: 6. November 1984
Illusdruckteil: 15. November 1984

Titelbild:

Innerstädtischer Wohnungsbau in der Gutenbergstraße in Potsdam
Foto: Vera Futterlieb, Potsdam

Fotonachweis:

Gerhard Hoffmann, Berlin (1); Rat der Stadt Gotha (2); Frieder Hofmann, Leipzig (10); Frank Müller, Karl-Marx-Stadt (2); Vera Futterlieb, Potsdam (4); VEB Baukombinat Leipzig/Gisela Hintze (2); Sigurd Rosenbaum, Leipzig (1); J. Gerlach, Neubrandenburg (8); P. Bote, Magdeburg (15); Gewandhaus zu Leipzig/ Barbara Stroff (1); Gisela Stappenbeck, Berlin (1); Arvid Lagenpusch, Berlin (2); Städtisches Theater Leipzig/Helga Wallmüller (1)

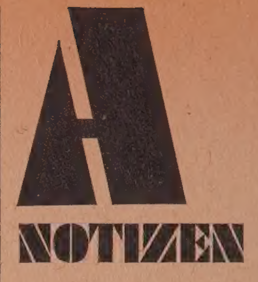


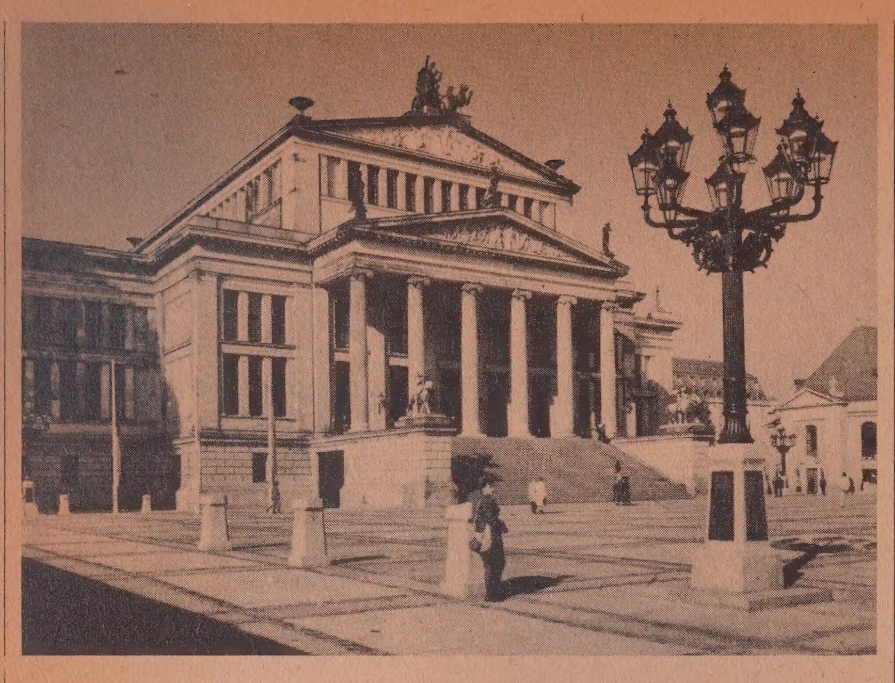
XXXIV. JAHRGANG · BERLIN · JANUAR 1985

Herausgeber: Bauakademie der DDR und Bund der Architekten der DDR

Redaktion: Prof. Dr. Gerhard Krenz, Chefredakteur
Dipl.-Ing. Claus Weidner, Stellvertretender Chefredakteur
Detlev Hagen, Redakteur
Ruth Pfestorf, Redaktionelle Mitarbeiterin

Gestaltung: Bärbel Jaeckel





Schauspielhaus in neuem Glanz

Das von Karl Friedrich Schinkel geschaffene und im zweiten Weltkrieg zerstörte Schauspielhaus am Berliner Platz der Akademie wurde im Oktober 1984 als neues Konzerthaus der Hauptstadt festlich wiedereröffnet. Das Äußere des Gebäudes wurde originalgetreu rekonstruiert. Die Innenräume, vor allem der Große Konzertsaal mit 1650 Plätzen, wurden in Anlehnung an die Schinkelsche Architektur neugestaltet.

Unter Leitung von Prof. Dr. Ehrhardt Gißke und dem Oberbauleiter Klaus Just wurde das Gebäude, das von einem Kollektiv des Architekten Manfred Prasser entworfen wurde, in hervorragender Qualität wiederaufgebaut. Das Meisterwerk klassizistischer Baukunst bildet den Höhepunkt des historischen Ensembles am Platz der Akademie, das mit dem Französischen Dom und dem Deutschen Dom völlig wiederaufgebaut wird. Auch die Randbebauung wird schrittweise wieder im alten Maßstab geschlossen.

Neue Technologie für hohes Bautempo

Eine ökonomische und effektive neue Bauweise für hochbelastbare Geschoßdecken und die dazu nötigen Stahlbetonplatten sind vom Ingenieurbau Leipzig mit der Technischen Hochschule der Messestadt entwickelt worden. Die Neuerung soll vorrangig für die Rekonstruktion von Industriebauten eingesetzt werden.
Die neuen Stahlbetonverbunddecken werden in zwei Stufen hergestellt. Zunächst erfolgt auf der Baustelle die Montage von vorgefertigten, relativ leichten Verbundplatten mit herkömmlichen Kleinhebezeugen auch unter ungünstigen Bedingungen. Auf diese erste Ebene, aus der bereits räumliche Fachwerkträger als Bewehrungselemente für die zweite Schicht herausragen, wird dann Frischbeton gegossen. Die so entstehende Geschoßdecke kann aus Fertigteilen jeder beliebigen Größe zusammengefügt werden. Sie erreicht eine Tragfähigkeit bis zu fünf Tonnen je Quadratmeter. Die Bauzeit für die Decken verkürzt sich um 75 Prozent. Schon nach 48 Stunden kann weitergearbeitet werden. Außerdem spart ein neuartiges Bewehrungssystem der Platten ein Drittel des bisher benötigten Bewehrungsstahls sowie 20 Prozent Beton. Die Baukosten werden erheblich reduziert und Arbeitsabläufe bei Rekonstruktionsaufgaben zügiger gestaltet.

Ernst-Thälmann-Park im Bau

Auf dem Gelände des ehemaligen, inzwischen abgerissenen Gaswerkes an der Dimitroffstraße in Berlin ist gegenwärtig das Ensemble Ernst-Thälmann-Park im Bau. Dort soll bis 1986 ein von dem sowjetischen Bildhauer Lew Kerbel gestaltetes Denkmal für den deutschen Arbeiterführer entstehen. In Verbindung mit dem anschließenden Erholungspark, zu dem auch kulturelle und Freizeiteinrichtungen gehören werden, sind jetzt rund 900 Wohnungen im Bau.

Innerstädtischer Wohnungsbau in Cottbus

Ein Schwerpunkt des innerstädtischen Bauens in der Bezirksstadt Cottbus ist zur Zeit die Rekonstruktion der denkmalgeschützten Nordseite des Altmarktes und das daran anschließende Gebiet. Innerhalb dieses Gebietes, vor allem im Bereich Klosterstraße, Oberkirche, Puschkinpromenade, werden 476 Wohnungen neugebaut. Dafür wurden vom Projektierungsbetrieb des Wohnungsbaukombinates Cottbus neue Projektlösungen entwickelt, die sich speziell für kleine innerstädtische Standorte eignen. Vorhandene alte Bausubstanz wird weitgehend erhalten und modernisiert.

Architekturpreis des Bezirkes Halle

Der Architekturpreis des Rates des Bezirkes Halle wurde 1984 an folgende Architekten verliehen:

- an das Autorenkollektiv
  Dipl.-Ing. Josef Münzberg
  Ingenieur Peter Kranz
  Gartenbauingenieur Peter Ziegler
  für die Modernisierung des Arbeiterwohngebietes Halle-Glaucha
- an das Autorenkollektiv
  Dr.-Ing. Wulf Brandstädter
  Dipl.-Arch. Sigrid Schaller
  Innenarchitekt Martina Lehmann
  Dipl.-Ing. Klaus-Dieter Weiser
  Dipl.-Ing. Carla Lichey
  Dipl.-Ing. Karl-Friedrich Messerschmidt
  für den Wohnungsbau Halle-Silberhöhe, Straße des Roten Oktober, Block 20
- an das Architektenkollektiv
  Dipl.-Arch. Günther Doliwa
  Architekt Jochen Flach
  Dr.-Ing. Satish C. Khurana
  Bauingenieur Gerolf Burger
  Bauingenieur Günther Förster
  Bauingenieur Horst Weickart
  für Wohnungsneubau, Modernisierung und Instandsetzung in Wittenberg.

Zugleich wurden Dipl.-Ing. Horst Weber und Dr.-Ing. Wolfgang Paul für ihre Verdienste bei der Entwicklung von Städtebau und Architektur im Bezirk Halle mit der „Hannes-Meyer-Plakette" ausgezeichnet.

Architekturpreis der Stadt Gotha 1984

Auf Beschluß der Gothaer Stadtverordnetenversammlung wurde während der Festsitzung zum 35. Jahrestag der DDR erstmalig der Architekturpreis der Stadt Gotha verliehen. Der Architekturpreis hat das Ziel, das Niveau des architektonischen Schaffens und der Bauausführung sichtbar zu heben und das Engagement der Architekten, Gestalter und Ingenieure zu fördern.

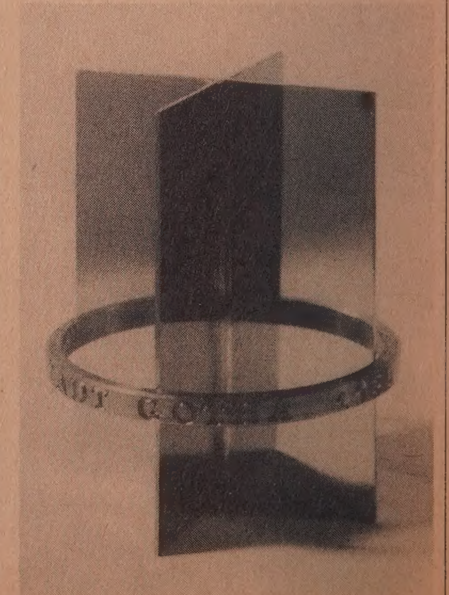
Der Preis wird in der Regel jährlich vergeben und umfaßt neben einer finanziellen Anerkennung eine Urkunde und eine symbolische Ehrung (Bild rechts).

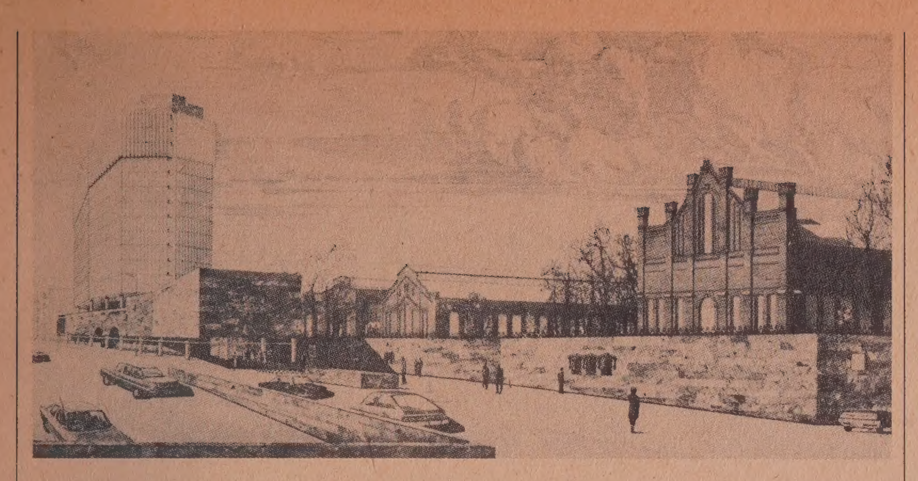
Der Architekturpreis 1984 würdigt ein interdisziplinäres Kollektiv, das maßgeblichen Anteil an der denkmalpflegerischen, architektonischen und gestalterischen Qualität der Rekonstruktion des Gothaer Hauptmarktes hat, und wurde verliehen an

Diplomarchitekt Udo Sareik
Klaus Münster
Wolfgang Voigt
Günter Schraps
Anton Sager
Franz Sager

Bild links: Die Ausgezeichneten mit dem Stadtarchitekten Dipl.-Ing. U. Peickert









Oben: Projekt für die Rekonstruktion eines Industriebetriebes in Moskau. Die alten Gebäude des 1870 gegründeten Werkes stehen heute unter Denkmalschutz und werden rekonstruiert. Sie werden durch moderne Geschoßbauten ergänzt.

Sonnenheizung für sibirische Stadt

Mit Sonnenenergie soll ein Teil der Stadt Sewerobaikalsk beheizt werden, die auf Dauerfrostboden am Nordufer des Baikalsees entsteht, wo es relativ viele Sonnentage gibt. Das sieht ein Projekt des Instituts „Giprogor" aus Leningrad vor, das zu den führenden Zentren für Städteprojektierung der UdSSR gehört. Das Wasser soll mittels Sonnenkollektoren auf den Wohnhäusern erwärmt werden. Die Nutzung der Sonnenenergie ist Teil des Generalbebauungsplanes von Sewerobaikalsk.

Friedensinitiative gegen Natoprojekte

Wissenschaftler, Architekten und Raumplaner aus der BRD, die in Dortmund zu einer Tagung „Planerinnen und Planer für Frieden und Abrüstung" zusammentrafen, wandten sich gegen eine Raumplanung, die militärischen Interessen Vorrang einräumt. Schon jetzt würden mehr als 10 000 Grundstücke in der BRD militärisch genutzt. Jede 3. Autobahn, Bundes- oder Landstraße werde hauptsächlich unter militärischen Gesichtspunkten geplant, so beispielsweise die Autobahnen A 60 und A 66, die die Verbindung zwischen dem Militärflugplatz Florenne in Belgien und Atomwaffenlagern herstellen sollen.

London: Neue Slums

Nach einem Bericht des englischen Magazins „Time Out" ist in London etwa ein Viertel aller Wohnungen dringend reparaturbedürftig oder kaum noch bewohnbar. Rund 240 000 Menschen sind als Anwärter für Sozialwohnungen registriert. Um dem drastischen Wohnraummangel Herr zu werden, müßten in London jährlich mindestens 17 000 Wohnungen neugebaut und die Reparaturarbeiten verdoppelt werden. Hauptursache dieser Probleme sieht die Zeitschrift in der durch hohe Rüstungsausgaben bedingten Sparpolitik der konservativen Regierung. Ganze Viertel Londons können sich in Slums verwandeln, meint die Zeitschrift.



Oben: In die alte kleinstädtische Bebauung von Porz-Zündorf (BRD) wurde innerstädtischer Wohnungsbau eingeordnet, dessen Wirkung vor allem auf Wahrung von Raumproportionen bei Verzicht auf modisches Beiwerk beruht.

Unten: Für Forschung, Entwicklung und Verwaltung eines Elektrounternehmens in Holland wurde diese drei- bis fünfgeschossige „Bürostadt" bei Alkmaar gebaut. Architekt: A. Bonnema



25 Jahre VEB Verlag für Bauwesen



In diesem Monat kann unser Verlag, der VEB Verlag für Bauwesen, auf ein 25jähriges erfolgreiches Bestehen zurückblicken. 1960 erschien der erste Titel des jungen Verlages, der „Bautechnische Ratgeber". Seitdem wurden über 1350 Bücher in Millionen Exemplaren mit dem bekannten Zeichen „Vb" verlegt. Mit seiner bedeutenden Buchproduktion und seinen 11 Fachzeitschriften gehört der VEB Verlag für Bauwesen heute zu den größten Bauverlagen der Welt. Die Bücher und Zeitschriften werden in über 50 Länder der Erde exportiert. Ob in Moskau oder Wien, in Havanna oder Tokio, in Hanoi oder Hamburg, überall findet Bauliteratur aus der DDR wachsendes Interesse.

Diese Erfolge des Verlages sind auf das engste mit dem wissenschaftlich-technischen Fortschritt in Bauen, mit der dynamischen Leistungsentwicklung im Bauwesen der DDR und mit der guten Zusammenarbeit mit unseren Partnern, insbesondere in den befreundeten sozialistischen Ländern, verknüpft. Der Verlag betrachtete es dabei stets als seine vornehmste Aufgabe, die Entwicklung unseres Bauwesens zu fördern und den Bauarbeitern, Ingenieuren und Architekten neuestes Wissen zu vermitteln. Die Erfahrungen und Fortschritte unseres Bauwesens finden andererseits ihren Niederschlag in unserer Bauliteratur.

In dieser engen Verbindung mit der Forschung und Praxis liegt die gute Bilanz 25jähriger Verlagsarbeit begründet, zu der ich auch auf diesem Wege alle Autoren aus dem In- und Ausland, die Förderer und Mitarbeiter des Verlages dankend beglückwünschen möchte.

Für die kommenden Jahre sind dem Verlag in vieler Hinsicht höhere Aufgaben gestellt, um den neuen Anforderungen der 80er Jahre mit anspruchsvoller wissenschaftlich-technischer Literatur gerecht zu werden. Mit den notwendigen Lehrbüchern für Hoch-, Fach- und Berufsschulen, Studienmaterialien für die Weiterbildung, Ratgebern für die Heimwerker und Monographien auf allen Gebieten des Bauwesens, des Städtebaus und der Architektur wenden wir uns an ein sehr breites Leserpublikum. Es wird auch künftig unser Ziel sein, mit internationalen Autoren von Rang ein außerordentlich vielseitiges Spektrum von Fachliteratur herauszugeben, die mithilft, das Gesicht des Bauwesens der Zukunft zu prägen.

Anläßlich unseres Verlagsjubiläums möchten wir Ihnen, verehrter Leser, für Ihr bisheriges Vertrauen aufrichtig danken. Wir wünschen uns eine weitere gute Zusammenarbeit mit allen, die zu unseren bisherigen verlegerischen Erfolgen – in welcher Weise auch immer – beigetragen haben.

Siegfried Seeliger,
Verlagsdirektor

Zu einigen Problemen der Erzeugnisentwicklung für den innerstädtischen Wohnungsbau

Dr.-Ing. Frieder Hofmann
VEB Baukombinat Leipzig, Kombinatsbetrieb Produktionsvorbereitung

Das 35. Jahr des Bestehens der DDR brachte neben vielen anderen Erfolgen in der Wirtschaft und im kulturellen Leben unseres Landes auch den bisher größten Zuwachs auf dem Gebiet des Wohnungsbaus, des Kernstückes unseres sozialpolitischen Programms.

Wie von Partei und Regierung beschlossen, verlagerte sich das Baugeschehen dabei mehr und mehr auf die Bebauung innerstädtischer Standorte. Mit diesen Vorhaben ergaben sich, wie bekannt, nicht nur qualitativ neue architektonische, technologische und organisatorische Probleme, sondern es stand auch die Aufgabe, die Wohnungsbauserie 70 auf veränderte ökonomische Bedingungen umzustellen.

Schon der zentrale Wettbewerb zur Erzeugnisentwicklung brachte dazu eine Vielzahl praktikabler Lösungen, die zum gegenwärtigen Zeitpunkt bereits größtenteils in der gebauten Realität zu besichtigen sind. Damit konnte ein Stand in der Erzeugnisentwicklung erreicht werden, der die Wohnungsbaukombinate in die Lage versetzte, mit qualifizierten städtebaulich-architektonischen Lösungen auch den weitgespannten Anforderungen der Wohnungsbauvorhaben in der Hauptstadt der DDR, Berlin, zu entsprechen.

Hervorstechendstes Merkmal fast aller dieser innerstädtischen Bauvorhaben ist die Tatsache, daß sie auf der Basis der materiell-technischen Möglichkeiten und mit den gegenwärtig vorhandenen Mitteln der Wohnungsbaukombinate entstanden, d. h., in der Plattenbauweise errichtet worden sind.

Zieht man in Betracht, daß in der überwiegenden Zahl der Vorhaben mit den Mitteln der Plattenbauweise standortspezifische Lösungen gefunden wurden, dann muß man feststellen, daß eine Zeitungsüberschrift „Stadtbild trotz Plattenbauweise erhalten" offensichtlich an den Tatsachen vorbeigegangen ist.

Natürlich stellt sich damit die Frage, welche Schlußfolgerungen und Erfahrungen der gegenwärtige Prozeß des innerstädtischen Bauens vermittelt, in welche Richtung sich die Plattenbauweise entwickelt und welche Perspektiven sich dabei abzeichnen. Dazu wäre zuallererst festzustellen, daß die Erzeugnisentwicklung für das innerstädtische Bauen zu einer Bereicherung der WBS 70 mit einer Vielzahl bisher nicht angewandter, zum Teil traditioneller konstruktiver und architektonischer Details, Bauteile und Gebäude, d. h. zu einer Erweiterung und Ergänzung dieser Serie, geführt hat.

Durch eine stark individuelle Projektierung, den Standortbedingungen angepaßte technologische Lösungen und durch einen hohen Einsatz aller beteiligten Partner gelang es damit, sowohl standortspezifischen städtebaulichen Anforderungen weitgehend zu entsprechen, als auch den Nachweis zu führen, welche potentiellen Anwendungsmöglichkeiten sich für die WBS 70 ergeben, wenn man sie mit einem derartigen Instrumentarium ausstattet.

Dabei war es sicherlich auch der einfachere und schnellere Weg zum innerstädtischen Bauen, auf bereits bewährte Lösungen zurückzugreifen. Diese Lösungen sind kurzfristig abrufbar und konstruktiv beherrschbar, sie belasten die vorhandene Vorfertigungsbasis wenig mit neuen Elementesortimenten, und sie passen sich gut an vorhandene städtebauliche Maßstäbe an, indem sie gewohnte Leitvorstellungen reproduzieren. Bestimmte standortbedingte zusätzliche Aufwendungen sind mit dem innerstädtischen Bauen und den damit verknüpften höheren Anforderungen verbunden. Materialbeschaffungsprobleme und Arbeitskräfteeinsatz traditioneller Gewerke sind für Einzelvorhaben lösbar. Trotz dieser Vorteile sollte das Ergebnis in einer Hinsicht nachdenklich stimmen, da man sich kaum vorstellen kann, daß derartige Einzellösungen in der Perspektive zur Norm (und zur Regel!) für unser nach wie vor auch quantitativ höchst anspruchsvolles Wohnungsbauprogramm werden können.

Betrachtet man die gegenwärtige Belastbarkeit von Projektierungs- und Fertigungskapazitäten und die realen Möglichkeiten ihrer Produktivitätsverbesserung, so scheint allein auf dem o. g. Wege keine Hebung des allgemeinen Niveaus für den industriellen Massenwohnungsbau möglich.

Da es aber unbestreitbar ist, daß in der Perspektive die standortspezifischen und individuellen Lösungen in erhöhtem Umfang gefragt sein werden, kann man die Frage der Weiterentwicklung der Plattenbauweise wohl kaum mit einer Sortimentsverbreiterung der Serie beantworten, sondern muß eine qualitative Weiterentwicklung der konstruktiven Grundlagen der Plattenbauweise, eine Öffnung des Bausystems anstreben.

Natürlich besitzt auch die WBS 70 in der Querwandbauweise den Charakter eines Bausystems mit genormten und republikweit bewährten konstruktiv-technischen Grundparametern, das aber nie als offenes Bausystem, sondern bisher immer im Rahmen eines Gebäudeteilsortimentes – der Serie – zur Anwendung gelangte. So war auch die Grundmittelausstattung der Vorfertigungsbetriebe der Wohnungsbaukombinate vor allem auf die Fertigung eines Gebäudeteilsortiments, nie aber auf die Produktion bestimmter Elementelosgrößen des Bausystems eingestellt. In Analogie dazu bestand die Hauptaufgabe im Projektierungsprozeß – neben der Erzeugnisentwicklung selbst – in der Anpassung getypter Gebäudeteilprojekte, nicht aber in der individuellen und standortbezogenen Projektierung von Gebäuden aus genormten Fertigteilen.

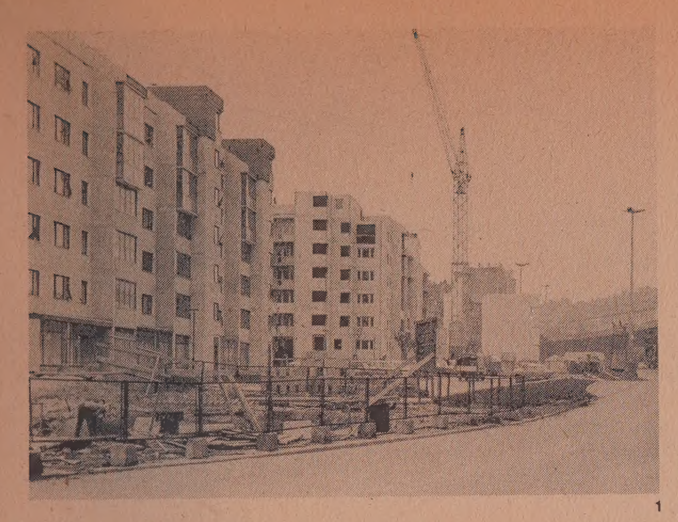
Nach Ansicht des Verfassers liegt in dieser Problemstellung eine Kardinalfrage für die weitere Entwicklung des Plattenbaus in der DDR begründet, denn es steht außer Zweifel, daß der Übergang zu einem offenen Bausystem nur durch substantielle Veränderungen in der Erzeugnisentwicklung erreicht werden kann und eine Reihe konstruktiv-technischer, technologischer und organisatorischer Konsequenzen hat.

In konstruktiv-technischer Hinsicht geht es als erstes darum, die Flexibilität des Grundsystems und seiner Elemente zu erhöhen, um unterschiedlichsten funktionellen und architektonischen Ansprüchen gerecht werden zu können. Eine der Grundforderungen dafür ist, die Eigenstabilität der Tragkonstruktion als Voraussetzung für die Austauschbarkeit der baulichen Hülle durchzusetzen. Konkret bedeutet das, Lösungswege zu suchen und zu erproben, die Gebäudestabilisierung über tragende Innenlängswände oder die Treppenhauskerne zu gewährleisten und Lösungen für vorgehängte bzw. geschoßweise abgesetzte Außenwandplatten zu entwickeln, die nicht nur Material und Energieökonomie weiter verbessern helfen, sondern auch neue Wege zu Erhöhung der Flexibilität und Vielfalt architektonischer Gestaltungsmittel eröffnen. Eine Erhöhung der Flexibilität des Grundsystems ist jedoch nur die eine Seite, denn wenn man von einer neuen Qualität im Plattenbau sprechen will, geht es ebenso um die technische Perfektion von Detaillösungen, wie Elementegeometrien, Oberflächen, Fugensystemen und Ausbaudetails. Es ist nach Ansicht des Verfassers schon jetzt feststellbar, daß mit den zur Zeit üblichen Lösungen und den damit verknüpften technischen Mitteln der Vorfertigung Qualitätsmarken, z. B. in der Fugen- und Oberflächenqualität, erreicht werden können, die trotz aller subjektiver Anstrengungen unter den z. B. für die Bebauung von Zentrumsstandorten geforderten Maßstäben liegen. Daß derartige Qualitätsmaßstäbe erreicht werden können, zeigen Berliner Beispiele aus der Vorfertigungsbasis des VEB Stuck und Naturstein, die sich damit aber meist noch außerhalb der technisch erreichbaren Möglichkeiten der Massenfertigung der Wohnungsbaukombinate befinden. Spricht man z. B. von Oberflächen, soll nicht unerwähnt bleiben, daß sich das Bauwesen bei der Erprobung und Einführung neuer Lösungen auch auf die Mitwirkung anderer Industriezweige stützen können muß. So bleiben, um nur ein Beispiel zu nennen, nach wie vor Wünsche zu Anstrichstoffen, Beton-Farbzusätzen, maßgenauen keramischen Materialien und den dazugehörigen Technologien bzw. den technischen Mitteln offen, die es gestatten, nicht nur dauerhafte, sondern auch massenweise ästhetisch hochwertige und zugleich billige Plattenoberflächen zu produzieren. Dabei ist zu unterstreichen, daß sich dieser Qualitätsanspruch auf die Massenproduktion bezieht und nicht nur auf das innerstädtische Bauen beschränkt bleiben darf.

In technologischer und organisatorischer Hinsicht besteht die Hauptaufgabe darin, die oben skizzierte Flexibilität des Systems in vollem Umfang auszunutzen und ohne Effektivitätsverlust in die gebaute Realität umzusetzen. Grundlage dafür wäre eine bausteinbezogene Projektierungstechnologie, mit deren Einführung sich gegenwärtig noch viele Wünsche und Fragen verbinden.

Schlußfolgernd muß man feststellen, daß der hier dargelegte Weg der Entwicklung offener Bausysteme neue Spielräume für Qualitätsverbesserung, Aufwandsminimierung und Architekturentwicklung eröffnet. Obwohl kein Zweifel über die Größenordnung der hier nur auszugsweise vorgeführten Probleme besteht und viele Fragen weitere Untersuchungen zu ihrer schlüssigen Klärung erforderlich machen, bietet dieser Weg m. E. die größten Aussichten zur effektiveren Nutzung der Mittel und Möglichkeiten der Plattenbauweise und zur Lösung auch zukünftiger Probleme des Wohnungs- und Gesellschaftsbaus in der DDR.

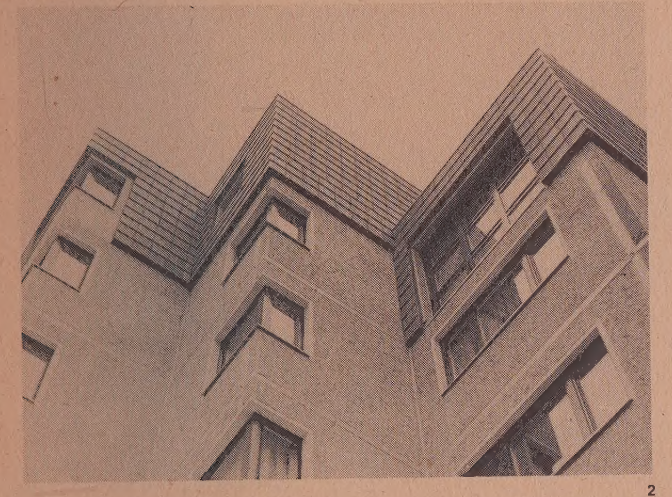
Im Rahmen der Entwicklung des innerstädtischen Bauens sollten noch mehr Versuche unternommen werden, in diese Richtung weisende Lösungen zu erproben, auch wenn bereits gebaute Beispiele in Berlin, Leipzig, Halle, Rostock oder Erfurt diese oder jene Fragestellung zum Thema durchaus zeitgemäß beantworten halfen. Vor allem wäre damit eine Grundlinie herauszuarbeiten, wie die



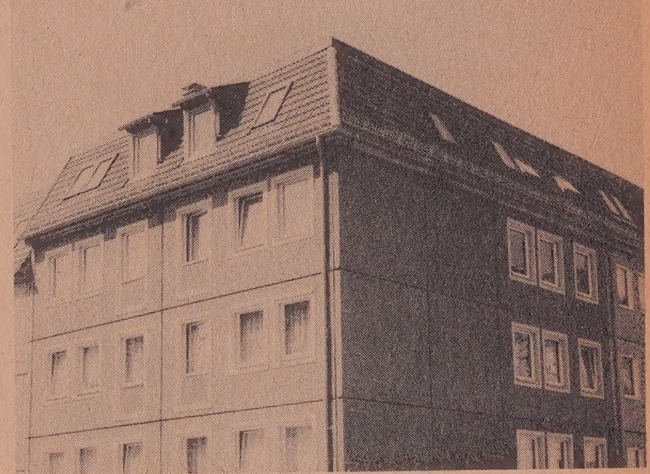
1



3



2



4



5

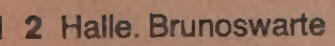


6

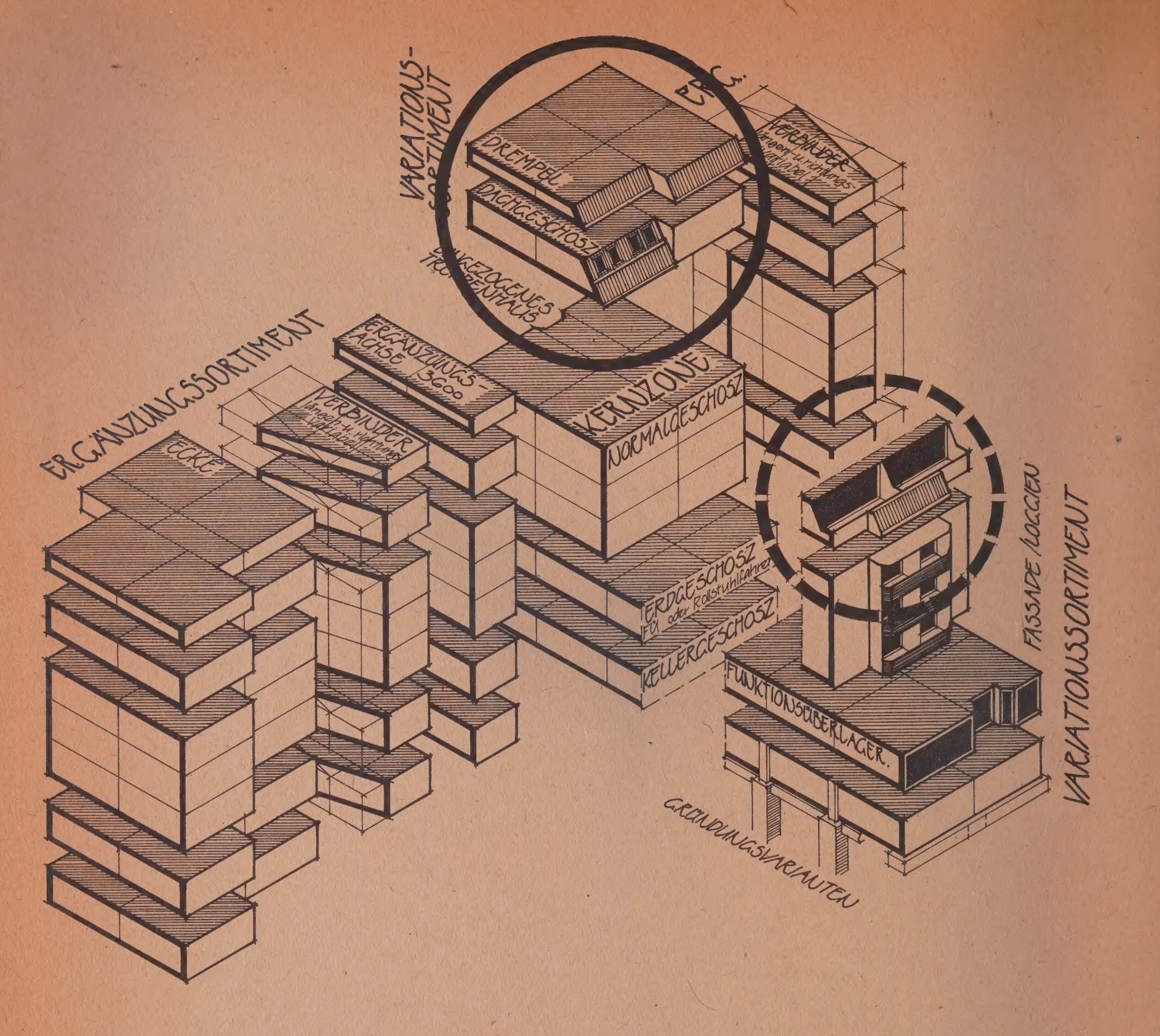
Erzeugnisentwicklung planmäßig auf das vorgesehene Niveau gehoben werden kann. Die bisher erreichten Einzelleistungen müssen deshalb daran gemessen werden, wie es in der Perspektive gelingen wird, ihr Niveau auf die allgemeine Qualität des Wohnungsbaus zu übertragen.



7



1 2 Halle. Brunoswarte
3 4 Gera. Stadtzentrum
5 Karl-Marx-Stadt. Mühlenstraße
6 Dresden. Martin-Luther-Straße
7 Berlin. Marchlewskistraße



Baukasten Dach WBS 70/IW 83 für das innerstädtische Bauen im Bezirk Karl-Marx-Stadt

Dr.-Ing. Reinhard Erfurth, KDT
Dipl.-Ing. Peter Rosenbaum, Architekt BdA/DDR
Bauakademie der DDR, Institut für Wohnungs- und Gesellschaftsbau, Außenstelle Karl-Marx-Stadt
Dipl.-Ing. Jürgen Busch, KDT
Dipl.-Arch. Jochen Krüger, Architekt BdA/DDR
VE Wohnungsbaukombinat „Wilhelm Pieck" Karl-Marx-Stadt

1 Einordnung des Baukastens Dach in das Prinzip der Sortimentsbildung
2 Baukasten Dach/Karl-Marx-Stadt. Systemübersicht
3 Anwendungsmöglichkeit des Baukastens Dach

Die weitere Lösung des Wohnungsbauprogramms vollzieht sich in zunehmendem Maße in innerstädtischen Bereichen. Dem damit verbundenen Wandel der Bauaufgabe muß unter Beachtung der Einheit der Serie mit geeigneten Lösungen entsprochen werden. Dies um so mehr, da differenzierte Anforderungen aus den Bebauungssituationen der Klein-, Mittel- und Großstädte, wiederum aufspaltbar in Kernbebauung, Wohngebietsbebauung und Verdichtung von Neubaustandorten, zu bewältigen sind. Bei der daraus ableitbaren Fülle an Möglichkeiten bietet es sich an, für Teile des mit der Sortimentsbildung (1) definierten Variationssortimentes „baukastengebundene" Lösungen anzustreben, um den gesamten Prozeß für den industriellen Wohnungsbau noch besser beherrschbar zu gestalten.
Diese Prämisse zugrunde gelegt, entstand in sozialistischer Gemeinschaftsarbeit zwischen Wissenschaftlern der Bauakademie der DDR, Institut für Wohnungs- und Gesellschaftsbau, und Praktikern des VE Wohnungsbaukombinats „Wilhelm Pieck" Karl-Marx-Stadt der Baukasten Dach für Dachlösungen auf der Basis eines schräggestellten Frontdrempels und dessen Modifizierung.

Ziele
Für eine Betrachtung zum Dach gilt in erster Linie die Zielstellung, daß der obere Gebäudeabschluß einen sicheren Schutz vor jeglichen Witterungseinflüssen, kombiniert mit einem aktiven Wärmeschutz, zu garantieren hat. Diesem Ziel, das Prof. Trauzettel in (2) gleichem Maße fordert, sind die Ansätze für Funktion, Konstruktion, Gestaltung, Investition und Effektivität unterzuordnen.

- Funktion
Unter Beibehaltung des Prinzips des innen entwässerten Kaltdaches sind in Verbindung mit der gestalterischen Absicht Möglichkeiten anzubieten, die eine sinnvolle Nutzung des Dachraumes zulassen bzw. gleichzeitig eine Gebrauchswerterhöhung des Erzeugnisses darstellen.

- Konstruktion
Die Konstruktion ist so auszulegen, daß alle Lasten aus der Dachkonstruktion nicht auf die Außenwände übertragen, sondern der Tragstruktur der Querwandbauweise direkt zugeordnet werden. Durch den so erzielten Effekt der „freien" Außenwand bietet sich das System „Baukasten Dach" für modular verwandte Bauweisen und prognostische Weiterentwicklungen unmittelbar an. Mit der konstruktiven Zielstellung verbindet sich natürlich auch die Erwartung an ein optimiertes Elementesortiment und eine den technologischen Bedin-

gungen der industriellen Fertigung entsprechende Lösung.

- Gestaltung
  Analytische Betrachtungen zum innerstädtischen Bauen (3) zeigen, daß der obere Gebäudeabschluß besondere Aufmerksamkeit erfordert.
  Für die WBS 70 und modular verwandte Systeme heißt das, einen oberen Gebäudeabschluß zu gestalten, der mit systemimmanenten gestalterischen Lösungen eine vermittelnde Funktion in der Angleichung an vorhandene Strukturen ermöglicht, ohne sie zu kopieren.

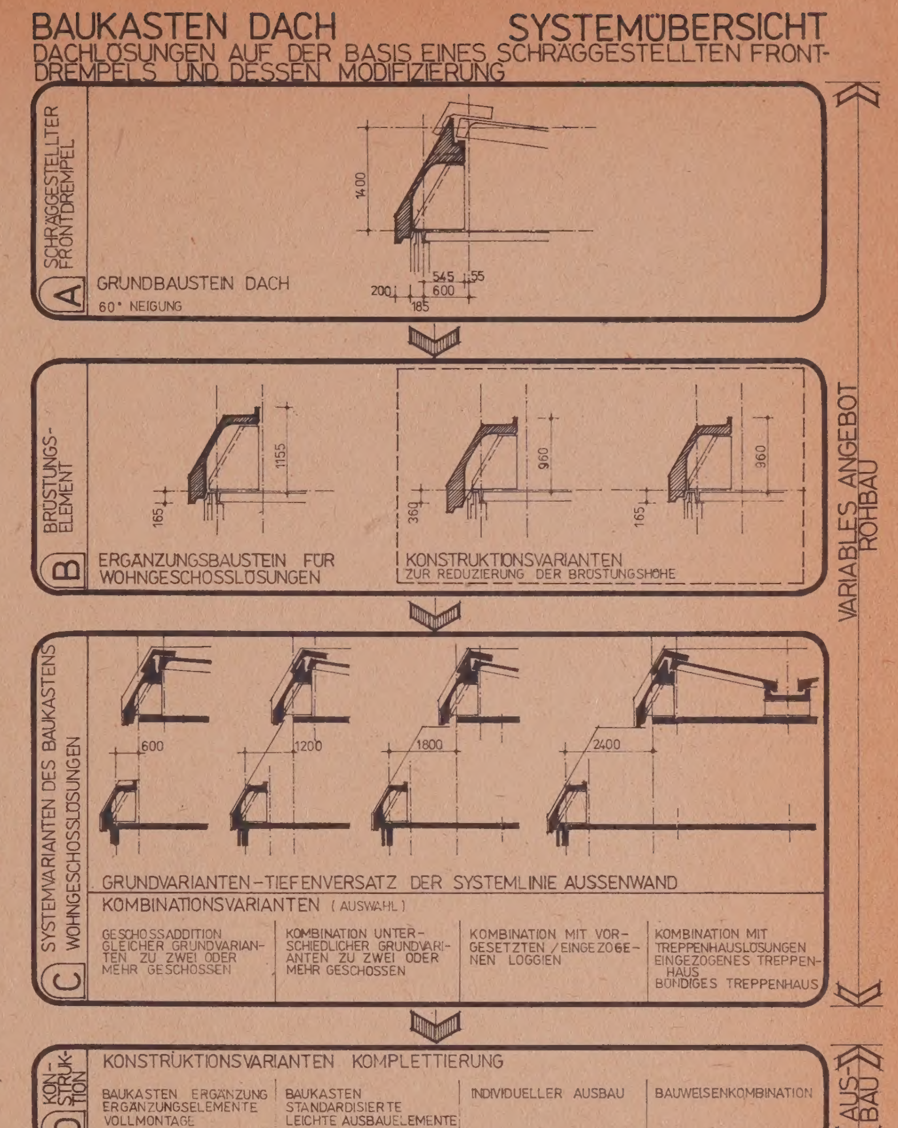
- Investition
  Mit der Optimierung des Elementesortimentes ist die Forderung zu erfüllen, daß die Elemente mit den für den Plattenbau installierten Grundfonds zu realisieren sind.

- Effektivität
  Für den Nachweis der Effektivität eines solchen Baukastensystems sind umfassende ökonomische Betrachtungen unter volkswirtschaftlichen Aspekten zugrunde zu legen, die den Vergleich minimierter aufwandserhöhender Maßnahmen mit der Erhöhung der Einwohnerdichte im Baugebiet durch gebrauchswerterhöhende Nutzung des inneren Dachraumes (z. B. durch ein gestaltungsunterstützendes zusätzliches Geschoß) beinhalten.

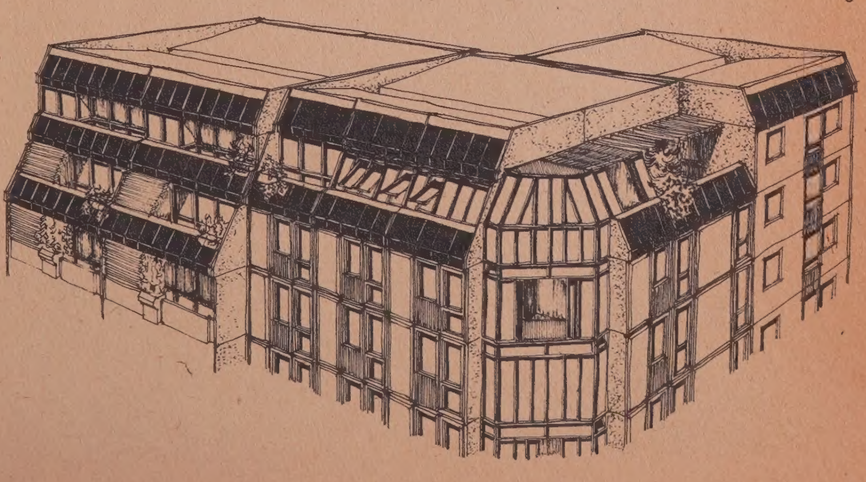
System – Baukasten Dach
Bei der Suche einer für die innerstädtische Anwendung des Plattenbaus geeigneten Dachlösung entstand unter Beachtung der vorgenannten Zielstellung ein Baukasten für den oberen Gebäudeabschluß (Teil des Variationssortimentes) auf der Basis des schräggestellten Frontdrempels und dessen Modifizierung als Brüstungselement, anwendbar für die Serie WBS 70, modular koordinierte andere Bauweisen und prognostische Entwicklungen.

- Charakteristik des Baukastens
  - Beibehaltung des Kaltdachprinzipes mit Innenentwässerung für die Dachfläche analog Flachdach WBS 70 und teilweise geführter Entwässerung für schräge Frontflächen
  - Lastabtragung nur über die Querwände und damit freie Verfügbarkeit über die Außenwandkonstruktion und -gestaltung
  - Baukasten als Montagelösung Rohbau mit variablen Ergänzungselementen für Rohbau zur Vollmontage oder variablem Ausbau zur Komplettierung der Bauwerkshülle
  - Breite Kombinationsfähigkeit der Baukastenlösungen untereinander, zu anderen Konstruktionslösungen und mit Ausstrahlung über den Anwendungsfall Plattenbau für modular verwandte Bauweisen (in Abhängigkeit von der Laststufe) hinaus.
  - Gestaltung des oberen Gebäudeabschlusses ohne oder nur mit geringen Veränderungen der Funktionslösung des letzten Wohngeschosses als Beitrag zur Verdichtung bei innerstädtischen und extensiven Standorten
  - Montagefähige Serienlösung ohne zusätzliche Einrüstung des Gebäudes
  - Systemimmanenter, eigenständiger gestalterischer Charakter eines industriell gefertigten Bausystems mit gestalterisch wirksamer Oberflächenbeschichtung der Hauptelemente Frontdrempel bzw. Brüstungselement mit modifiziertem Bitumenkaltanstrichsystem.

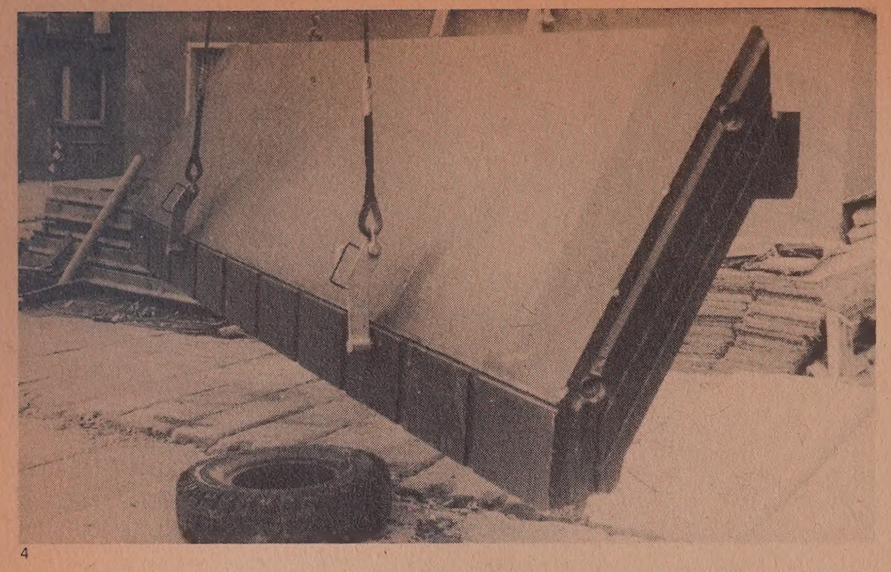
- Aufbau des Baukastens
  A: Grundelement schräger Frontdrempel mit 60 °C Neigung als Grundelement des Baukastens Dach
  B: Ergänzungselement Brüstungselement auf der Basis schräger Frontdrempel mit veränderter Kopfausbildung zur Realisierung von zur Außenwand versetzten Wohngeschoßlösungen sowie Konstruktionsvarianten zur Reduzierung der Brüstungshöhe
  C: Varianten des Baukastens
  Der kombinierte Einsatz von schrägem Frontdrempel und seiner Modifikation als Brüstungselement sichert die notwendige Systemvarianz des Baukastens für Wohngeschoßlösungen in Verbindung mit dem oberen Gebäudeabschluß.
  – Grundvarianten auf der Basis des Tiefenversatzes der Außenwandsystemlinie im Raster von 600 mm
  · Variante 1: 600 mm
  ideelle Dachneigung 77,9 °C
  · Variante 2: 1200 mm
  ideelle Dachneigung 66,8 °C
  · Variante 3: 1800 mm
  ideelle Dachneigung 57,2 °C
  · Variante 4: 2400 mm
  ideelle Dachneigung 49,2 °C
  (unterschiedliche ideelle Dachneigung zur städtebaulichen Einordnung)
  – Kombinationsmöglichkeiten – Auswahl
  Aus den Grundvarianten und der jeweiligen Konstruktionslösung der Wohnungsbauserie lassen sich unterschiedliche Kombinationen für eine Rohbaulösung bilden:
  · Geschoßaddition; zwei oder mehr Geschosse eines Systemlinienversat-



2



3



4



5

4 Grundbaustein schräger Frontdrempel in Einbaulage im Montagezustand
5 Beispielobjekt Karl-Marx-Stadt, Mühlenstraße mit realisiertem Grundbaustein schräger Frontdrempel

zes werden übereinander angeordnet
· unterschiedliche Varianten des Systemlinienversatzes werden kombiniert
· Kombination mit Loggialösungen für eingezogene/vorgesetzte Loggien
– Kombination für unterschiedliche Treppenhauslösungen bei eingezogenem/mit der Außenwand bündig liegendem Treppenhaus.

D: Konstruktionsvarianten der Komplettierung
Für die Komplettierung der Rohbaukonstruktion stehen verschiedene Konstruktionsvarianten für senkrechte bzw. geneigte Außenwände und Kombinationen für Außenwände/Loggien zur Verfügung:
· Baukasten Ergänzungselemente für Vollmontage
· Baukasten Ausbauelemente auf der Basis standardisierter leichter Außenwandkonstruktionen
· individueller Ausbau
· Bauweisenkombination.

■ Anwendung des Baukastens
Für die aus dem Aufbau des Baukastens ableitbare Varianz wird als Beispiel eine Lösung angeboten, die nur andeuten kann, welche auf diesem System aufbauenden Entwicklungen möglich sind.

Ergebnisse

Um die Brauchbarkeit des Baukastens Dach in der Praxis durchzusetzen, ist es erforderlich, das Gesamtsystem zu separieren und schrittweise umzusetzen. Der erste Schritt dabei ist zwangsläufig der Versuch zum Grundelement, zum schräggestellten Frontdrempel. Das wurde innerhalb des Komplexes von Maßnahmen am Anwendungsbeispiel WBS 70/IW 83 für das innerstädtische Bauen am Standort Karl-Marx-Stadt/Mühlenstraße experimentell erprobt. Die dabei gewonnenen Erkenntnisse und Ergebnisse geben uns die Sicherheit, dem im Bezirk Karl-Marx-Stadt eingeschlagenen Weg konsequent fortzusetzen.

– Der Gebrauchswert des Daches wurde in der Qualität der innenentwässerten WBS 70-Dächer gesichert; die Entwässerung des schrägen Frontdrempels ohne Wasserführung hat sich bis zum Zeitpunkt der Aussage nicht negativ ausgewirkt.
– Für die Bewertung in konstruktiver Richtung ist ganz wesentlich, daß die Lösung als Variante zum geraden Drempel des IW 83 als serienmäßig produzierbar, oberflächenfertig und ohne Gerüst montiert bestätigt werden konnte. Die system-typische Detailausbildung der Elemente und deren Fugen bieten Gewähr für eine sichere Montage
– Der Formenbau für das räumliche Grundelement wurde im Betrieb Vorfertigung des VE Wohnungsbaukombinats „Wilhelm Pieck" Karl-Marx-Stadt über den eigenen Rationalisierungsmittelbau realisiert; die ergänzenden Elemente konnten zum Teil den vorhandenen Formgebungseinrichtungen zugeordnet werden
– Die Einschätzung zur Gestaltung hat ihren Bezug zur Gesamtzielstellung der Serie, der der Baukasten Dach zugeordnet ist, zu nehmen. Insofern ist der Ansatz, mit Produkten/Elementen des industriellen Prozesses die gestalterischen Anforderungen zu bewältigen, positiv zu bewerten.
Die so dem Plattenbau systemimmanente Gestaltungslösung gibt dem Gebäude eine klare Akzentuierung und hilft, die Proportionen des Plattenbaues in innerstädtischen Bereichen vermittelnd zu gestalten. Auch die durch den bituminösen Dachanstrich hervortretende dunkelbraune Farbgebung des Frontdrempels ergänzt den Gesamteindruck eines sauberen oberen Gebäudeabschlusses.
– Hinsichtlich der Effektivität der Bauteillösung schräger Drempel werden mit der Erstanwendung geringfügige Materialmehraufwendungen zum Normaldrempel erkennbar, die in der weiteren Vorbereitung auf die Serienproduktion jedoch reduzierbar sind und somit insgesamt der Lösung ein angemessenes Verhältnis von Aufwand und Wirkung bestätigen. Als ökonomisch wirkungsvoll ist die auf den schrägen Drempel aufbauende Variabilität des Gesamtsystems zur Ausbildung eines gestaltungsunterstützenden und zur städtebaulichen Verdichtung beitragenden zusätzlichen Wohngeschosses zu werten.

Zusammenfassung

Mit der weiteren Durchdringung und Ausschöpfung der dem Plattenbau innewohnenden Reserven, insbesondere zur Verbesserung der Maßstäblichkeit, gelingt es immer stärker, den Einsatz dieser Bauweise im innerstädtischen Bauen zu beherrschen. Der angebotene Baukasten Dach leistet dazu sowohl im methodischen Bereich als auch mit seiner inhaltlichen Aussage einen Beitrag.
In der zu wissenschaftlich-technischen Entwicklungen vereinbarten Partnerschaft von Bauakademie der DDR, Institut für Wohnungs- und Gesellschaftsbau, Außenstelle Karl-Marx-Stadt (vertreten durch Reinhard Erfurth und Peter Rosenbaum), Institut für Wohnungs- und Gesellschaftsbau, Außenstelle Dresden (vertreten durch Manfred Krüger), sowie das VE WBK „Wilhelm Pieck" Karl-Marx-Stadt (vertreten durch Detlef Graupner), wird derzeitig eine erstanwendungsorientierte Projektvorbereitung ausgewählter Varianten des Baukastens Dach betrieben.
Nicht nur für andere Teile des Variationssortimentes bietet sich ein analoges Vorgehen in Form von Baukästen (z. B. Hauseingangssortiment, Fassade, Loggia) an, sondern auch für Lösungen anderer Bausysteme zur Anwendung in innerstädtischen Bereichen, in denen der Plattenbau als Bausystem aus städtebaulichen Gründen (in Hinsicht auf die Wahrung der Maßstäblichkeit o. a.) ausscheiden muß.

Literatur

(1) Erfurth, R.
Weiterentwickelte, WBS 70/IW 83 für das innerstädtische Bauen im Bezirk Karl-Marx-Stadt
Bauzeitung 37/1983/12
(2) Trauzettel, H.
Probleme des Daches im komplexen Wohnungsbau
Architektur der DDR 8/84
(3) Rosenbaum, P.; Rosenbaum, CH; Gladitz, C.
Erzeugnisentwicklung komplexer Wohnungsbau für die innerstädtische Umgestaltung und deren Anwendung in Beispielplanungen des Bezirkes Erfurt, Teil A – Analyse zur Typik Thüringer Mittelstädte
(4) Schmidt-Breitung, P.; Rosenbaum, P.
Weiterführung Variationssortiment Dach WBS 70/IW 83 auf der Basis schräggestellter Drempel
BA d. DDR/IWG – Forschungsbericht K 2 06/83
(5) Schreiber, R.; Koch, P.; Förster, H.-H.; Krüger, J.; Busch, I.
Zur Weiterentwicklung der Erzeugnisqualität der WBS 70 im VE Wohnungsbaukombinat „W. Pieck" Karl-Marx-Stadt
Architektur 5/1983
(6) Wollmann, B.; Krüger, I.; Lindner, K.-H.
Montage von Sonderelementen im innerstädtischen Wohnungsbau/schräger Drempel
Bauzeitung 10/84

Innerstädtischer Wohnungsbau in Potsdam

Dipl.-Ing. Werner Berg, Architekt BdA/DDR Stadtarchitekt Potsdam
Dipl.-Ing. Dietrich Schreiner, Architekt BdA/DDR stellvertretender Bezirksarchitekt Potsdam

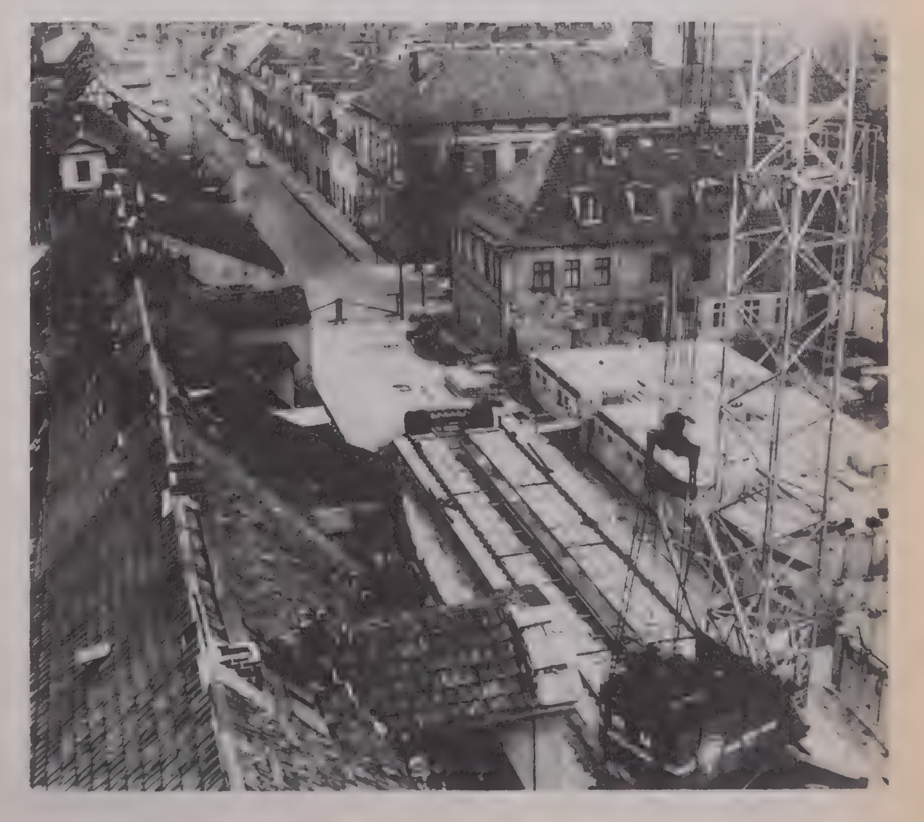
1 Ersatzneubau mit 30 Wohnungen in der Gutenbergstraße

2 Innerstädtische Montagebaustelle in der Gutenbergstraße (1983)

Die „Grundsätze für die sozialistische Entwicklung von Städtebau und Architektur in der Deutschen Demokratischen Republik" vom Mai 1982 orientieren darauf, „den Städtebau in den kommenden Jahren so durchzuführen, daß mit der intensiv erweiterten Reproduktion in allen Bereichen der Volkswirtschaft wie auch der baulichen Grundfonds die Flächenausdehnung der Stadt sinnvoll begrenzt wird."

„Der liebevollen Pflege des Stadtzentrums mit seinen Ensembles und historischen Gebäuden, mit seinen den Bürgern vertrauten Straßen und Plätzen gebührt dabei besondere Aufmerksamkeit." Dieses Anliegen gilt für Städte mit hoher denkmalpflegerischer Wertigkeit – wie sie das Stadtzentrum von Potsdam besitzt – in ganz besonderm Maße. So wurden unter diesen Aspekten wesentliche, für die Charakteristik der Stadt entscheidende Bereiche – vor allem im Stadtzentrum – gestaltet, die hohe Anerkennung nicht zuletzt bei den Bürgern der Stadt gefunden haben.

Wichtige Altstadtbereiche, wie das Gebiet der II. Stadterweiterung entlang der Gutenbergstraße, das Holländische Viertel oder das „Weberviertel" bedürfen jedoch noch einer umfassenden Rekonstruktion und damit einer sozialpolitischen, wie städtebaulich-architektonischen Aufwertung.



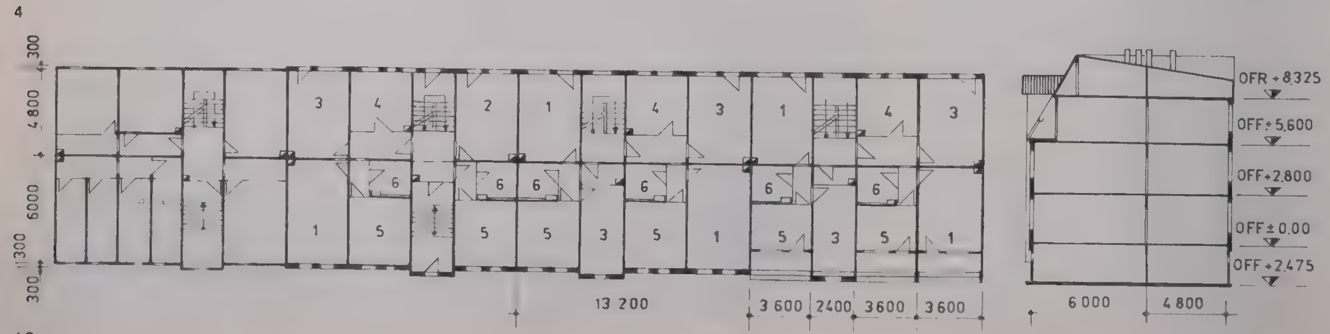
3

3 Potsdam. II. Stadterweiterung des 18. Jahrhunderts, Bauabschnitte der Umgestaltung
4 Schemagrundriß/Schemaschnitt 1 : 400

5 Fußgängerbereich Klement-Gottwald-Straße. Hauptachse der II. Stadterweiterung des 18. Jahrhunderts mit seinen typischen Fünfachsenhäusern

6 | 7 Rekonstruierte typische Häuser im Bereich der II. Stadterweiterung

4



Industrieller Wohnungsneubau Potsdam – Innenstadt

Erststandort: Gutenbergstraße, Realisierung 1983 bis 1984
Rationalisierte Blockbauweise (1,1 t Laststufe)
Projektierungs- und Baubetrieb: VEB Stadtbau Potsdam unter Konsultation und Mitwirkung
- des Büros beim Stadtarchitekten Potsdam,
- des Instituts für Denkmalpflege Berlin,
- der Bauakademie der DDR, Institut für Wohnungs- und Gesellschaftsbau
- des Bezirksbauamtes Potsdam, Bereich Wissenschaft und Technik

Wohnungsarten und Wohnflächen:

1 Raum-WE mit 35,38 m^2
2 Raum-WE mit 49,35 bzw. 45, 21 m^2 (oberes Geschoß)
3 Raum-WE mit 72,02 bzw. 63,74 m^2 (oberes Geschoß)



5

6



7



Nicht alles „Alte“ – mag es auch noch so erhaltenswert erscheinen – kann dabei heutigen Anforderungen zweckdienlich nutzbar gemacht werden. So gilt es, innerhalb des geschlossenen Reproduktionsprozesses zwischen Erhalt, Rekonstruktion und Ersatz für nichterhaltenswürdige Substanz, für die notwendigen Substanzergänzungen Gestaltungsprinzipien zu fixieren, die modernes, nach neuesten Erkenntnissen organisiertes Bauen gestatten und sich nahtlos in die vorhandene Stadtstruktur einfügen, ohne dabei die Formensprache industriellen Bauens zu verleugnen.

Diese Aufgabe stand vor den Städtebauern, Architekten und Denkmalpflegern in Potsdam zu Beginn der 80er Jahre.
Die II. Stadterweiterung, nach 1733 planmäßig angelegt, wurde in rechteckige bzw. durch schon vorhandene Alleen in trapezförmige Quartiere eingeteilt.

Die Bebauung geschah einheitlich mit zweigeschossigen Fünf- oder Siebenachsenhäusern, die lediglich eine massive Straßenfront haben, sonst aber aus Fachwerk bestehen. Charakteristisch sind die ausgebauten Giebelstuben.
Die Mittelachse in Ostwestrichtung bildet die heutige Klement-Gottwald-Straße, der vielgenutzte innerstädtische Hauptfußgängerbereich Potsdams.
Das gesamte Gebiet der II. Stadterweiterung steht als städtebaulich-architektonisches Ensemble unter Denkmalschutz und ist in der zentralen Denkmalliste der DDR erfaßt.
Daraus erwuchs die besondere Aufgabenstellung für die Einfügung von Neubauten als Ersatz für verschlissene, mit vertretbarem Aufwand nicht mehr nutzbar zu machende Bausubstanz.

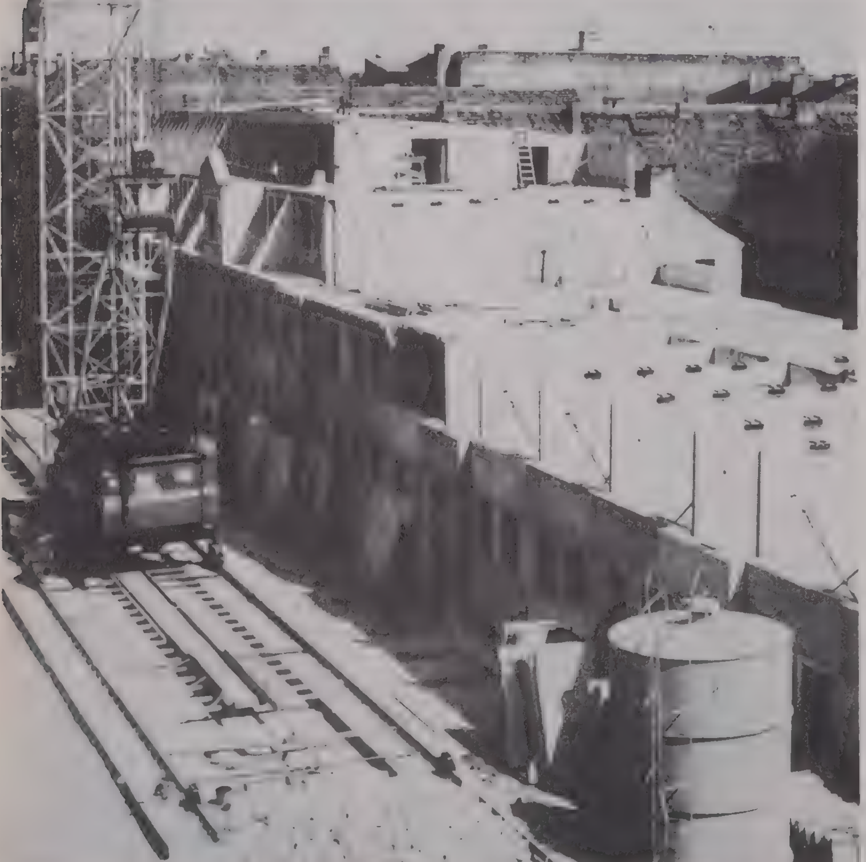
Auf der Grundlage der Anforderungen wurde entschieden, den innerstädtischen Ersatzbau in der im Bezirk Potsdam angewendeten rationalisierten Blockbauweise mit 1,1 t durchschnittlicher Laststufe der Elemente vorzubereiten.

In gemeinsamer Arbeit wurde zwischen dem Büro beim Stadtarchitekten, dem Institut für Denkmalpflege, dem VEB Stadtbau und dem Bezirksbauamt, unter Konsultation der Bauakademie der DDR, ein Gebäude in industrieller Bauweise entwickelt, das bereits mit jeweils zwei mal 30 Wohnungseinheiten genutzt wird.

- Obwohl dreigeschossig, nimmt es durch ein zurückgesetztes drittes Geschoß die frühere Zweigeschossigkeit auf.
- Mit dem dritten Geschoß ist jedoch die

9

8



Möglichkeit gegeben, eine höhere Einwohnerdichte zu erreichen und letztlich im Bereich eine größere Anzahl Einwohner anzusiedeln.

- Die Verschiedenartigkeit der Wohnungsgrundrisse gestattet es, differenzierte Wohnungsgrößen anzubieten und die gegenwärtig vorhandene ungünstige Einwohnerstruktur in diesem Gebiet entscheidend zu verbessern.
- Gemäß der vorhandenen Struktur der Altbausubstanz wurde auf den „Einzelhauscharakter" besonders Wert gelegt. Die Treppenhausbetonung mit der Giebelstube greift früher vorhandene Rhythmisierungen auf.
- Farbgestaltung und Detaillösungen berücksichtigen historisch Gewachsenes, ohne jedoch zu kopieren.
- Im Rhythmuswechsel mit im Original zu rekonstruierender Substanz zeigt die gewählte Form einen Lösungsweg für das Bauen im innerstädtischen Bereich der Bezirksstadt Potsdam auf, den es in kommenden Arbeiten weiterzuentwickeln gilt.

10

11

8 Unmittelbar vor der Bauübergabe im Frühjahr 1984

9 und 11 Zustand während der Montagearbeiten 1983

10 Ausbauphase



Die Großblockbauweise, die als rationalisierte 1,1-t-Bauweise insbesondere für den industriellen Wohnungsbau in den Kreisen und für Wohnungsbauaufgaben der Landwirtschaft eingesetzt wird, ergänzt die auch im Bezirk Potsdam bestimmende Plattenbauweise WBS 70. Dieses kleinteiligere, leichtere und damit anpaßbare Bausystem wurde aus den seit Anfang der 60er Jahre angewendeten Projektlösungen der Wohnungsbaureihen „Brandenburg" und „Markkleeberg" weiterentwickelt. Es wird in zwei- bis viergeschossigen Varianten, überwiegend mit Ofenheizung, in Gebäuden mit 9,60 m Haustiefe, mit Leichtzuschlagstoff-Außenlängswänden und Dreischichten-Giebelwandplatten gebaut.

Mit den Gebäudelösungen für die Anwendung in innerstädtischen Bereichen Potsdams wurde die Grundlage geschaffen, dieses Bausystem für den Ersatzneubau und für Lückenschließungen und Quartierergänzungen in den Innenstädten zu erproben und vorzubereiten. Gebäude mit zurückgesetztem

12 Gebäuderückseite vor der Gestaltung des Innenhofes

13 | 14 Motiv über den Hauseingängen

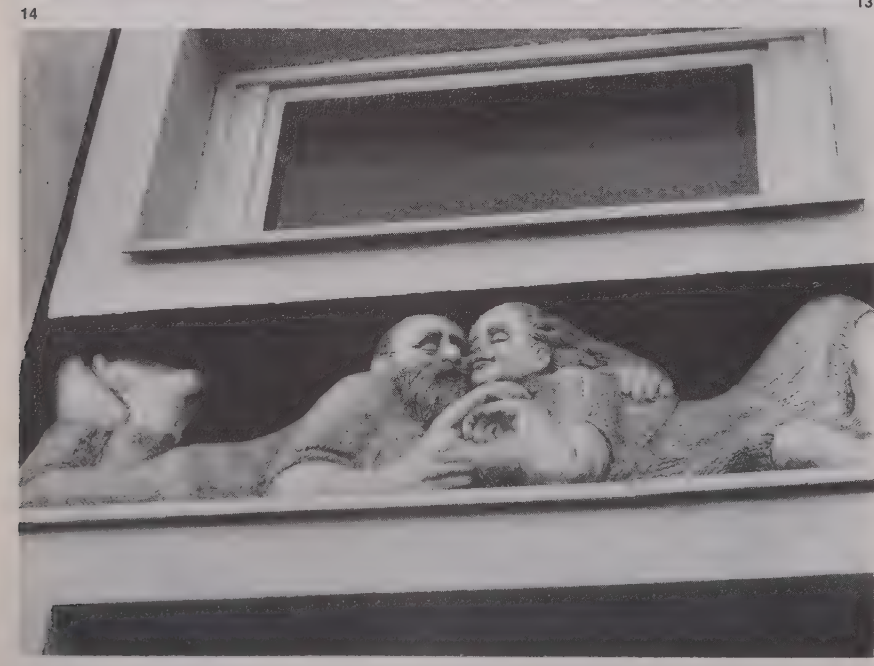


12



14

13



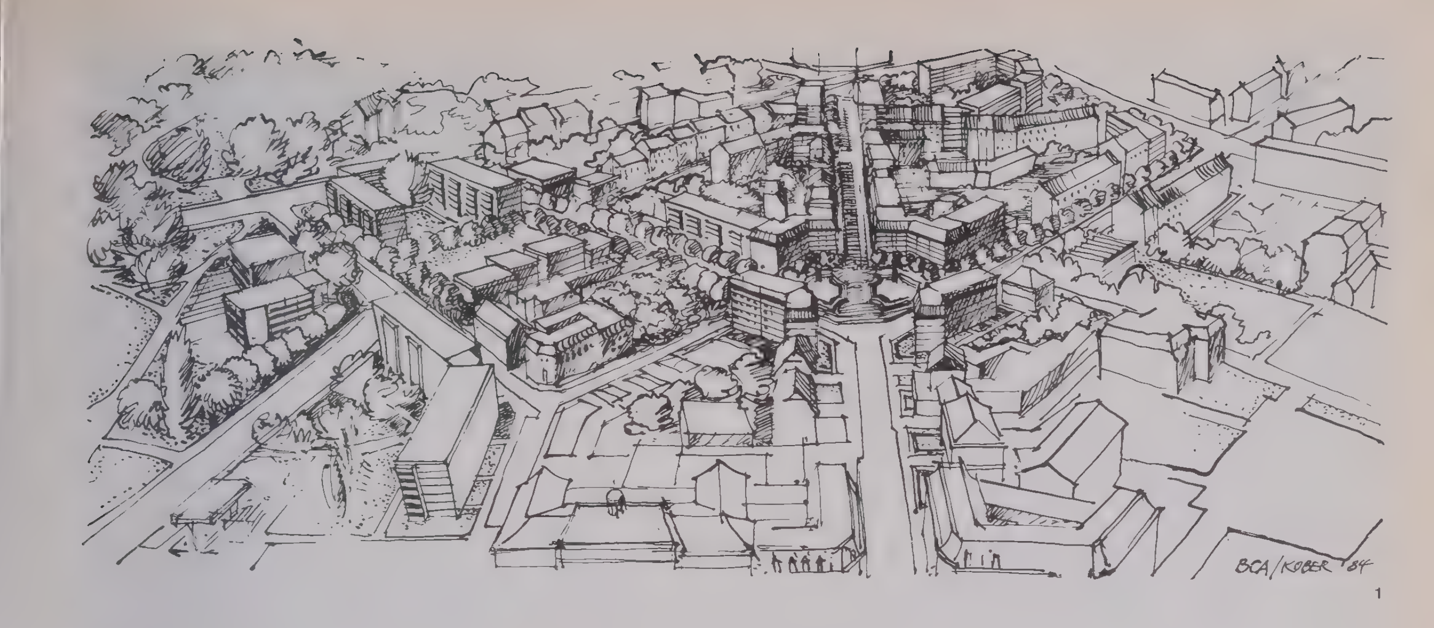
Wohngeschoß, straßenseitig wirkendem Schrägdach, 10,80 m Haustiefe, Hauseingangsbetonung und Hausdurchgängen, Ofenheizung und Gas-Warmwasserbereitung erweitern das bisherige Angebot für Gebäudelösungen.

Die in der denkmalgeschützten Potsdamer Innenstadt bestehenden Bedingungen, die vorherrschenden Traufhöhen, die Geschoßanzahl, die regelmäßigen Quartierformen und Straßenräume, die differenzierte, dichte Hofüberbauung sowie ihre intensive Nutzung durch Gewerbe und Lagerwirtschaft sind auch für märkische Kreis- und Kleinstädte wie z. B. Neuruppin oder Rheinsberg typisch. Bauformen und -konstruktionen der vorhandenen Bausubstanz (Haustiefen, Grundstücksbreiten, Dachbreiten, Dachformen, Axialität, fehlende Unterkellerung, Fachwerkanteile) entsprechen auch dort weitgehend denen der Potsdamer Innenstadt.
Die Weiterentwicklung der innerstädtischen Gebäudelösungen in rationalisierter Blockbauweise ist auf diese Bedingungen ausgerichtet:

- Erarbeitung dreigeschossiger (zweigeschossig wirkender) und viergeschossiger (dreigeschossig wirkender) Gebäudevarianten
- Anwendung der Ofenheizung
- Entwicklung von Gebäuden, die in kürzeren Längen montage- und längsstabil sind (2 Segmente)
- Projektierung von Gebäudevarianten mit Gassilikataußenwänden und deren weitere Fassadenanpassung an die bestimmende vorhandene Bebauung
- Ergänzbarkeit durch Ecken, Durchfahrten und Anschlüsse.

Dabei liegt der Schwerpunkt auf effektiven Lösungen hinsichtlich Energie- und Materialökonomie, insbesondere sinkendem Stahlverbrauch und Effektivität von Vorfertigung, Montage und Gewerkeeinsatz.

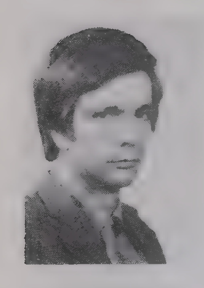
Mit den ersten, nach diesem Bausystem errichteten, nunmehr bewohnten Häusern in der Potsdamer Gutenbergstraße wurden gültige Beispiele für industrielles, architektonisch angepaßtes Bauen in den märkischen Städten geschaffen, die es weiter zu nutzen gilt.



Umgestaltungsgebiet Leipzig – Innere Westvorstadt Bereich Kolonnadenstraße

Erste Ergebnisse und Erfahrungen

1
Blick aus Richtung Stadtzentrum/Neues Rathaus über das Umgestaltungsgebiet Leipzig-Innere Westvorstadt


Dr.-Ing. Dietmar Fischer, Büro des Chefarchitekten der Stadt Leipzig


Dipl.-Ing. Siegfried Kober, Büro des Chefarchitekten der Stadt Leipzig


Dr.-Ing. Frieder Hofmann, VEB Baukombinat Leipzig

Die Leipziger Kolonnadenstraße ist der erste bereits in der Bauausführung befindliche Bauabschnitt des innerstädtischen Umgestaltungsgebietes Leipzig-Innere Westvorstadt.
In dieser nur 11 m breiten Straße werden durch die Leipziger Bauleute die Möglichkeiten des innerstädtischen Bauens in der Einheit von industriellem Plattenbau und Rekonstruktion von Gründerzeitbauten sowohl im städtebaulich-architektonischen als auch im Sinne der Bauausführung, die durch das Zusammenwirken einer bisher ungewohnten Vielzahl von Partnern auf engstem Raum geprägt ist, experimentell erprobt.
In der Kolonnadenstraße werden in vier Experimentalbauten, auf die im folgenden näher eingegangen wird, 80 WE neugebaut und in 8 erhaltenswerten Gebäuden 52 WE rekonstruiert. Die gesamte Erdgeschoßzone ist gesellschaftlichen oder Verkaufseinrichtungen vorbehalten.
Am 2. Januar 1984 erfolgte der Montagebeginn für den ersten Experimentalbau in der Kolonnadenstraße.
Heute sind alle Experimentalbauten übergeben, auch die ersten rekonstruierten Wohnungen sind bezogen, die Straße wird 1985 einschließlich der Läden in der Erdgeschoßzone fertiggestellt werden.
Damit wurde in der Stadt Leipzig ein von breiten Kreisen der Öffentlichkeit beachteter Auftakt zur Bewältigung der vor allem in der 2. Hälfte der 80er Jahre in mehreren Gebieten vor uns stehenden Aufgabe – komplexe Umgestaltung von großstädtischen Gründerzeitgebieten in der Einheit von Maßnahmen des Erhalts und des industriellen Plattenbaus – erreicht.
Das Umgestaltungsgebiet Innere Westvorstadt, dessen Teil die Kolonnadenstraße ist, grenzt unmittelbar westlich an das Leipziger Stadtzentrum an.
Es wird begrenzt durch
– den Martin-Luther-Ring und den Dittrichring im Osten
– die Gottschedstraße im Norden
– die Käthe-Kollwitz-Straße im Westen
– die Friedrich-Ebert-Straße im Süden.
Auf Grund seiner engen Beziehungen zum Stadtzentrum, zum Clara-Zetkin-Park, aber auch als Bindeglied zwischen dem Stadtzentrum und den zentralen Einrichtungen im Westen der Stadt (Sportforum, DHfK) sowie wegen der innerhalb des Gebietes liegenden zentralen Bauten (wie z. B. Schauspielhaus) hat das Gebiet stadtbildprägende Bedeutung.
Seine städtebaulich-räumliche Ordnung erhielt der Bereich zwischen Dittrichring und Westplatz durch die im 19. Jahrhundert erfolgte schrittweise Bebauung barocker Bürgergärten, deren berühmtester „Apels Garten" noch heute in der fächerförmigen Grundstruktur am Dorotheenplatz ablesbar ist.
Im zweiten Weltkrieg wurde das gesamte Gebiet stark zerstört. Es ist vorgesehen, im Gebiet Innere Westvorstadt außer den in der Kolonnadenstraße durchzuführenden Maßnahmen
weitere rund 1200 WE
1 Kinderkombination

Organisation Vorbereitungs- und Durchführungsprozeß Kolonnadenstraße

Gesamtleitung:
Arbeitsgruppe Staatlicher Leiter unter Leitung des Aufbaustabs des Rates des Bezirkes Leipzig

Städtebauliche Konzeption:
Büro des Chefarchitekten der Stadt Leipzig

Leitender Hauptauftraggeber:
HAG (Bezirk) Leipzig

Mitwirkender Hauptauftraggeber:
HAG (Stadt) Leipzig

Generalauftragnehmer für Neubau, Erschließung und Freiflächenbau:
VEB Baukombinat Leipzig

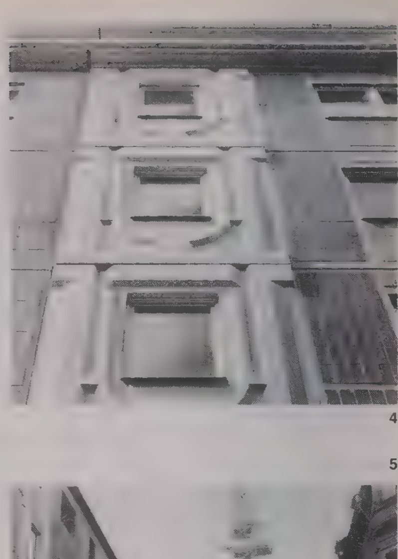
HAN Erschließung:
VEB Verkehrs- und Tiefbaukombinat Leipzig

HAN Freiflächen:
VEB Freiflächenbau Leipzig

HAN Modernisierung, Rekonstruktion:
VEB Kombinat Baureparaturen Leipzig



2



4

5



3



2
Bebauungskonzeption Leipzig-Innere Westvorstadt. Übersichtsplan

3
Blick in die Kolonnadenstraße von Westen während der Rekonstruktionsmaßnahmen

1 Schule und eine Turnhalle neuzubauen sowie Erhaltungsmaßnahmen an rund 300 WE durchzuführen.

Neben der zentralen und stadtbildprägenden Lage waren vor allem die im Vergleich zu anderen potentiellen Umgestaltungsgebieten geringe Bebauungsdichte und die ebenfalls vergleichsweise günstigen Erschließungsbedingungen ausschlaggebende Faktoren für die Standortwahl.

Zugunsten dieser Faktoren und im Interesse des Erfordernisses, beispielgebend für die im Zeitraum 1986/90 und danach in Leipzig zu bewältigenden Aufgaben des innerstädtischen Bauens, durch ein praktisches Experiment Erfahrungen zu gewinnen, werden solche erschwerenden Faktoren in Kauf genommen, wie z. B.:

ungünstiger Baugrund, höchste Anforderungen an den Wohnungsneubau durch die Vielzahl erforderlicher Abwinklungen und kleinteiliger Lückenschließungen, sehr stark beengter Bauraum, zeitgleiche Realisierung von Maßnahmen des Neubaues und der Rekonstruktion in einer Straße.

Die aus diesen Standortbedingungen resultierenden Anforderungen an den Wohnungsneubau waren Anlaß, gerade in der Kolonnadenstraße Möglichkeiten der Weiterentwicklung der WBS 70 entsprechend den Erfordernissen innerstädtischer, gründerzeittypischer Lückenbebauung zu erproben. Die hierbei erreichten Ergebnisse sollen mit den folgenden Informationen zur Diskussion gestellt werden.

Zur Erzeugnisentwicklung

Die Erzeugnisentwicklung für die Experimentalbauten und ihre Errichtung am Standort Leipzig-Kolonnadenstraße erfolgte im Rah-

6

4 Fassadendetail der Experimentalbauten
5 Montagebedingungen in der 11,6 m breiten Kolonnadenstraße
6 Baulückenschließung (Breite 21,6 m)
7 Rückfassade des Experimentalbaus Kolonnadenstraße 11/13

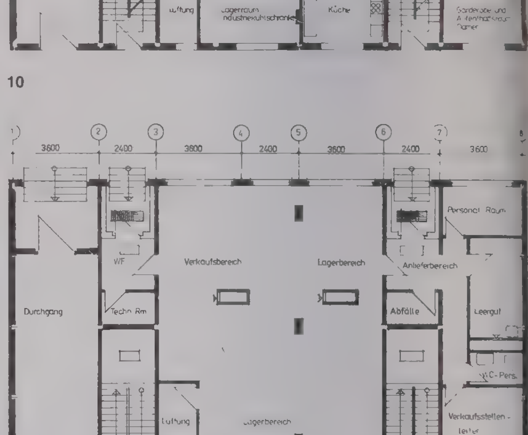
7



men einer Staatsplanaufgabe durch den VEB Baukombinat Leipzig in enger wissenschaftlich-technischer Zusammenarbeit mit der Ingenieurhochschule Cottbus und dem Institut für Wohnungs- und Gesellschaftsbau der Bauakademie der DDR.
Die Aufgabenstellung sah vor, mit der Entwicklung und Projektierung eines standortlosen Experimentalbaus einen wissenschaftlichen Beitrag zur Weiterentwicklung der WBS 70 zu leisten und durch die Anwendung des Projektes in der Kolonnadenstraße seine praktische Realisierbarkeit in einem innerstädtischen Bauvorhaben zu erproben. Der Experimentalbau wurde als 6geschossiges Doppelsegment mit fünf Wohngeschossen, einer Funktionsunterlagerung im Erdgeschoß und einem monolithisch ausgeführten Kellergeschoß konzipiert.
Die Einzelsegmente sind 9600 bzw. 12 000 mm lang. Die Gebäudetiefe beträgt 12 000 mm, im Bereich der Giebelachsen durch Anordnung eines Erkers 12 900 mm.
Die standortbezogene Anwendung erfolgte als Bebauung von zwei Baulücken und als Reihung zweier Gebäude im Anschluß an die Altbebauung.
Gemäß Pflichtenheft war die Entwicklung und Erprobung neuer funktioneller, konstruktiver und architektonischer Lösungen in acht nachfolgend aufgeführten Teilthemen festgelegt.
Die Gründung wurde wegen ungünstiger Baugrundverhältnisse und technologischer Bedingungen an den Nahtstellen zur Altbebauung sowie an der alten Kelleraußenlängswand im Straßenbereich als Schlitzpfeilergründung ausgeführt.
Die Ausführung des monolithischen Kellergeschosses erfolgte (einschließlich Ge-

8

10



11

9

schoßdecke) durch Großflächenschalung in einer Geschoßhöhe von 2450 mm. Durch das Übertragen der alten Kellerwand im Straßenbereich, möglich durch eine geschoßweise abgesetzte Außenwandkonstruktion, konnten die Experimentalbauten in die alte Bauflucht eingeordnet und somit der historische Straßenraum wieder hergestellt werden.
Für die stadt- und gebäudetechnische Erschließung wurde das bewährte Prinzip des Kellerleitungsganges beibehalten. Damit verbunden ist eine Weiterführung des Kollektors durch die an die Experimentalbauten angrenzenden Altbauten.
Das Erdgeschoß mit einer Geschoßhöhe von 3300 mm wurde als Vollmontagekonstruktion ausgeführt und gestattet die Funktionsunterlagerung kleinerer gesellschaftlicher Einrichtungen.
Die handelstechnologische Konzeption sieht für den Standort Kolonnadenstraße die Unterbringung von zwei Verkaufsstellen „Waren täglicher Bedarf" einer Gaststätte mit 30 Plätzen sowie einer DLK-Annahmestelle vor.
Das Gebäude besitzt fünf Wohngeschosse mit 20 Ein- bis Vierraumwohnungen, wobei das 6. Geschoß ebenfalls voll als Wohngeschoß genutzt wird. Funktionelle Besonderheit der kleineren Wohnungen ist die gleiche Größe der Wohn- und Schlafräume, um beide Funktionen nach der jeweiligen Sonnen- bzw. Ruheseite des Gebäudes entsprechend dem Wunsch des Mieters austauschen zu können. Zu diesem Zweck wurde die Haustiefe für die kleineren Wohnungen auf der Treppenhausseite im 2. bis 5. Geschoß um 900 mm vergrößert, eine Lösung, die konstruktiv und gestalterisch zur Ausbildung eines Erkers führte.
Für die große 3- bzw. 4-Raum-Wohnung wurde eine funktionelle Verbesserung der Sanitäreinheit durch ein separat angeordnetes (aus der Sanitärzelle ausgelagertes) WC eingeführt. Treppenhäuser und Zugänge zu den Wohngeschossen befinden sich auf der Hofseite des Gebäudes, da die gesellschaftlichen Einrichtungen in der Kolonnadenstraße generell von der Straßenseite zugänglich sind. Die Verbindung zur Straße erfolgt für die Bewohner über einen Hausdurchgang im Erdgeschoß eines jeden Gebäudes.
Die Konstruktion der Außenwand für die Experimentalbauten stellt eine für den Plattenbau der DDR neuartige Lösung dar. Es handelt sich dabei um eine geschoßweise auf die Randdecke abgesetzte Platte mit hinterlüfteter Wetterschale, die eine gegenüber der üblichen Dreischichtplatte auf 100 mm Dicke verringerte Tragschicht und ein verbessertes bauphysikalisches Verhalten aufweist. Ebenfalls neu ist ein Strukturelement, das negativ gefertigt und als Teil der Fassade als Wetterschale nachträglich an das Grundelement angehängt wird.
Die plastische Form des Strukturelements bildet zusammen mit der Klinkerbeschichtung der Außenwand einen Bestandteil der architektonischen Lösung des Experimentalbaues und stellt einen gestalterischen Bezug zur Architektur der Gründerzeitfassaden in der Kolonnadenstraße her.
Da bei der vorliegenden Gebäudekonstruktion die Außenwand nicht zur Stabilisierung herangezogen werden kann und der Anteil tragender Innenwände nicht für eine Längsstabilisierung des Gebäudes ausreicht, wurde die Stabilisierung des Gebäudes über die Treppenhauskerne angestrebt und für das Doppelsegment nachgewiesen.
Für die Lösung des oberen Gebäudeabschlusses wurde die innenentwässerte Kaltdachlösung der WBS 70 im Rahmen eines Dachbaukastens auf der Grundlage einer Drempelhöhe von 1400 mm weiterentwickelt. Auf der den Treppenhaus abgewandten Seite des Gebäudes wurde ein zweimaliger Rückversatz der letzten Geschoß-Außenwand bzw. des Drempels um jeweils 600 mm realisiert. Mit dieser Lösung konnte die volle Montierbarkeit aller Elemente ohne jede nachträglich erforderlichen Dachdecker- und Klempnerarbeiten sowie ein Verzicht auf eine zusätzliche Oberflächenbeschichtung der Schrägen durchgesetzt werden.
Gestalterisch wurden die Abdeckelemente für den Rückversatz als Traufbalken ausgebildet, der über dem 5. Geschoß die Trauflinien der Altbauten aufnimmt und das 6. Geschoß im Straßenbereich gestalterisch zurücktreten läßt. Die gleiche Konstruktionslösung wurde auf der Treppenhausseite zur Abdeckung des Erkers verwendet. Bei der Ausarbeitung der Standorttechnologie wurde konsequent vom Einsatz der im BKL vorhandenen Grundmittel ausgegangen und die bisher erprobten Teiltechnologien und Verfah-

8
Ansicht der Ladenzone Kolonnadenstraße 4/6
9
Schnitte der Experimentalbauten
10
Grundriß der FU-Prinziplösung Biergaststätte
11
Grundriß der FU-Prinziplösung Verkaufsstelle
12
Hauseingänge auf der Hofseite der Experimentalbauten
13
Grundriß 2. bis 5. Geschoß der Experimentalbauten
14
Grundriß 6. Geschoß der Experimentalbauten

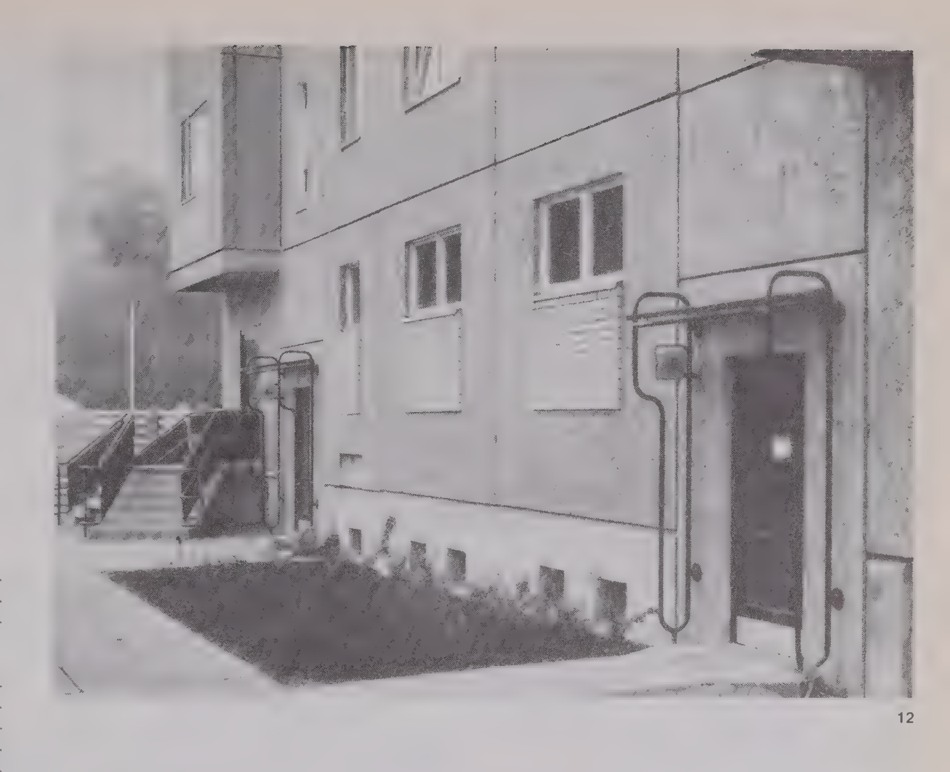
…ies Programm

…orstadt, 1. Bauabschnitt

…u WBS-70 Experimentalbauten
…struktion

…raße 5/7	Menü/Probierbar	58 m² VKfl.
…raße 5/7	Feinkost	38 m² VKfl.
…raße 9	Drogerie	45 m² VKfl.
…raße 11/13	Biergaststätte	30 Plätze
…tr. 15	Eisbar	20 Plätze
…tr. 17	Fleischerei Herbert	35 m² VKfl.
…tr. 17	Tabak/Spirituosen	30 m² VKfl.
…tr. 19	Backwaren	25 m² VKfl.
…tr. 19	Schreibwaren	25 m² VKfl.
…tr. 4/6	Nahrungs- u. Genußmittel	77 m² VKfl.
…tr. 8/10	Getränke-Service	77 m² VKfl.
…tr. 12	Molkereiwaren	30 m² VKfl.
…tr. 14/16	DLK-Annahme	140 m² Lagerfl.
…tr. 18	Obst und Gemüse	35 m² VKfl.
…tr. 20	Blumen	35 m² VKfl.

ren weitgehend beibehalten. In sozialistischer Gemeinschaftsarbeit mit den Ausführungskollektiven wurden spezielle Teillösungen neu erarbeitet, erprobt und in die Praxis übergeleitet.
Besonderes Merkmal des Experimentalbaus ist die Einheit von Funktion, Konstruktion und Gestaltung, die im Endergebnis zu einem hohen Grad der Bedingtheit der Entscheidung führte und einer komplexen Lösung zugute kam.
So waren z. B. funktionelle Anforderungen der Ausgangspunkt für die Entwicklung neuer konstruktiver Details (wie z. B. im Erdgeschoßbereich oder für den Erker), die konzeptionell weitgehend in die Gebäudegestaltung einbezogen werden konnte.
Andererseits wäre die charakteristische architektonische Gestalt des Experimentalbaus ohne die Festschreibung funktioneller Lösungen (z. B. der Grundrißlösung) und ohne die Entwicklung neuartiger konstruktiver Lösungen für Außenwand, oberen Gebäudeabschluß und Treppenhaus nicht realisierbar gewesen.
Zum gegenwärtigen Zeitpunkt werden im VEB Baukombinat Leipzig die Teilthemen des Experimentalvorhabens erprobt und ausgewertet. Ein Reihe von Teillösungen, so z. B. für Keller, Erdgeschoß und Dach, befindet sich in der Weiterbearbeitung für die Erzeugnisentwicklung der dritten Rationalisierungsetappe der WBS 70.
Für die Bauvorhaben des Bezirkes Leipzig in der Hauptstadt der DDR, Berlin, wird an einer Erzeugnisrationalisierung und Anpassung des Experimentalbaus gearbeitet. Mit der gleichen Zielstellung werden Teillösungen des Experiments wie der Erker und das 6. Geschoß modifiziert.
Es ist vorgesehen, konstruktive und gestalterische Lösungen der Experimentalbauten bzw. ihre Weiterentwicklung für das Bauen in der Hauptstadt und nach Fertigstellung dieser Vorhaben für die Weiterführung des innerstädtischen Bauens im Bezirk Leipzig zu übernehmen.

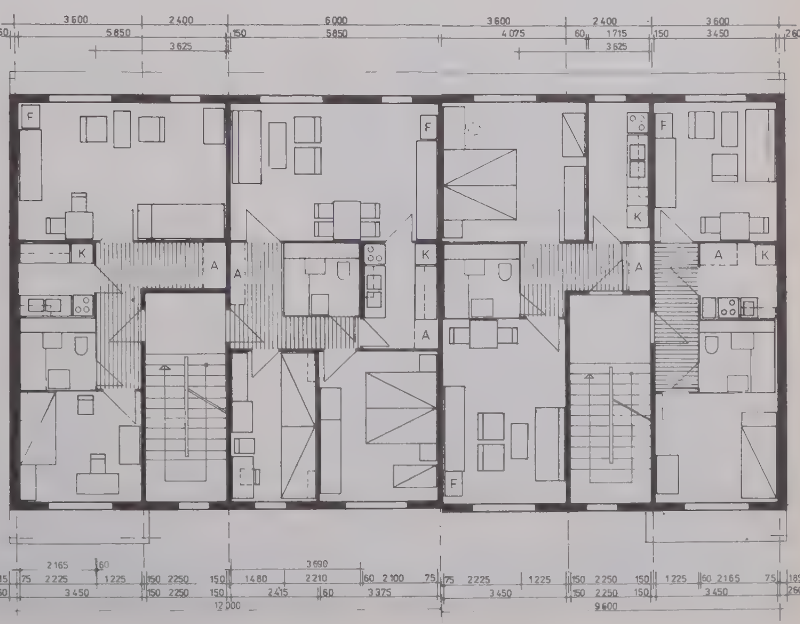


12



13

14



Innerstädtischer Wohnungsbau im Stadtzentrum von Anklam



1

1 Eckbebauung (traditioneller Anschluß) mit WBS 70
2 Rudolf-Breitscheid-Platz. Rekonstruktion östlich des Steintores
3 Westliche Marktfront mit in industrieller Bauweise errichtetem Wohnblock und rekonstruiertem Altbaueckgebäude
4 Lageskizze

2

Jürgen Gerlach
Bezirksbauamt Neubrandenburg

Die Stadt Anklam, eine Kreisstadt im Bezirk Neubrandenburg, zählt zu den Klein- und Mittelstädten des Bezirkes, deren Altstadt und damit das Stadtzentrum im zweiten Weltkrieg zerstört wurde. Der Wiederaufbau nach 1945 zuerst in traditioneller, dann auch in industrieller Bauweise prägt in seiner Vier- und Fünfgeschossigkeit bereits wesentlich das Bild der Innenstadt.

Zwei Fronten des Marktplatzes sowie die Nordseite der Steinstraße wurden von der Bebauung über viele Jahre frei gehalten. Mit dem Neubau des Stadtteils Anklam-Süd entwickelte sich die historisch vorwiegend in Ostwestrichtung entlang der Peeneniederung gewachsene Stadt auch nach Süden.
Der vorhandene Bedarf hinsichtlich Wohnungszahl und Wohnqualität erforderte dieses extensive Stadtwachstum.
Entsprechend den gewachsenen ökonomischen Möglichkeiten der Volkswirtschaft der Republik im allgemeinen und der erreichten Leistungsfähigkeit der Bauwirtschaft des Bezirkes, besonders im Vorhandensein anwendungsreifer Typenerzeugnisse der Wohnungsbauserie 70 (WBS 70) begründet, wurde zum ersten Male im Bezirk am Beispiel Anklam die Anwendung solcher Typenerzeugnisse im Stadtzentrum demonstriert.
Dazu lagen Erfahrungen mit dem bereits in der extensiven Bebauung des Wohngebietes Neubrandenburg Ost eingesetzten Typ der Wohnungsbauserie 70, C6/2, mit vier Wohngeschossen über dem mit gesellschaftlichen Funktionen belegten Erdgeschoß (2,80 m Geschoßhöhe) vor. [1]

In Anklam wurde durch die Blockstellung in der Achse Steinstraße sowie an östlicher und westlicher Marktfront das Raumgefüge zwischen Steintor und Markt in Anlehnung an die historische Struktur des Zentrums wie-

3

derhergestellt. Mit der Entscheidung zur Fünfgeschossigkeit konnte sowohl eine effektive Baulandnutzung als auch die Wahrung der Proportion zur Altbebauung der gegenüberliegenden Seite der Steinstraße erreicht werden.
Die Aufweitung der Breite des Gesamtraumes der Steinstraße im Vergleich zur historischen Situation unterstreicht die Führung der Blickachse zum Steintor hin.

Da der angewandte Typ eine Öffnung des Giebels nicht zuläßt, erfolgte die Anpassung durch individuell projektierte Ecken in traditioneller Bauweise.

Die Überwindung wärmetechnischer Probleme im Anschluß der WBS 70-Giebel an die traditionell zu realisierenden Baukörper wurde durch vorgesetzte Klinkerschalen (12 cm) gesichert.
Bedingt durch die unveränderte Anwendung des Serienerzeugnisses erfolgte eine Anhebung des Fußgängerbereiches vor den Schaufenstern um etwa 1 m über das Straßenniveau.

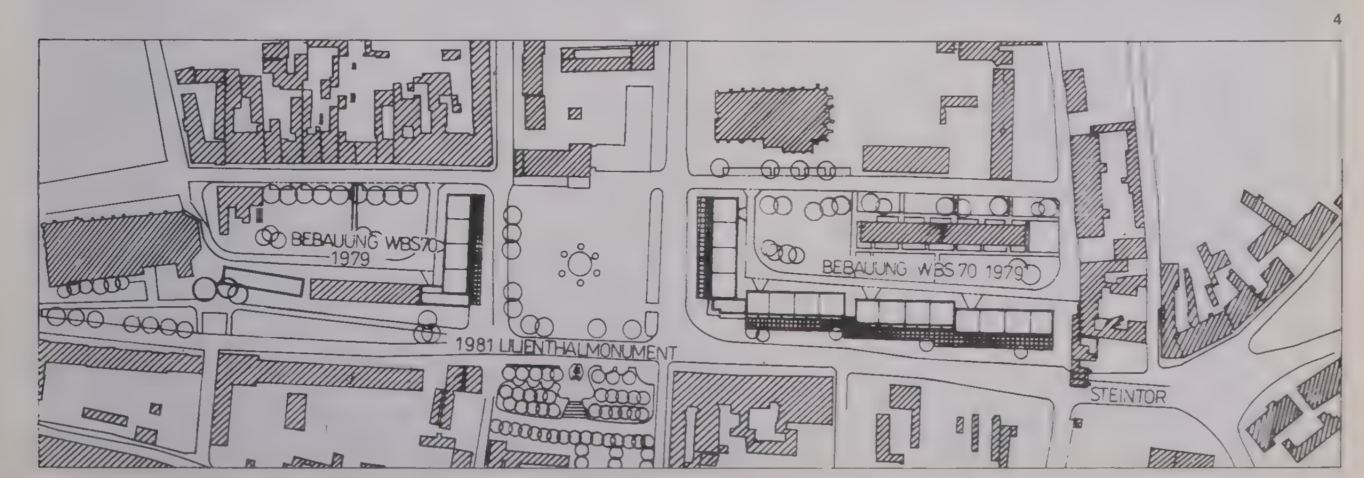
In der Steinstraße hat dieser Fußgängerbereich eine Breite von ca. 5 m und ist durch Hochbeete mit Baum-, Strauch- und Blumenbepflanzung sowie durch die Anordnung von Sitzflächen vom fließenden Verkehr der Straße weitgehend getrennt.
Diese räumliche Trennung wird durch die Ausbildung der Ladenzone als Passage mit gleichzeitiger Schutzfunktion vor Einstrahlung der Südsonne in die Schaufenster unterstützt.

Dabei verliert auch die Fassade der Wohngeschosse der Serienerzeugnisse ihre Dominanz; der Fußgänger bewegt sich in einer abgeschlossenen Schaufensterzone.
An der Blockreihung in der Steinstraße und an den Fassaden der am Markt realisierten WBS 70-Blöcke wurden durch Reduzierung der Loggien vertikale Gliederungen zur gestalterischen Verbesserung geschaffen.
Die Vermittlung einer Illusion von aneinandergereihten schmaleren Häusern, wie sie historischen Plätzen eigen ist, hätte jedoch insbesondere an den Marktfronten einer wirksameren Farbgestaltung bedurft. Zum Zeitpunkt notwendiger Renovierungsarbeiten sollte dieser Gesichtspunkt durch den Rat der Stadt berücksichtigt werden.

Mit der Neubebauung wurden insgesamt 176 Wohnungseinheiten sowie Verkaufs- und gastronomische Einrichtungen in den Erdgeschossen aller Gebäude realisiert.

Eine Übersicht über die geschaffenen Gebrauchswerte geben die Tabellen, eine Anschauung vermitteln die Grundrisse. Letztere wurden bewußt den Ausführungsprojekten

4



entnommen, um den Vergleich zur 1976 vorgestellten Konzeption [2] zu ermöglichen.
Zu empfehlen wäre also der Vergleich des Lageplanes aus [2] mit dem hier aktualisierten Plan.
Von den die Baudurchführung betreffenden Besonderheiten seien hier genannt:

- Das Baugebiet wird von Fernverkehrsstraßen geschnitten, deren Umverlegung aus dem Zentrum erst in späteren Zeitpunkten erfolgen wird. Damit waren kurze Bauzeiten notwendig, um die unumgänglichen Beeinträchtigungen des fließenden Verkehrs zu minimieren. Für die Gebäude waren Schallschutzfenster erforderlich.
- Die Baugrundbeschaffenheit erforderte Grundenttrümmerung und Tiefengründung.
- Die Bauausführung in der Kombination industrieller und traditioneller Bauweise sowie in hoher zeitlicher Konzentration verlangte eine präzise Koordinierung bezirks- und kreisgeleiteter Baukapazitäten.
- Das Engagement der kreislichen Organe zeigte sich in der hervorragenden Koordinierungstätigkeit einer durch den Vorsitzenden des Rates des Kreises und den Bürgermeister geleiteten Arbeitsgruppe zur Unterstützung des Hauptauftraggebers und des Generalauftragnehmers.

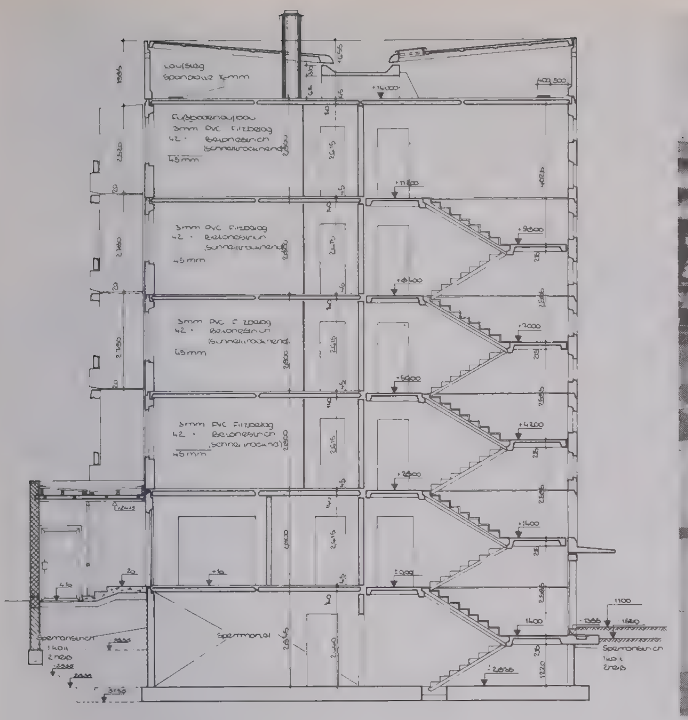
Tabelle 1

Wohnungsschlüssel für 176 Wohnugseinheiten

Wohnungs-einheiten (WE)	m² Wohnfläche je WE	Anzahl WE in 5 Blöcken WBS 70	Ecke E 1	Ecke E 2
1-Raum-WE	32,69	80	–	–
1 1/2-Raum-WE	54,48	–	4	–
1 1/2-Raum-WE	33,70	–	–	4
2-Raum-WE	63,48	–	4	–
2-Raum-WE	60,57	–	–	4
4-Raum-WE	87,02	40	–	–
5-Raum-WE	96,93	40	–	–

5





6



10

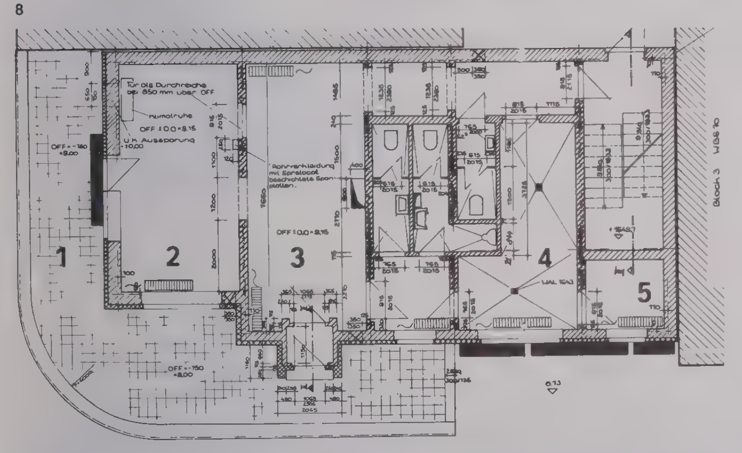
7

Tabelle 2

Gesellschaftliche Einrichtungen in den Erdgeschossen

Wohnkultur, Kurzwaren
Kinderbekleidung, Bedarfskomplex „Alles für das Baby"
Bedarfskomplex „Alles für die Dame"
Kinder-, Damen- und Herrenschuhe, Täschnerwaren
Bedarfskomplex RFT, Schallplatten
Eisbar mit 28 Plätzen (Ecke)
Marktcafé mit 40 Plätzen (Ecke)

8



5
Ausbildung der Erdgeschoßzone als Passage in der Steinstraße

6
WBS 70-Block. Schnitt 1 : 200

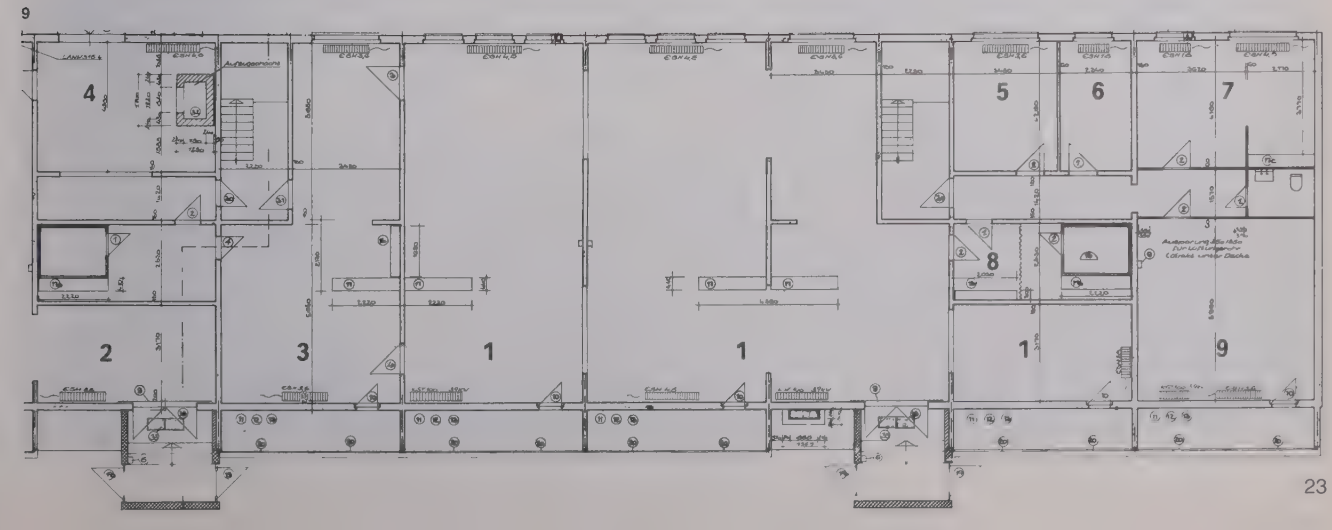
7
Östliche Markseite. Wohngeschoß 1 : 200
1 Wohnraum, 2 Mehrzweckraum, 3 Küche

8
Eisbar als Funktionsunterlagerung, Erdgeschoß 1 : 200
1 Terrasse, 2 Gastraum, 3 Eisbar, 4 Spüle/Lager, 5 Umkleiden

9
Verkaufseinrichtung für Kurzwaren/Wohnkultur, Beispiel einer Funktionsunterlagerung. Erdgeschoß (Teilgrundriß) 1 : 200
1 Verkaufsraum Wohnkultur, 2 Verkaufsraum Kurzwaren, 3 Lager, 4 Warenannahme, 5 Schneiderstube, 6 Büro, 7 Umkleiden Frauen, 8 Umkleiden Männer, 9 Aufenthaltsraum

10
Eingang zur Eisbar

9



11

Als Ergebnis kann festgestellt werden:
Das geschaffene Bauensemble verwirklicht die gestalterische Absicht der Bebauungskonzeption des Büros für Stadt- und Dorfplanung Neubrandenburg [2] und ist als Ausgangspunkt für eine kontinuierliche Fortsetzung der Erhaltungs-, Modernisierungs- und Verschönerungsarbeiten in der gesamten Innenstadt zu werten.

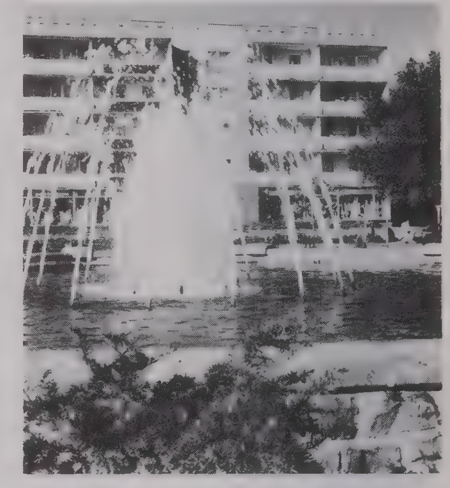
Die Einordnung eines Lilienthal-Monumentes auf der offenen Südseite des Marktes (Reservefläche für ein Kulturhaus) bereichert die Platzgestaltung. Dabei wurde bewußt die Einbeziehung des Monumentes in den unmittelbaren Fußgängerbereich verwirklicht.
Die Anordnung der gepflanzten Bäume zielt auf eine räumliche Trennung des Denkmales von den stark gegliederten Fassaden der Altbauecken auf dieser Marktseite.
Komplexe Instandsetzung und Modernisierung in der Frauenstraße und Burgstraße zeigen unter anderem in dem rekonstruierten Eckgebäude die gezielten Bemühungen zur Weiterführung der bisher erreichten Ergebnisse. Das trifft ebenso für den Bereich östlich des Steintores (Rudolf-Breitscheid-Platz) zu.

Mit der Verleihung des Architekturpreises 1981 des Bezirkes Neubrandenburg fand die kollektive Leistung zur Gestaltung des Stadtzentrums Anklam eine angemessene Würdigung: „Das Bauensemble schließt in überzeugender Weise die bauliche und funktionelle Lücke zwischen Marienkirche und Steintor".

Literatur

[1] Karl Kraus, WBS 70 mit gesellschaftlich genutztem Erdgeschoß, Architektur der DDR 10/76, S. 625
[2] Jürgen Pretzsch, Anklam-Innenstadt – Zur Anwendung der WBS 70 mit Funktionsunterlagerung in einem Stadtzentrum, Architektur der DDR 10/76, S. 626 f

13



11 Blick auf die östliche Marktfront und Steinstraße
12 Blick auf die westliche Marktfront
13 Marktbrunnen

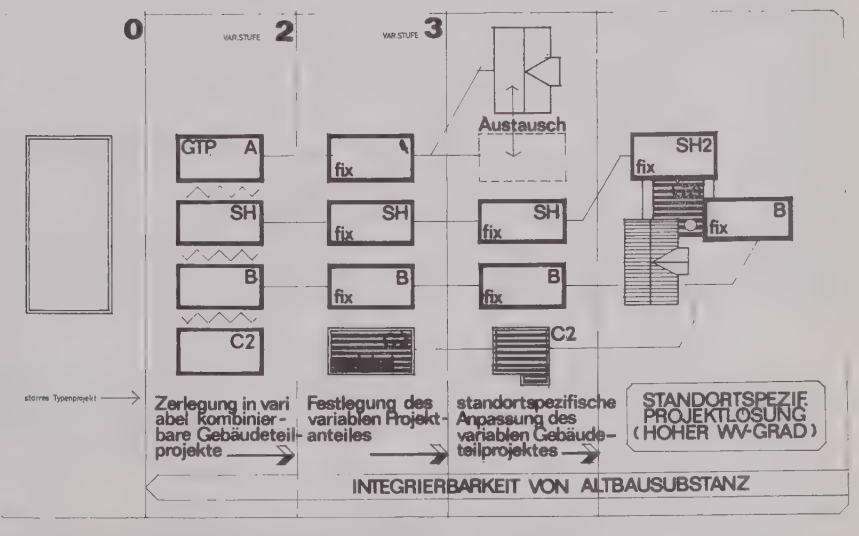
12



1 Schaubild Mehrzweckkomplex 400 + 400

Universell einsetzbare Mehrzweckkomplexe – eine bausteingerechte Vorgabe zur kompletten Ausstattung von Alt- und Neubauwohngebieten

Dipl.-Ing. Dietmar Wagner
Dipl.-Ing. Vera Weise
Technische Universität Dresden
Sektion Architektur
Lehrstuhl Gesellschaftsbauten
Leiter Prof. Dr.-Ing. habil. H. Trauzettel



2 Einsatz variabler Projektanteile zur optimalen Standortanpassung durch Variation

1. Der Einsatz variabler Projektanteile als Voraussetzung für eine universelle Einsetzbarkeit bausteinhaft vorbereiteter Projekteinheiten für gesellschaftliche Einrichtungen

Mit der Verlagerung des Schwerpunktes des komplexen Wohnungsbaus auf innerstädtische Standorte verbinden sich die Anforderungen an die Gemeinschaftseinrichtungen, die erforderlich werden, um die Ausstattung entsprechend den Neubaustandorten zu vervollkommnen. Es war in früheren Veröffentlichungen darauf eingegangen worden, welche gesellschaftlichen Einrichtungen in Altstadtgebieten vorwiegend fehlen oder unzulänglich vorhanden sind und wieviel komplizierter und differenzierter die Standortanforderungen an die Ergänzungsobjekte sind (1). Das verändert das Angebot vorbereiteter Projekte für wiederkehrende Bauaufgaben. Die erforderliche Palette universell einsetzbarer, kombinationsfähiger Gebäudeteileinheiten erfüllt nicht nur die Einsatzbedingungen an innerstädtischen Ergänzungsstandorten, sie bringt auch einen Gewinn an Variabilität bei extensiven Standorten.

In den von der TU Dresden gemeinsam mit den bezirklichen Baubetrieben, dem WBK Dresden und dem VEB (B) Hoch- und Tiefbaukombinat (HT), Pirna, entwickelten Gesellschaftsbauten nach dem Bausteinprinzip sind gestalterische, funktionelle und konstruktiv-technologische Variabilität – neben der Aufwandssenkung durch Kompaktierung und Funktionsverflechtung – als wesentliche Entwicklungsziele vorgegeben worden.

Die in diesem Beitrag vorgestellte „Reihe Mehrzweckkomplexe" ordnet sich in diesen Zusammenhang ein. Ausgangspunkt für die Bearbeitung war die notwendige Substitution der MLK-Leichtbaukaufhallen. Die Nachteile dieser und verwandter eingeschossiger Typenprojekte lagen in ihrer flächenintensiven Sperrigkeit und Starrheit gegenüber standortbedingten Veränderungen, die insbesondere in Altbaugebieten deren Einsetzbarkeit stark einschränkten. Auch unter diesem Gesichtspunkt wurde ein Generationswechsel gesellschaftlicher Einrichtungen gefördert.

In Untersuchungen zur Weiterentwicklung von Projekten nach dem Bausteinprinzip für einen universellen Einsatz in Neubau- und Altbaugebieten (2) wurde folgende Entwicklungsstrategie herausgearbeitet, die sich u. a. auch bei der nachfolgend vorgestellten Reihe Mehrzweckkomplexe als erfolgversprechend erwies:

Ein oder **mehrere** fixe Gebäudeteilprojekte werden mit **einem** variablen, gegebenenfalls standortbezogenen veränderbaren Gebäudeprojekt kombiniert. Ein hoher Anteil fixer Projektteile sichert einen optimalen Wiederverwendungsgrad der Projektlösungen. Die möglichen Veränderungen im **variablen Anteil** können sich, von Fall zu Fall unterschiedlich, von Modifikationen im Nahtstellenbereich bis zur kompletten Neuprojektierung erstrecken. Dieses Verfahren setzt jedoch voraus, daß bereits in der Entwicklungsphase

gesellschaftlicher Einrichtungen die standortbezogen veränderlichen Projektanteile in einem entsprechenden Gebäudeteilprojekt zusammengefaßt werden. In dem genannten Verfahren, das als Variation (Abb. 2) bezeichnet wird, liegen große Möglichkeiten der standortbezogenen Veränderung einzelner Komponenten des Projektes hinsichtlich:

Gestaltvariabilität (Abb. 3)
durch Austausch von Fassadenelementen bzw. von Konstruktionsteilen (z. B. im Dachbereich) entsprechend der gewählten Funktionskombination

Funktionsvariabilität (Abb. 4)
durch standortbezogene Auslegung der jeweiligen Funktionskombination, eventuell unter Berücksichtigung vorhandener nutzbarer Bausubstanz

Konstruktionsvariabilität
durch Einsatz örtlich vorhandener Bauweisen entsprechend dem Territorialprinzip (z. B. WBS 70 G und 2-Mp-Wandbauweise)

2. Die Reihe Mehrzweckkomplexe (MZK) – ein Beispiel für die universelle Einsetzbarkeit

Die mit dem Gesamtsortiment abgestimmte Reihe zweigeschossiger Mehrzweckkomplexe wurde auf der Grundlage einer einheitlichen Rohbaustruktur und definierter Festpunkte entwickelt (Abb. 5). In dieser Reihe bildet die immer im Erdgeschoß gelegene Kaufhalle für Waren des täglichen Bedarfs den fixen Projektteil, der mit dem im Obergeschoß gelegenen standortbezogenen Projektteil variabel überlagert wird. Die Zweigeschossigkeit der Einrichtung war Grundanliegen der Entwicklung, wobei die Projektbearbeitung der KH 1400 (WtB/IW) vom Wohnungsbaukombinat Dresden zum VEB (B) Hoch- und Tiefbaukombinat Pirna überwechselte. An der TU Dresden wurde das bauweisenunabhängige Angebot der Mehrzweckkomplexe sowohl für die Anwendung der WBS 70 G als auch für die 2-Mp-Wand- und

4

PRINZIPGRUNDRISS			
FASSADE			
KAPAZITÄT	MZK 270 WtB+G 3 TEW Kaufhalle 270 W	MZK 400 WtB+G 4 TEW MZK 400+400 WtB 8 TEW	MZK 700+G (JC) 8 TEW MZK 700+IW 8 TEW MZK 700+700 WtB 15 TEW

5

Skelettbauweise für die Erstanwendungsstandorte untersucht.
Dabei wurde der aktuelle Entwicklungsstand durch ein Jugendforscherkollektiv, dessen Mitglieder der TU Dresden und dem HT Pirna angehören, erarbeitet.
Entsprechend den handelsspezifischen Anforderungen sind die Kapazitätsstufen der Handelseinrichtungen mit 400, 2 × 400 und 1400 m² VRFl durch verschiedene Kombinationen innerhalb des MZK 400 + 400 bzw. MZK 700 + 700 abzudecken. Die kompakten zweigeschossigen Mehrzweckkomplexe für die Zentrumsbebauung sind an Neubaustandorten bzw. in Umgestaltungsgebieten mit minimierten Baulandflächen vorgesehen (Abb. 6 und 7). Daneben ist ein eingeschossiges Angebot mit 270 m² Verkaufsraumfläche vorhanden, das perspektivisch ebenfalls mit einem zweiten Geschoß geplant ist. Es soll für die Unter- und Anlagerung in Verbindung mit Altbauten oder in Neubauergänzungen (Lückenschließungen) zur Anwendung kommen. Da in der nächsten Zeit – der Gesellschaftsbaukonzeption des Bezirkes Dresden entsprechend – im wesentlichen kleinere Neubaustandorte (max. 4000 EW) geplant sind, bietet sich der MZK 400 + 400 (mit 400 m² VRFl WtB im Erdgeschoß und Gaststätte mit 120 GPL im Obergeschoß) zur Gestaltung des Wohngebietszentrums an. Die Anordnung in zwei Geschossen ermöglicht auch die Versorgung von 8000 EW mit Waren des täglichen Bedarfs, bei rationeller Bauland- und maximaler Kapazitätsauslastung, was für die Komplettierung der bereits fertiggestellten Wohngebiete ökonomische Vorteile bietet. Durch die Nutzungsvariabilität des Obergeschosses lassen sich in Umgestaltungsgebieten Über- bzw. Unterangebote ausgleichen. In (3) wurde am Beispiel des Schulzentrums Alaunstraße in der Dresdner Äußeren Neustadt die harmonische Integration eines zweigeschossigen Mehrzweckkomplexes MZK 400 (Funktionskombination: Kaufhalle WtB 400 m Verkaufsfläche und Wohngebietsgaststätte mit Schülerspeisung) mit Dachflächennutzung vorgestellt.

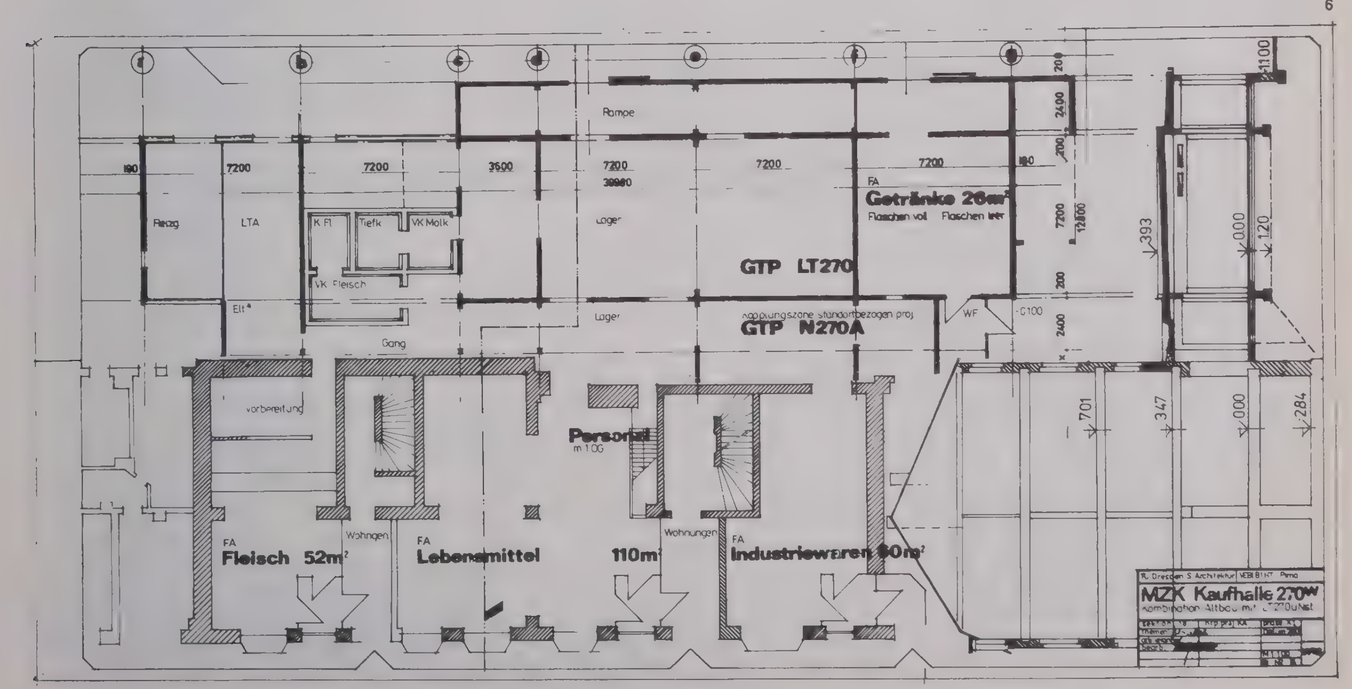
3 Gestaltvariabilität am Beispiel von funktionsbezogenen Fassadenvarianten

4 Funktionsvariabilität durch standortbezogene Obergeschoßnutzung (MZK 400, MZK 700)

5 Reihe Mehrzweckkomplexe mit abgestimmter Rohbaustruktur

6 MZK 270: Rationalisierung durch Zusammenfassung und Flächenverlegung von Einzelläden in Altbaustubstanz mit Hilfe der Ergänzung durch ein Gebäudeteilprojekt Lager/Technik

6



7

Die Abbildungen 4, 8 und 9 zeigen, daß das variabel nutzbare Obergeschoß Raum für die gastronomische Betreuung bietet, die Forderungen nach Jugendklub und Zirkelräumen erfüllen kann und außerdem die Möglichkeit der Einordnung von Dienstleistungsfunktionen und Ladenpassagen besteht; auch Handwerker und Werkstätten bzw. die die Wohnquartiere belastenden kleineren Industriebetriebe können hier untergebracht werden.

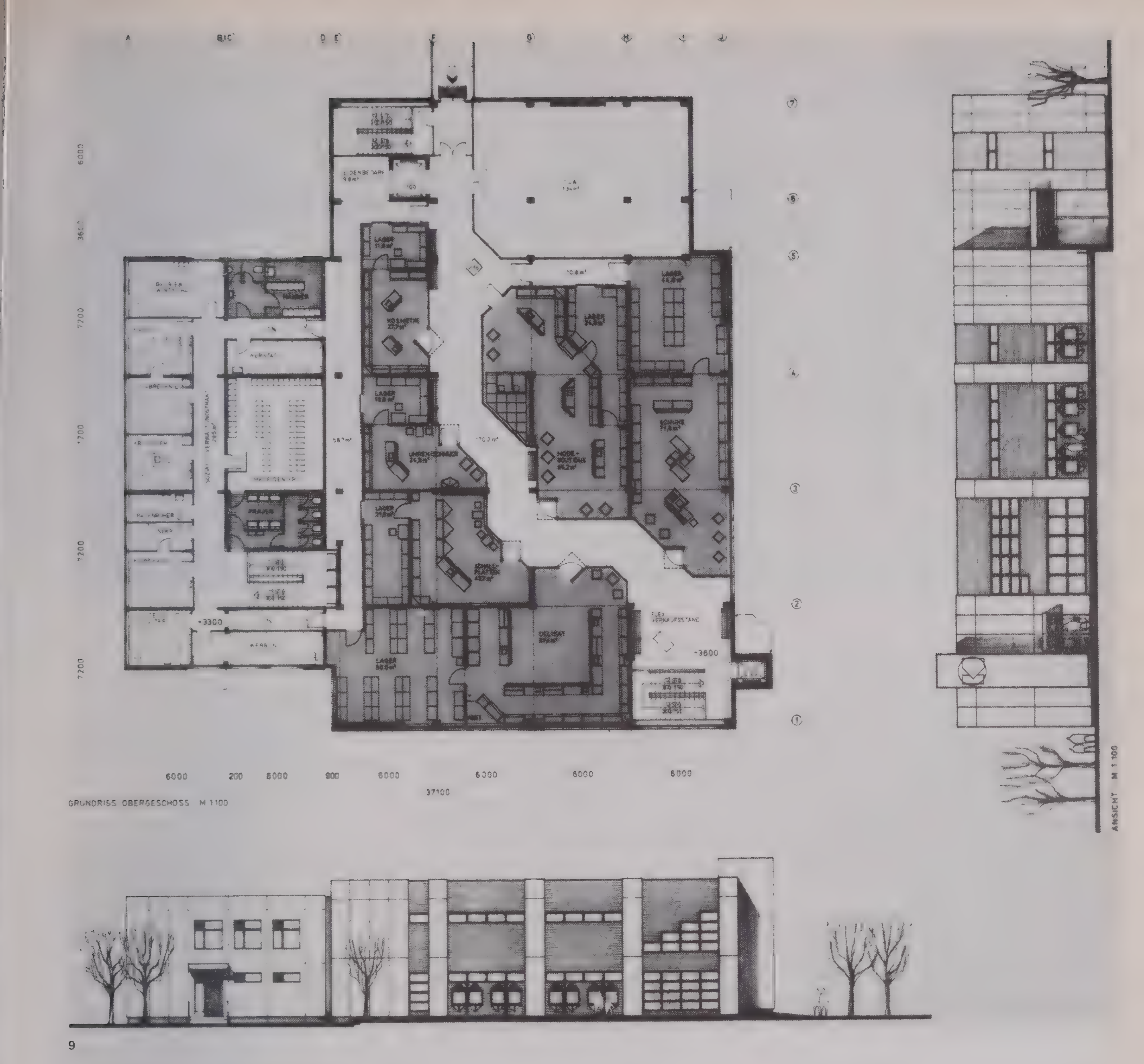
Die städtebaulich-gestalterische Einprägsamkeit läßt sich dabei leicht durch eine die gewählte Funktion widerspiegelnde Fassadengestaltung und vielfältige Dachnutzungsmöglichkeiten erreichen.

7
Schaubild der städtebaulichen Einordnung des Mehrzweckkomplexes 270

8
MZK 400: Obergeschoß Industriewaren mit Ladenpassage

9
MZK 400: Obergeschoß Wohngebietsgaststätte – Ausstattungsvariante Gastraumbereich

8



9

Die Gebäudeausbildung der vorbereiteten zweigeschossigen Mehrzweckkomplexe ermöglicht die Einhausung des Rampenbereiches, wodurch sich eine enge räumliche Beziehung bzw. Kombination mit benachbarten Wohngebäuden sowie auch die Anlagerung von Bausteinen mit komplettierendem Charakter (z. B. eine Sekundärrohstoff-Annahmestelle) ergibt.

Mit der Anwendung der Mehrzweckkomplexe ist parallel zur städtebaulich-funktionellen Variabilität ein hoher ökonomischer Effekt durch die erreichte Kompaktierung und damit Baulandeinsparung durch die Reduzierung der Gebäudeoberfläche gegenüber Vergleichsobjekten sowie die damit verbundene Senkung des Heizenergiebedarfs zu verzeichnen.

Literatur

(1) Trauzettel, H.; Wagner, D.: Lösungsvarianten zur Komplettierung innerstädtischer Rekonstruktionsgebiete mit Vorschuleinrichtungen und Schulen; Architektur der DDR, Berlin 30 (1983) 6

(2) Wagner, D.: Beitrag zur Weiterentwicklung gesellschaftlicher Einrichtungen für den universellen Einsatz in Neubau- und Umgestaltungsgebieten; Dissertation A, TU Dresden (eingereicht Februar 1984)

(3) Trauzettel, H.: Die Schule als bedeutende Komponente von Wohngebietszentren bei der sozialen Qualifizierung von Altbaugebieten; Architektur der DDR, Berlin 33 (1984) 2

Ökonomische Vergleichsuntersuchungen am Beispiel des MZK 700 + 700

Kennwert- und Aufwandsvergleich

Kennwert	Dimension	Normativ/NE	MZK 700/700		Abzulösende Erzeugnisse KH 700/700		ESK 1400	
			abs.	/NE	abs.	/NE	abs.	/NE
Kapazität Verkaufsraumfläche	m^2	–	1410	–	1415	–	1516	–
Bebaute Fläche	m^2	–	1857	1,31	2062	1,46	3486	2,30
	%		90	90	100	100	169	158
	%		(53)	(57)	(59)	(63)	(100)	(100)
Bruttogeschoß-fläche	m^2	2,6	3076	2,63	4179	2,96	4319	2,85
	%		89	88	100	100	103	96
	%		(86)	(92)	(97)	(104)	(100)	(100)
Umbauter Raum	m^3	13,6	14290	10,1	16235	11,5	18337	12,1
			88	88	100	100	113	105
			(78)	(88)	(86)	(95)	(100)	(100)
Gebäude-oberfl.	m^2	–	5180	3,67	5758	4,07	8505	5,61
	%		90	90	100	100	148	138
(AW + DF + BF)	%		(61)	(65)	(68)	(73)	(100)	(100)
Energieeinsatz/Heizlast/ELT	kW			0,47	0	0,52		0,72
	%			90		100		138
	%			65		72		100
Jährl. Heizenerg. bed.	kW		218		242			
	%		90		100			
bei opt.	kW		85		94			
Wärmeschutz	%		35		39			
Walzstahl	t		138		155		136+)	
Grobermittlung			89		100			

+) 90 % als Profilstahl

Kuweit – Erdöl, urbane Entwicklung und Architektur



Dr.-Ing. Peter Bote, Magdeburg

1

Der Staatsbesuch des Staatsratsvorsitzenden Erich Honecker im Jahr 1982 beim Emir von Kuweit und die Bildung einer gemeinsamen Wirtschaftskommission DDR – Kuweit, die seitens der DDR durch den Minister für Bauwesen, Wolfgang Junker, geleitet wird, waren nicht nur erster Höhepunkt bereits seit Jahren bestehender, guter Beziehungen zwischen der DDR und dem jungen Nationalstaat Kuweit, sondern Ausgangspunkt und Grundlage einer weiteren Intensivierung der wirtschaftlichen und kulturellen Zusammenarbeit zwischen beiden Ländern.
Wenn vor wenigen Jahren der Name Kuweit in unseren Breitengraden höchstens Politikern und Geographen ein Begriff war, so rückte spätestens mit dem Staatsbesuch und den sich daran anschließenden politischen und wirtschaftlichen Aktivitäten, die von den Medien entsprechend reflektiert wurden, dieses kleine, aber wirtschaftlich und zunehmend auch politisch bedeutsame Entwicklungsland mehr in das Bewußtsein unserer Öffentlichkeit.

Da beide Staaten interessiert sind, insbesondere auf dem Gebiet des Bauwesens zusammenzuarbeiten, soll im folgenden Kuweit unter dem Aspekt seiner planerischen, baulichen und architektonischen Entwicklung etwas näher vorgestellt werden.

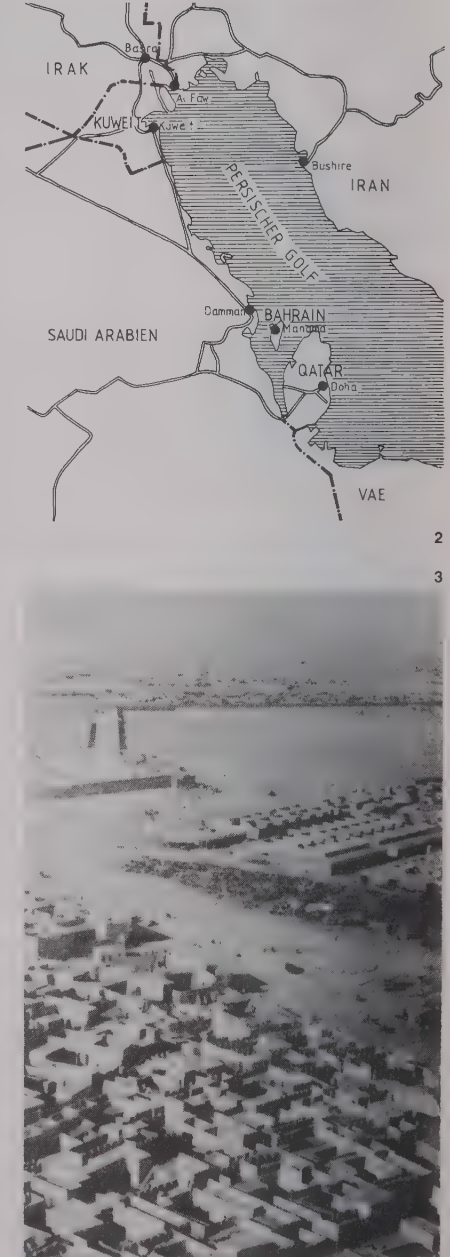
Ein Staat entsteht

Als der Emir Sheik Ahmad al' Jabir al Sabah am 30. Juni 1946 ein aus purem Silber bestehendes Ventilrad bewegte, um das Öl von bereits in den 30er Jahren gebohrten Quellen in die erste Pipeline Kuweits fließen zu lassen, ahnte sicherlich nicht einmal er, welche erstaunliche Entwicklung sich in diesem abgeschiedenen und öden Wüstenflecken am nördlichen Ende des Persischen Golfes vollziehen sollte.

Obwohl die Stadt Al Kuweit bereits seit Jahrhunderten eine Stätte des Handels, des Fischfangs und der Perlenfischerei war, durch seinen Dhau-Hafen verbunden mit den anderen Golfstaaten und selbst mit Indien, so blieb sie doch bis in die Mitte dieses Jahrhunderts das unbedeutende, nur kümmerlich befestigte Zentrum eines in dieser Region nomadisierenden Beduinenstammes mit ungeklärten Grenzmarkierungen zum nördlich angrenzenden Irak und den westlich und südlich angrenzenden Gebieten der Saudis auf der arabischen Halbinsel. Noch Anfang der fünfziger Jahre hatte Kuweit keine 80 000 Einwohner, und der erste Entwicklungsplan aus dem Jahre 1952 sah bis zum Jahr 2000 eine Bevölkerungsentwicklung auf 250 000 Einwohner vor.
Obwohl Kuweit niemals einen offiziellen Kolonialstatus hatte, so war doch die Unterzeichnung des Unabhängigkeitsvertrages mit der „Schutzmacht“ Großbritannien im Jahre 1961 ein weiterer wesentlicher Schritt zu einer dank dem Öl enorm prosperierenden Entwicklung.
1962 wurde das vordem feudalistisch regierte Emirat zu einer konstitutionellen Monarchie umgebildet und zum „Dawlat al Kuwait“ (arab.), dem „Staat Kuweit“, proklamiert. Damit war auch die politische Grundlage für eine ökonomische, aber unbestritten auch progressive soziale Entwicklung gegeben, die Kuweit zu einem heute weltweit angesehenen und, trotz seiner Kleinheit, einflußreichen Staat werden ließ.

Urbane Explosion

Der Zündstoff für die seit den 50er Jahren stattfindende urbane Explosion in Kuweit läuft seit dem zuvor erwähnten Akt im Jahre 1946 ununterbrochen mit Eigendruck durch kleine, unscheinbare, vereinzelt im Wüstensand stehende Armaturen in dünne Pipelines, die sich bei den Raffinerien und Hafenanlagen am Ufer des Golfes bündeln, wo dieser dann zu der ökonomischen Kraft gewandelt wird, die diese Entwicklungsexplosion verursacht (Abb. 6).
Die Aussicht auf eine lang andauernde Erdölförderung (nach dem heutigen Erkundungsstand fließt das Erdöl in Kuweit bei gleichbleibendem Förderungsvolumen noch 220 Jahre) ließ die Entwicklungsplanung von 1952 schon bald überholt erscheinen.
Mit dieser Planung war zwar erstmalig die Grundlage für eine systematische Stadtentwicklung (Konzipierung eines Ring-Radial-Straßensystems und Ausweisung von Flä-



2

3



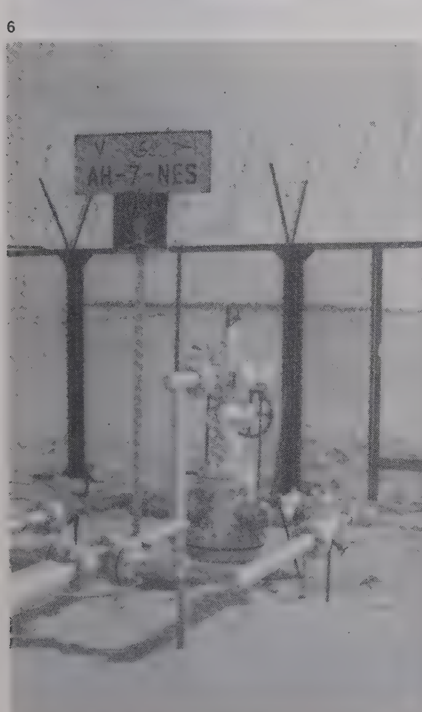
4

1 Dhau-Hafen von Kuweit. Im Hintergrund City mit Warenbörse und Staatsmoschee
2 Lageskizze von Kuweit. Kuweit hat insgesamt nur rund 17 000 km² reine Wüstenfläche.
3 Blick auf das nicht mehr existierende Alt-Kuweit
4 Blick auf die neue City von Norden
5 Noch heute streifen Dromedarherden weitverstreut durch die Wüste.
6 Ölquelle im Süden Kuweits



5

6



chen für Wohnen, Industrie und Grün) gegeben, aber sie platzte bald aus allen Nähten. Bereits 1960 war der geplante Entwicklungshorizont für das Jahr 2000 mit rund 250 000 Ew erreicht und 5 Jahre später mit 467 000 Ew fast verdoppelt, wobei sich das Wachstum vor allem auch durch Immigration anderer Nationalitäten vollzog.
Eine neue Planung war unabdingbar und sie erfolgte über den Zwischenschritt eines Stadtentwicklungsplanes (1967) im Jahre 1970 mit der Ausarbeitung des 2. Entwicklungsplanes für Kuweit durch das britische Planungsbüro „Buchanan & Partner", unterstützt durch UNO-Experten.
Dieses umfassende Plandokument enthielt neben einer langfristigen Entwicklungsstrategie und einer nationalen Territorialplanung konkrete Generalbebauungspläne für die Stadt Kuweit und deren Zentrum.
Man prognostizierte eine Bevölkerungsentwicklung in zwei Varianten, nach denen 1985 1,1 Mio (2,0 Mio) Ew und im Jahre 2000 2,2 Mio (3,0 Mio) Ew erreicht werden sollten. Tatsächlich liegt mit gegenwärtig etwa 1,5 Mio Ew die konkrete Entwicklung etwa in der Mitte.

Dieser „2. Master Plan" entsprach also der sich konkret vollziehenden Entwicklung schon weit eher, wurde aber im Jahr 1977 noch einmal präzisiert, insbesondere im Hinblick auf die Gesamtstadtstruktur von Kuweit-Stadt und die Struktur ihres Zentrums. Weiterhin wurde die Territorialplanung des Staates Kuweit überarbeitet und die Schaffung von zwei neuen selbstständigen Siedlungszentren, Subiya und Al Khiran, nördlich und südlich von Al Kuweit, die beide im Jahr 2000 etwa 500 000 Ew haben sollen, festgelegt.
Diese Erweiterung des Siedlungsnetzes macht sich erforderlich, da die Leistungsfähigkeit der Stadtstruktur von Al Kuweit mit rund 2,0 Mio Ew erreicht ist. Nur etwa die Hälfte der Gesamtbevölkerung wird die kuweitische Nationalität haben.

Bauaufschwung

Der vom Erdöl herrührende Reichtum und die Bevölkerungsentwicklung bewirkten eine fieberhafte Bautätigkeit, die weiter anhält.
Dem Volumen nach hat der Wohnungsbau darin seinen Hauptanteil.
Ausgehend von der Auffassung, daß für die kuweitische Familie und ihre Lebensweise nur das Einfamilienhaus die adäquate Wohnform darstellt, umschließen die City große Einfamilienhaussiedlungen, die, obwohl für jeden neuen Siedlungsstandort individuell entworfen, insgesamt mit ihrer überwiegend zweigeschossigen Bebauung doch einen eintönigen und gleichförmigen Eindruck hervorrufen, der durch das noch fehlende und sich auch nur langsam entwickelnde Grün noch unterstrichen wird. Diese Siedlungen werden entsprechend den traditionellen Gepflogenheiten mit allen erforderlichen gesellschaftlichen Einrichtungen ausgestattet. Dafür wurden durch die nationale Wohnungsbaubehörde (National Housing Authority) Ausstattungrichtlinien erarbeitet, die einen guten Wohnkomfort gewährleisten. Dieser kommt allerdings nur den Bürgern mit kuweitischer Staatsangehörigkeit zugute.

Diese Teppichsiedlungen werden sich weiter ausdehnen. Besonders ins Auge fällt aber das neue Zentrum. Dort wo sich noch bis in die 60er Jahre das alte Kuweit mit seiner traditionell engen, sich selbst beschattenden Bebauung befand, (Abb. 3) entwickelt sich nun eine moderne kapitalistische City. Bis auf einzelne Reste aus bröckligen Lehmsteinen erinnert nichts mehr an Altkuweit. Statt dessen erheben sich eine Vielzahl moderner Verwaltungs- und Geschäftsbauten sowie Hotels in diesem Gebiet, teilweise noch vereinzelt im glattgewalzten Schutt der alten Stadt stehend, teilweise aber, insbesondere im eigentlichen Stadtkern, doch ein weitgehend zufällig zusammengesetztes, aber insgesamt auch reizvolles neues Zentrum bildend (Abb.4).
Hier präsentieren sich der junge Staat Kuweit und das auf dem Ölreichtum und dem Handel basierende nationale Kapital.
Neben den aufwendigen und prachtvollen Bauten für Staat und Religion – schon jetzt gibt es in Kuweit mehr als 400 neue Moscheen –, entstand eine neue interessante Form des Geschäftszentrums, die nicht nur Wirtschaft und Handel dient, sondern gleichzeitig gute Bedingungen zum Verweilen und Erholen, der sozialen Kommunikation dient.

7

Diese neuen Geschäfts- und Einkaufszentren enthalten, in den verschiedensten Varianten der Zuordnung, kleine Shops, meistens in den ersten zwei Etagen, Büroräume für Firmen, beides auf Mietbasis, Tief- oder/ und Hochgaragen, Gaststätten und meistens im Zentrum des Gebäudes hallenartige, attraktiv gestaltete Räume mit Wasserbecken, Springbrunnen, Pflanzenarrangements und Sitzbänken. (Abb. 8)
Da diese Zentren voll klimatisiert und täglich bis spät in die Nacht hinein geöffnet sind, bilden sie selbstverständlich bei Außentemperaturen von häufig über 40 °C einen angenehmen Aufenthalt und laden zum Bummeln und Verweilen ein. Interessant ist, daß sie nicht nur nach Funktion und Nutzung traditionelle Formen des arabischen Basars aufnehmen, sondern in ihnen teilweise auch arabische Architektur- und Schmuckformen geschickt verarbeitet werden.
Von diesen Geschäftszentren gibt es bereits eine ganze Anzahl, und viele weitere sind im Bau oder geplant.
Da sie nicht selten dicht nebeneinander stehen, kann man, bei geschickt gewählter Route, einen langen Stadtbummel durch die angenehm kühlen Ladenstraßen dieser Gebäude machen, während draußen die Wüstensonne gnadenlos brennt. Weiterhin wurde bereits ein umfangreiches Bauprogramm für Wissenschaft, Technik und Gesundheitswesen entweder schon realisiert oder geplant.
Dazu gehören eine Universität mit mehreren Fakultäten, ein staatliches Forschungsinstitut und eine Reihe von Krankenhauskomplexen.
Zur Abdeckung des gewaltigen Energiebedarfs, die meisten Gebäude sind voll klimatisiert, wurden und werden eine Reihe großer Ölkraftwerke errichtet und weiter ausgebaut (Abb. 7). Ihnen vorgelagert, am Ufer des Golfes, stehen die Batterien der Wasserentsalzungsanlagen, um den Kühlwasserbedarf zu decken. Der größte Teil des Trinkwassers übrigens wird ebenfalls durch Anlagen zur Mehrwasserentsalzung gewonnen.
Es gibt ein ambitioniertes Programm zur Schaffung von Grünanlagen und Erholungsgebieten.

Im Norden Kuweits wurde eine neue Unterhaltungsstadt für Kinder und Erwachsene,

8



9





10

7 Das neue Ölkraftwerk Doha-West. Die Stahlkonstruktion der Kesselgerüste wurde von der DDR geliefert.

8 Neues Geschäfts- und Einkaufszentrum „Souk Al Khabir". Im Vordergrund das ältere Bristol-Hotel und der Stadtpark

9 Vordach des neuen Parlamentsgebäudes von Jörn Utzon

10 Neue Einfamilienhaussiedlung (Skizze des Verfassers)

11 Der neue Arbeitspalast des Emirs und des Ministerrates

ein „Wüsten-Disneyland", geschaffen, das 1984 eröffnet wurde, und am langgezogenen Küstenbereich der City werden mit dem sogenannten „Waterfrontproject" kilometerlange Strecken als Erholungszonen mit gastronomischen Einrichtungen, Kinderspielplätzen, Sportanlagen und Grünflächen ausgebaut. Man kann sich in Kuweit auch das Vergnügen etwas kosten lassen. Für den mit Riesenachterbahn, künstlichem See, Fantasiegebäuden aus Geschichte und Märchen sowie sich elektronisch bewegenden Riesenfiguren ausgestatteten Wüstenrummelplatz wurden rund 150 Mio Mark aufgewendet.
Es existieren bereits mehrere große Sportkomplexe mit großen Stadien, und in der Eissporthalle im Zentrum der Stadt drehen die Kinder der ehemaligen Wüstennomaden Pirouetten auf dem Eis oder spielen Eishockey. Das alles wird durch ein großzügig geplantes und im Planungsraum Kuweit City bereits weitgehend realisiertes Hauptverkehrsnetz erschlossen, das aus sechs 6- bis 8spurigen Stadtautobahnringen und ebenso vielen radialen Stadtautobahnen besteht.

Die meisten Kreuzungen innerhalb des Stadtgebietes können zügig passiert werden, da sich die querende Straße im eleganten Bogen aus Stahl oder Stahlbeton über die andere hebt. Das ist bei einem Bestand von 1,5 PKW/Familie im Jahr 1984 und einem geplanten Bedarfssättigungsgrad von 0,33 PKW pro Kopf der Bevölkerung (ohne fremde Arbeiskräfte) um die Jahrtausendwende auch erforderlich.

Der Begrünung selbst wird staatlicherseits außerordentliche Bedeutung beigemessen. Wie berichtet wird, gab es um 1930 im Stadtgebiet Altkuweits nur einen einzigen Baum.

Heute kann man im Zentrum der Stadt bereits in einem kleinen Stadtpark promenieren. Um das Zentrum zieht sich ein noch nicht überall grüner, aber doch weitgehend angelegter Gröngürtel, und vor vielen neuen Gebäuden werden gepflegte Grünanlagen geschaffen.

Rings um Kuweit wird ein mehrere hundert Meter breiter Baumgürtel aufgeforstet, der die Sandstürme aus dem Innern der arabischen Halbinsel abschirmen soll. In nicht allzulanger Zeit wird Al Kuweit nicht nur eine moderne Wüstengroßstadt, sondern eine grüne Stadt in der Wüste sein.

11



Beeindruckende Architektur

International mehren sich die Stimmen, die sowohl die Neugestaltung von Al Kuweit als auch die Architektur vieler neugeschaffener Gebäudeensembles in Kuweit als beispielhaft für die Welt bezeichnen. Nun ist bei solchen Einschätzungen westlicher Architekten, wie z. B. von dem Briten Stephen Gardiner in seinem Buch „Kuweit – The Making of a City", mit der „Welt" natürlich nur immer ihre Teilwelt als Maßstab genommen, und sozialpolitische Aspekte bleiben weitgehend unberücksichtigt.

Tatsächlich muß man aber feststellen, daß in Kuweit eine Reihe funktionell und gestalterisch hervorragender Gebäudeensembles entstanden sind. Das ist sicher nicht zuletzt darauf zurückzuführen, daß es sich die kuweitischen Bauherren nicht nur leisten können, westliche Stararchitekten zu engagieren, sondern auch großzügige Raumlösun-



12



13

gen, z. T. monumentale Architekturformen und kostbare Materialen zu finanzieren.
Die dabei entstandene Formensprache ist folgerichtig vielgestaltig. Sie reicht vom indifferenten, kristallinen, klar gegliederten Würfel Mies-van-der-Rohe'scher Prägung, der überall in der Welt stehen könnte, bis zum durchaus geglückten Versuch die traditionelle arabische Architektur und Formensprache entsprechend den heutigen funktionellen und technologischen Gegebenheiten und Bedingungen anzuwenden, und das nicht nur bei den vielen neu entstandenen Moscheen.
Im folgenden der Versuch einer Einschätzung weniger ausgewählter Objekte.
An der breiten, heute schon palmengesäumten Golfstraße fällt einem bereits von weitem die monumentale Vordachkonstruktion des neuen Parlamentsgebäudes von Kuweit ins Auge, die sich wie eine gewaltige Schanze zum Golf hin aufbäumt (Abb. 9). Da eine Zweckbindung kaum erkennbar, ist es der Phantasie des Betrachters überlassen, sich selbst den Sinn des Monuments zu bestimmen. Man kann es als Symbol sowohl für die Öffnung des jungen Staates nach außen (zum Golf, der schon immer wesentlich das Leben der Kuweitis bestimmte) deuten, aber auch als Symbol der Abschirmung gegen die sengende Sonne.
Jörn Utzon, der vor allem durch das expressive Opernhaus von Sidney international bekannt gewordene dänische Architekt, schließt an dieses Riesendach, montiert übrigens aus hervorragend gefertigten Elementen des Staatlichen Kuweitischen Vorfertigungsbetriebes, die fast bescheiden wirkenden zweigeschossigen Funktionalbauten des Parlaments an, die durch die schlichten Bögen der Fensterreihen gegliedert sind.
Gegenüber dem Sief-Palast (Abb. 11), dem neuen Arbeitspalast des Emirs und des Ministerrates, der mit seiner massiven, zinnenbekrönten „arabischen" Architektur am alten Dhau-Hafen (arab: Sief) durchaus richtig wirkt, türmt sich die neue Staatsmoschee Kuweits auf.
Dem japanischen Architektenteam Makiya Associates ist es gelungen, diese Riesenbaumasse so zu gliedern, daß ein ausgewogener und im Detail gut gestalteter islamischer Sakralbau entsteht (Abb. 12).
Diese Moschee hat Platz für 7000 Gläubige und ist mit 12 500 m^2 bebauter Fläche größer als der gewaltige Felsendom in Jerusalem. Der Riesenfinger des Minaretts überragt alle anderen der vielen Geschwistermoscheen. Neben der Tatsache, daß diese Moschee auch aus hervorragend gefertigten Elementen des staatlichen Vorfertigungsbetriebes gefügt ist, beeindruckt die maßstabsgerechte Einheit von Gesamtbauwerk, gestaltetem Bauelement und feiner Schmuckgestaltung der Flächen durch Arabesken und Koraninschriften. Dabei wird der Fugenschnitt in die Gestaltung mit einbezogen und das vorgefertigte Bauelement nicht verleugnet.
Ganz im Gegensatz dazu steht das, nur wenige hundert Meter davon entfernt errichtete, „Gemeinsame Bankenzentrum", entworfen von der bekannten amerikanischen Architekturfirma Skidmore, Owings & Merill.
Es besteht aus drei „kühlen", glatten Prismen, die nur nach dem Norden mit Fenstern geöffnet sind (Abb. 13).
Ein ähnlicher Gegensatz ist auch die neue „Warenbörse" Kuweits.
Beide Gebäudekomplexe lassen keine Anklänge an traditionelle arabische Architekturformen erkennen.
Die „Warenbörse" allerdings stellt eine Gebäudeform dar, die speziell für trockenheißes Klima konzipiert scheint und einen „Prototyp" für ähnliche Funktionen in dieser Klimazone darstellen könnte. Ein abgewinkelter 8geschossiger Kubus aus rotem geschliffenen Granit beschattet mit seinen auf gewaltigen Stützen stehenden obersten drei Funktionalgeschossen den in drei Geschossen um einen Innenhof angeordneten Börsenmarkt mit seinen Funktionsräumen und dem ebenfalls beschatteten Dachgarten im 3. Geschoss.
Hier wird durch den englischen Architekten Jack Bonnington, gemeinsam mit dem kuweitischen Consulting-Büro KEO (Kuweit Engineering Office), mit allerdings großem Aufwand, eine den klimatischen Bedingungen beinahe ideal entsprechende konstruktiv-funktionelle Lösung geschaffen, die mit dem fast noch beeindruckenderen Gebäude der Stadtverwaltung von Dubai (Vereinigte Arabische Emirate) bereits ein entsprechendes Pendant auf der arabischen Halbinsel gefunden hat.
Zu den Gebäuden, die bei aller Modernität in Struktur und Gestaltung, in nach meiner Auffassung gelungener Weise, arabische Architekturformen aufgenommen haben, gehören das KAC-Gebäude (Kuweitische Luftfahrtgesellschaft, Abb. 14), ein neues großes Geschäftszentrum im Stadtteil Sharq (Abb. 15) und vor allem das in Gestaltung und Ausführung gleichermaßen beeindruckende neue Ministerium für Islamische Angelegenheiten und Soziales (Abb. 16). In letzterem wurden staatliche Funktionen, Geschäftsgebäude, Einkaufszentrum und Erholungszonen in gelungener Weise miteinander vereint.
Außerhalb des Stadtzentrums fallen dem Besucher eine Vielzahl privater Prachtvillen auf, die häufig den Vergleich mit Schlössern, in allerdings modernem Gewande, nicht zu scheuen brauchten (Abb. 17 und 18). Zu diesen ist zu bemerken, daß bei einer generell festzustellenden eklektizistischen Grundhaltung und der Verwendung von Elementen vieler Stilepochen der größere Teil formal durchaus gut gestaltet ist.

Probleme

Das größte Problem scheint gegenwärtig noch zu sein, daß die vielen neuen und auch vielfach architektonisch bemerkenswerten Gebäude, selbst im Stadtzentrum, relativ wenig Bindung zueinander haben.
Das betrifft unter anderem den Freiflächenbereich.
Bebaut wird nur das zum Grundstück des Bauherren gehörende Land, was daneben

14

15





12 Die neue Staatsmoschee von Kuweit (Entwurf: Architektenteam Makiya Associates)

13 Das „Joint Banking Centre“ (Bankenzentrum) Kuweits (Entwurf: Skidmore, Owings & Merill

14 Das Gebäude der kuweitischen Luftfahrtgesellschaft KAC

15 Geschäftszentrum im Stadtteil Sharq

liegt, ist für diesen ohne Interesse. Selbst zum Erreichen eines Gebäudes müssen manchmal Hindernisse in Form von Geländesprüngen überwunden werden, weil zwei benachbarte Gebäude wesentlich differierende Erdgeschoßhöhen haben.
So besteht der Widerspruch, daß in Kuweit mit großem Aufwand Frei- und Erholungsflächen als Grünzonen, Parks usw. geschaffen werden, die kleinen Restflächen zwischen den Gebäuden, in der Stadt selbst, gegenwärtig noch ungestaltet bleiben.
Diese Situation ist zwar erkannt, nur sind die administrativ-organisatorischen Voraussetzungen für eine ständige Pflege und Betreuung der Freiflächen noch nicht gegeben.
Es besteht aber die Absicht, ausgewählte Stadtgebiete, geeigneten, sich im Rahmen eines Tenders anbietenden Firmen unter kommerziellen Bedingungen zur weiteren Ausgestaltung und ständigen Betreuung zu übergeben.

Ein grundsätzliches Problem besteht sicherlich in der ungeplanten und ungesteuerten Aneinanderreihung von einer Vielzahl architektonisch völlig unterschiedlich gestalteter Gebäude und Ensembles. Dieses Problem



16

17



18



ist kaum in den Griff zu bekommen, da, bedingt durch das Privateigentum des enorm teuren Baulandes, die Entscheidung über Größe und Gestaltung der Bebauung fast völlig beim Bauherrn liegt.
Über die individuell gute architektonische Qualität vieler Gebäude wurde schon berichtet. Allerdings besteht eben bei der Unterschiedlichkeit der Handschriften der engagierten Stararchitekten, zu denen, neben den bereits erwähnten, noch solche berühmten Namen wie Reima und Railli Pietila (Finnland), „The Architects Collaborative (TAC, die von Gropius gegründete Architektenpartnerschaft – USA), Marcel Breuer und Kenzo Tange gehören, die Gefahr, daß eine Art Architekturmuseum entsteht.
Es wird schwer werden, in Kuweit geschlossen wirkende Straßen- oder Platzräume zu finden. Es bleibt sicher der Reiz des Einzelobjektes oder Ensembles und die Möglichkeit, daß, mehr oder weniger durch Zufall, ein schöner städtebaulicher Raum entsteht. Als verbindendes Element verbleibt in jeden Fall die Vielfalt und Vielgestaltigkeit des orientalischen Lebens, das durch das Zusammenfinden vieler Rassen und Nationalitäten noch sein spezielles Kolorit erhält.

Es wird in den nächsten Jahrzehnten in Kuweit noch viel gebaut werden. Schon gegenwärtig sind auch sozialistische Baufirmen aus Bulgarien, Rumänien und Jugoslawien mit ihren Architekten vertreten. Warum sollten künftig nicht auch Architekten und Baufachleute aus der DDR einen Beitrag zum weiteren Aufbau dieses jungen Staates leisten können? Es ist nicht schwer vorstellbar, daß neben dem Industriebau die international durchaus anerkannten Leistungen der DDR in der Stadtplanung, im Wohnungs- und Gesellschaftsbau, im Sportstättenbau oder in der Landschaftsgestaltung auch in Kuweit das Interesse von Auftraggebern finden und wirksam in Erscheinung treten könnten.

16 Ministerium für islamische Angelegenheiten und Soziales

17 Wohngebäude eines hohen Würdenträgers an der Gamal-Abdul-Nasser-Straße

18 Villa im zentrumsnahen Villenviertel von Kuweit

Planetarium in Wolfsburg

Gertrud Schille



1

Zur kommunalen Bedeutung von Planetarien

Heute sind Planetarien sowie astronomische Informations- und Beobachtungseinrichtungen Elemente vieler kommunaler Planungen. Kulturelle Zentren, populärwissenschaftliche Bildungseinrichtungen, Naturkunde- und technische Museen, Freizeitparks, Ausstellungen der Technik und Kultur, Kommunikationszentren, Universitäten und naturwissenschaftliche Bildungseinrichtungen bieten beispielsweise in ihren Hauptfunktionsgruppen diese attraktive Möglichkeit der Vermittlung von Erkenntnissen über den Kosmos, unser Sonnensystem und über den Planeten Erde. Aber auch als Einzelbauwerke und städtebaulich-architektonische Höhepunkte werden Planetarien nach wie vor eingeordnet und realisiert.

Um die Jahrtausendwende wird diese Entwicklung voraussichtlich wieder einen Höhepunkt erreichen. Alle großen „Jahr-2000-Bauwerke", deren Planungen schon bekannt geworden sind, beinhalten einen „Hemisphärischen Saal" oder ein Kuppelbauwerk, in welchem sich das Planetarium befindet. Diese lebendige Entwicklung drückt sich international zunehmend auch in der Planung auf allen Kontinenten aus.

Die Einordnungsmöglichkeiten umfassen zur Zeit eine Skala vom Planetarium für 60 bis 80 Besucher (Typ ZKP 3 aus Jena) über Planetarien für 150 bis 250 Besucher bis hin

2

3



1 Städtebauliche Einordnung des Planetariums in Wolfsburg in Korrespondenz zum Theater am Klieversberg

2 Lageplan

3 Das Planetarium erhält seine endgültige Gestalt!



4

zum Großplanetarium für 220 bis 350 Besucher (Typ ZGP aus Jena). Die Geschichte der Astronomie ist gleichzeitig ein Nachweis der wachsenden Popularität ihrer Erkenntnisse, des steigenden Interesses an populärwissenschaftlicher Information mit immer höherem Anspruch an die wissenschaftliche Exaktheit der Wiedergabe der Phänomene des Kosmos.
Das optische Projektionsplanetarium aus Jena schaffte in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts eine grundsätzlich neue Qualität der Darstellungsmöglichkeit des Sternenhimmels in Zeit und Raum, deren Möglichkeiten in der zweiten Jahrhunderthälfte eine ständige Weiterentwicklung erfahren. Gleichzeitig differenzieren sich die Kenntnisse über die Notwendigkeit der physischen und psychischen Adaption des Besuchers, um das Erfassen von Ereignissen und Dimensionen, die außerhalb der gewohnten menschlichen Erfahrungen liegen, überhaupt annähernd möglich zu machen.
Heute wissen wir um emotionale Stimulanzen, die hierzu geeignet sind. Beispielsweise kann durch gezielte Raum-, Musik- und Lichtgestaltung die Erlebnisfähigkeit im Planetarium wesentlich gesteigert werden.
Modernste Möglichkeiten der simultanen Steuerung aller optischen und akustischen Effekte und die Anwendung gesicherten Wissens über adäquate Mittel der Architektur und Kunst, die diesem großen Anliegen in gültiger Form entsprechen, prägen heute den Charakter des Planetariums.
Tradition und Fortschritt müssen in überzeugender Synthese realisiert werden. Die dazu erforderliche komplexe Denkweise wird sich immer dort entwickeln, wo die Trennung der beteiligten Wissenschafts-, Kunst- und Technikbereiche überwunden werden kann. Unter solchen Voraussetzungen können auch städtische Wahrzeichen unseres Zeitalters als neue Kategorie innerhalb kommunaler Planung entstehen.

Planetarien – architektonische Objekte mit hohen Ansprüchen an die Bauweise

Planetarien stellen in Inhalt und Form eine neue Stufe in der langen historischen Entwicklungsreihe von Bauwerken dar, in denen der Mensch allgemein zugängliche Informationen und Beziehungen zum Kosmos finden will, entsprechend seinem uralten Bestreben der zeitlichen und räumlichen Einordnung in das Universum.
Mit dem optischen Planetariumsprojektor, der vor 60 Jahren im Zeisswerk in Jena entstanden ist, wurde eine Lösung gefunden, die modernen Ansprüchen der Technik unseres Jahrhunderts entsprach und mehr Menschen gleichzeitig eine Simulation von Himmelserscheinungen darbieten kann.
Diese Raum-Zeit-Maschine stellte entsprechende Ansprüche an die Bauwerke, die zunächst bereits 1923 zu der international bekannten ersten Originallösung der torkretierten Stahlbetonkuppelschale über Stabnetzwerken mit innerer Projektionskuppel führten.
Heute bestehen einerseits stark gestiegenes Interesse am Geschehen im Kosmos und damit höhere Ansprüche an die Simulationstechnik als auch andererseits an die Planetariumsbauwerke. Planetarien, eingebunden in kulturelle und kommunikative urbane Zentren, sind für den Städtebauer und Architekten in nächster Zukunft von größtem Interesse. Die Architekten und Ingenieure in der DDR und die Fachleute des VEB Carl Zeiss JENA standen vor der Notwendigkeit, eine maßstabbildende progressive Konzeption für solche Funktionskomplexe zu entwickeln. Sie unterzogen sich dieser Aufgabe im Bewußtsein der damit verbundenen Verpflichtungen, daß dabei an größte Leistungen des kulturellen Erbes der Architektur und Ingenieurbaukunst angeknüpft werden muß.
In der ganzen Welt befinden sich die Programme, die dem Besucher in den Planetarien geboten werden, gegenwärtig in dynamischer Veränderung. Sie werden ergänzt durch attraktive Elemente kultureller und emotionell wirksamer Art, so daß erwartet werden muß, daß der bisherige Museumscharakter der Planetarien sich in interessanter Weise verändern wird. Sie werden sich zu wichtigen Zentren des gesellschaftlichen Lebens entwickeln.
Da dieser Prozeß noch nicht seinen Höhepunkt erreicht hat, müssen Funktion und Bauweise solcher Objekte so geplant werden, daß sie möglichst geringem moralischem Verschleiß unterliegen. Das bedeutet:

4 Tag der feierlichen Einweihung am 1. Dezember 1983 (noch ohne die äußere Wasserfläche)

5 Projektionsgerät des Raumflugplanetariums

6 Schnitt 1 : 250

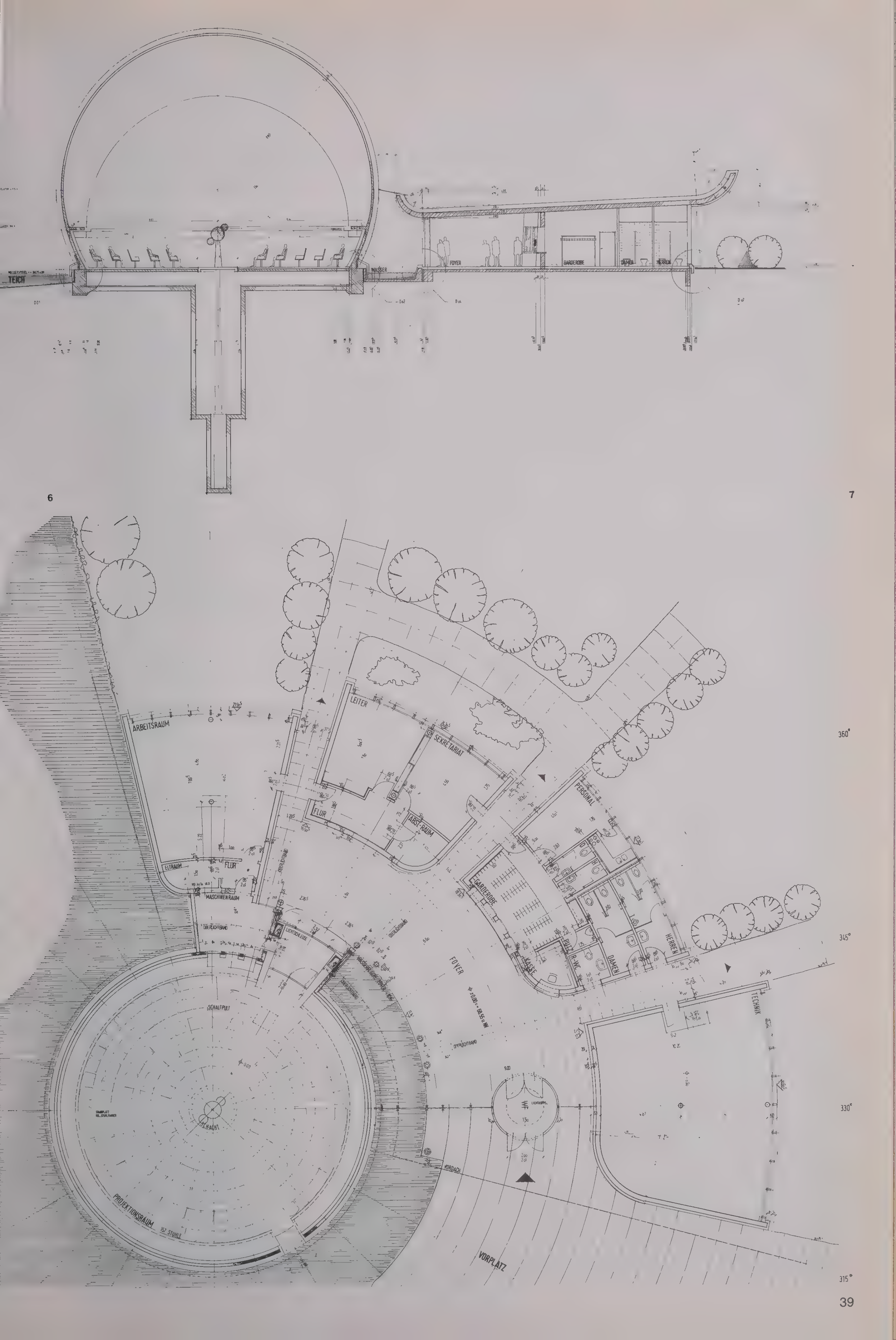
7 Grundriß 1 : 250

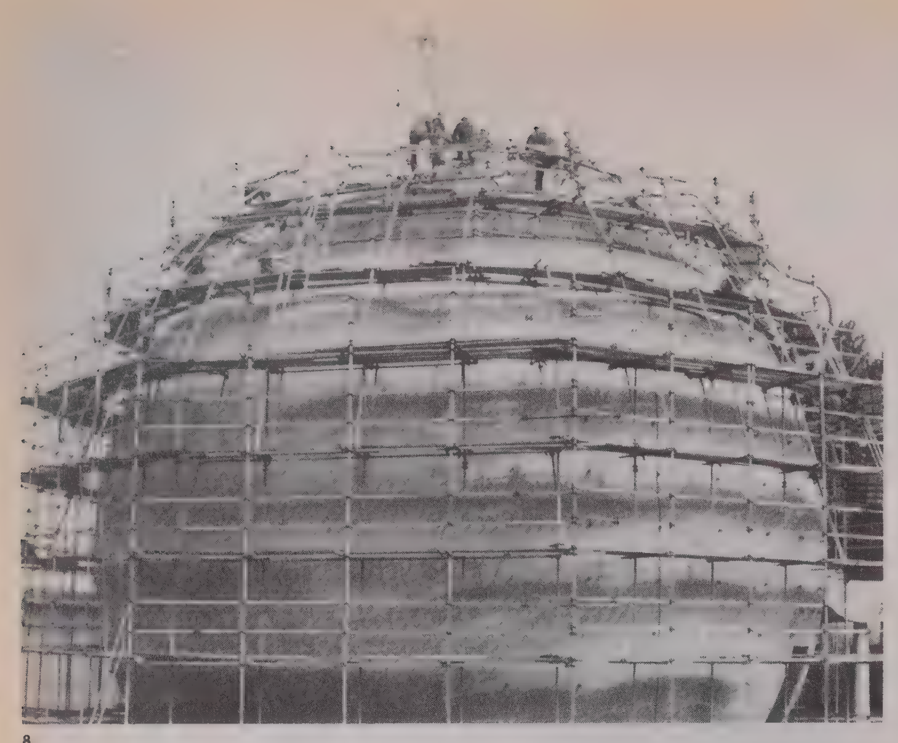
Architektonischer Entwurf und Ingenieurkonstruktion der Kuppeltragwerke:
Dipl.-Ing. Gertrud Schille, Architekt BdA/DDR
VEB Carl Zeiss JENA, Generallieferant für Anlagenexport
Architekten Kersten, Martinoff, Struhk
Architektenbüro, Braunschweig
Dipl.-Ing. Roland Hesse, Architekt BDA
Architekturatelier Hesse, Wolfsburg
Dipl.-Ing. Ulrich Müther, Kuppelschalenkonstruktion
VEB Spezialbau, Rügen, Binz
Dr.-Ing. Jürgen Böttcher, Stabnetzkuppelkonstruktion
Bauakademie der DDR, Berlin

Prüfstatik:
o. Prof. Dr.-Ing. Dr.-Ing. E. H. Karl Kordina
TU Braunschweig

5




TEICH
WASSER
FOYER
GARDEROBE
DAMEN
HERREN
6
7
ARBEITSRAUM
LEITER
SEKRETARIAT
FLUR
ABST.-RAUM
PERSONAL
ELTRAUM
MASCHINENRAUM
GARDEROBE
KASSE
PUTZR.
WC
DAMEN
HERREN
FOYER
SCHALTPULT
TECHNIK
WF
VORDACH
PROJEKTIONSRAUM 152 STÜHLE
VORPLATZ
360°
345°
330°
315°



8

8 Schließen der Stahlbetonkuppel im Juni 1982
Detailaufnahmen
9 Errichten des Stabnetzwerkes der äußeren Kuppel
10 Fußpunkt der zur Bewehrung und Torkretierung vorbereiteten Außenkuppel
11 Letzte Spritzbetonarbeiten am Zenit der Kuppel durch den VEB Spezialbau Binz

Planetarien sind auf die Zukunft zu orientieren. Diese Bauwerke sind städtebaulich-architektonische „Futuribles".
Unseren Arbeiten in Jena wurden folgende Zielkriterien zugrunde gelegt:
- Anwendung von technisch anspruchsvollen Bauweisen, die nach heutiger Voraussicht für die Zukunft von Bedeutung sind
- Bauwerke mit räumlichen Strukturen
- Flexibilität der Nutzungsmöglichkeiten hinsichtlich der Nachrüstbarkeit der in rasanter Entwicklung befindlichen technischen Ausstattung und der Veränderung der Kommunikationsgewohnheiten
- Anwendung von historisch gewachsenen, bewährten Prinzipien der Aufeinanderfolge räumlicher Erlebnisse unter Bezugnahme auf das territorial gegebene Kulturerbe und die erkennbare zukünftige Entwicklung
- Einsatz aller Möglichkeiten der Informationsentwicklung und der kreativen Einbeziehung des Besuchers
- Optimierung nach ökonomischen Gesichtspunkten.

Planung und Realisierung des Planetariums in Wolfsburg

Wolfsburg, eine Stadt der Autoindustrie in der BRD, hat heute ein Stadtzentrum, das den 130 000 Einwohnern und den vielen Besuchern eine interessante innerstädtische Komposition bietet. Diese Zone mit Rathaus, Kongreß- und Fußgängerzentrum sowie Kultur- und Bildungsbereichen bezieht den Naturpark des Klieversberges mit ein. Dort wurde das Planetarium von Wolfsburg in das bestehende Ensemble bedeutender Bauwerke eingeordnet, von denen das Theater von Scharoun und das Kulturzentrum von Alvar Aalto internationalen Rang haben. Der Standort stellte daher hohe Ansprüche an die Gestaltung des Planetariums und an seine Funktion von der technischen Ausrüstung her.
Das Planetarium fügt sich wirkungsvoll in die Landschaft und das Stadtzentrum ein. Die blaue Kugelschale, beziehungsreiches Sinnbild zugleich, beherbergt das Kuppelauditorium mit dem neuen Planetariumsprojektor RFP DP 2 des Kombinates VEB Carl Zeiss JENA. Besonderheiten dieser neuen Gerätegeneration auf dem Planetariumssektor wurden bereits in (1) vorgestellt.
Planung und Beschlußfassung für das Wolfsburger Planetarium wurden 1978 unter Beteiligung des Volkswagenwerkes durch die Stadtdirektion eingeleitet. Schon zu diesem Zeitpunkt kamen erste architektonische Gestaltungsentwürfe aus der Geburtsstadt des optischen Projektionsplanetariums, aus Jena, die Tradition und Standortbesonderheiten integrierten. Im Verlaufe der weiteren Vorbereitung und Durchführung der notwendigen Baumaßnahmen entwickelte sich eine schöpferische Zusammenarbeit zwischen den Experten und Partnern des Lieferwerks mit der Baubehörde der Stadt Wolfsburg, den ortsansässigen Firmen, Architekten- und Ingenieurbüros.
Die Stadt Wolfsburg entschied sich 1980, die vereinbarte Geräteausrüstung aus Jena durch sinnvoll ausgewählte Spezialbauleistungen und durchgängige konsultative Betreuung zu ergänzen zu Leistungen aus einer Hand. So wurden auch Projekt und Realisierung der äußeren Stahlbetonschale als erste Zweidrittelkugel nach Jenaer System mit einem Durchmesser von 15 m in fertiger Arbeit an den Generallieferanten, das Kombinat VEB Carl Zeiss JENA, vergeben. Auf diese Weise entstand eine mehr praktikabel organisierte und funktionierende Partnerkette unter Nutzung spezieller Erfahrungen des Lieferwerkes.
Die vorbereitende Planungs- und Projektierungsarbeit wurde im Verlaufe des Jahres 1981 soweit abgeschlossen, daß im Frühjahr 1982 die Baurealisierung begonnen werden konnte mit Abschluß aller Gewerke Ende 1983. Am 1. Dezember 1983 wurde das Planetarium in Wolfsburg eingeweiht.
Nach dem Planetarium Tripolis (3) ist diese Arbeit ein weiteres gelungenes Beispiel der Aktivitäten auf dem Gebiet des Anlagenexports der DDR in der Erweiterung des Leistungsumfanges über Know-how-Vermittlung bis zur bauseitigen Spezialleistung in Ergänzung der Gerätelieferungen.
In guter Korrespondenz zu Vorhandenem entstand ein Bauwerk von unverwechselbarer maßvoll klarer Gestalt. Besonders günstig erscheint die erzielte Übereinstimmung zwischen der äußeren Form und dem Anliegen des Planetariums. So wird der Besucher angezogen und vorbereitet auf die Phänomene des Kosmos, die im Innern des Gebäudes faszinierend demonstriert werden.



Literatur

(1) Beck, H.-G.: Jenaer Rundschau **27** (1982) 3, 123–126
(2) Schille, G.: Planetarien – schlüsselfertige Anlagen aus dem VEB Carl Zeiss JENA, Jenaer Rundschau **26** (1981) 6, 236–238
(3) Schille, G.: Raumflugplanetarium in Tripolis, Architektur der DDR, Berlin **31** (1982) 3, 146–153

9



10

11



Wettbewerb für junge Architekten zum Thema „Das Wohnen von morgen“

Dipl.-Ing. Werner Gräbner
Bundessekretariat des BdA der DDR

Der Bund der Architekten der DDR schrieb im Rahmen des UNESCO-Wettbewerbs in Abstimmung mit dem Ministerium für Bauwesen und dem Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen aus Anlaß des Internationalen Jahres der Jugend, das die Vereinten Nationen 1985 begehen, einen Architekturwettbewerb für junge Architekten zum Thema „Das Wohnen von morgen“ aus. Die UNESCO-Kommission der DDR übernahm die Patenschaft für den DDR-Wettbewerb.

Für die fünf besten Arbeiten des DDR-Wettbewerbs galt zugleich die Zielstellung, als Vertreter der DDR an dem internationalen Wettbewerb teilzunehmen, zu dem auch der Internationale Architektenverband UIA aufgerufen hatte.

In der von der UNESCO vorgegebenen Orientierung wurde ein „Wohnmodell“ gefordert, das dem gesellschaftlich-kulturellen Milieu des jeweiligen Landes entspricht, mit der Umgebung harmoniert und in dem neue wissenschaftlich-technische Errungenschaften berücksichtigt sind.

Die Entwürfe sollten sich auf Standorte in kleinen städtischen oder ländlichen Siedlungen beziehen.

Das Programm des DDR-Wettbewerbs basiert auf dem Anliegen, Architekturstudenten und jungen Architekten bis zu einem Alter von 35 Jahren Gelegenheit in diesem Wettbewerb zu geben, ihren Vorstellungen von einer zukünftigen Wohn- und Lebensform Gestalt zu geben. Das sollte auf der Grundlage der gesellschaftlichen und ökonomischen Bedingungen unseres Staates beruhen.

Unter dem Begriff „Wohnmodell“ war der Entwurf eines Wohnensembles mit maximal 100 WE zu verstehen, in dem die wesentlichsten Aspekte des Wohnens sichtbar gemacht werden.

Die Ergebnisse des Wettbewerbs sollten Anregungen für die weitere Entwicklung der Wohnformen in der DDR aufweisen, in denen die Vorzüge und Errungenschaften unserer sozialistischen Gesellschaft zum Ausdruck kommen.

Dabei war davon auszugehen, daß auch künftig mit Material, Energie und Bauland sparsam umzugehen ist.

Die Möglichkeiten der städtebaulich-architektonischen Gestaltung sollten an einem selbstgewählten Standort dargestellt und begründet werden.

Einzureichen waren Entwürfe in Form von Zeichnungen, Fotografien, schematischen Darstellungen und Erläuterungen auf zwei Tafeln 700 mm × 1000 mm. Die Beschriftung wurde deutsch und englisch gefordert.

Die Vorprüfung wurde durchgeführt von:



1

2



1 Dipl-Ing. Fred Jasinski erläutert vor den Preisträgern die Arbeit, die den ersten Preis erhielt.
2 Prof. Henn zeichnet das Kollektiv Jürgen Villmow/Renate Schöler mit einem zweiten Preis aus.

Dipl.-Ing. W. Gräbner, Bundessekretariat des BdA/DDR
Dr.-Ing. G. Fenster, TU Dresden
Dr.-Ing. D. Salzmann, HAB Weimar
Obering. S. Schüller, Bauakademie der DDR
Dipl.-Ing. J. Beige, VE WGK Frankfurt/Oder.

Die eingereichten Arbeiten wurden entsprechend der Ausschreibung begutachtet und sorgfältig geprüft. Den Anforderungen der Ausschreibungsunterlagen entsprachen 31 Arbeiten.

Der Vorsitzende der Vorprüfung, Dipl.-Ing. Gräbner, stellte die einzelnen Arbeiten am 17. 4. 1984 der Jury vor.
Als Mitglieder der Jury fungierten:

Prof. E. Henn,
Präsident des BdA der DDR (Vorsitzender)

Prof. Dr. H. Krause,
Ministerium für Bauwesen

Dr. K. Zechendorf,
Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen

Frau v. Lützkendorf,
UNESCO-Kommission der DDR

Ing. H. Hubert,
Zentralrat der FDJ

Prof. Dr. B. Grünwald,
HAB Weimar
Prof. D. Kuntzsch,
KH Berlin

1. Preis

Kollektiv
Dipl.-Ing. Fred Jasinski, Leipzig
Dipl.-Ing. Andrea Krüger, Leipzig
Dipl.-Ing. Rolf-Rüdiger Sommer, Cottbus

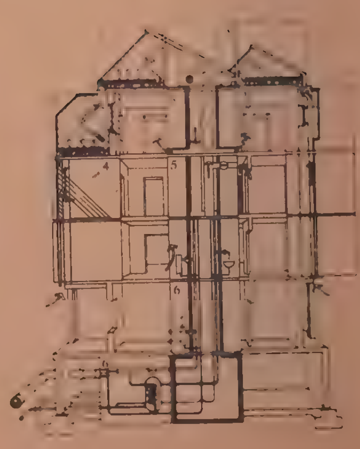
Aus der Begründung der Jury:

Die funktionelle Lösung für den angebotenen Reihenhaustyp mit Unterkellerung – Gartenhaus – und das Sektionshaus – Straßenhaus – ist überzeugend dargestellt. Die sinnvolle Anwendung von Freisitzen und Loggien, Dachterrassen und Gartenanlagen bereichert die Wohnqualität. Die städtebauliche Lösung mit 2geschossigen Reihenhäusern als Nachvollzug einer Quartierbebauung gewährleistet einen hohen Grad an Maßstäblichkeit. Das Sortiment ist für eine differenzierte Bebauung vorgesehen und besitzt eine ausreichende Variabilität. Ein gesellschaftlicher Bereich für die Bewohner ist im „Gartenhaus" angeboten. Anerkannt wird die Vielfalt und Qualität des Wohnmilieus. Bei der Gestaltung wird das Bemühen sichtbar, der Architektur in Anlehnung an die örtliche Situation einen charakteristischen Ausdruck zu verleihen.

Die bautechnische Konzeption sieht ein Montagesystem für die Grundkonstruktion und einen variablen Ausbau vor.

Eine hohe Dichte an Informationen ist zurückhaltend, aber eindrucksvoll dargestellt.





Ein 2. Preis

Kollektiv der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar
Iris Reuther, Weimar
Dagmar Tille, Erfurt
Matthias Berger, Zwickau

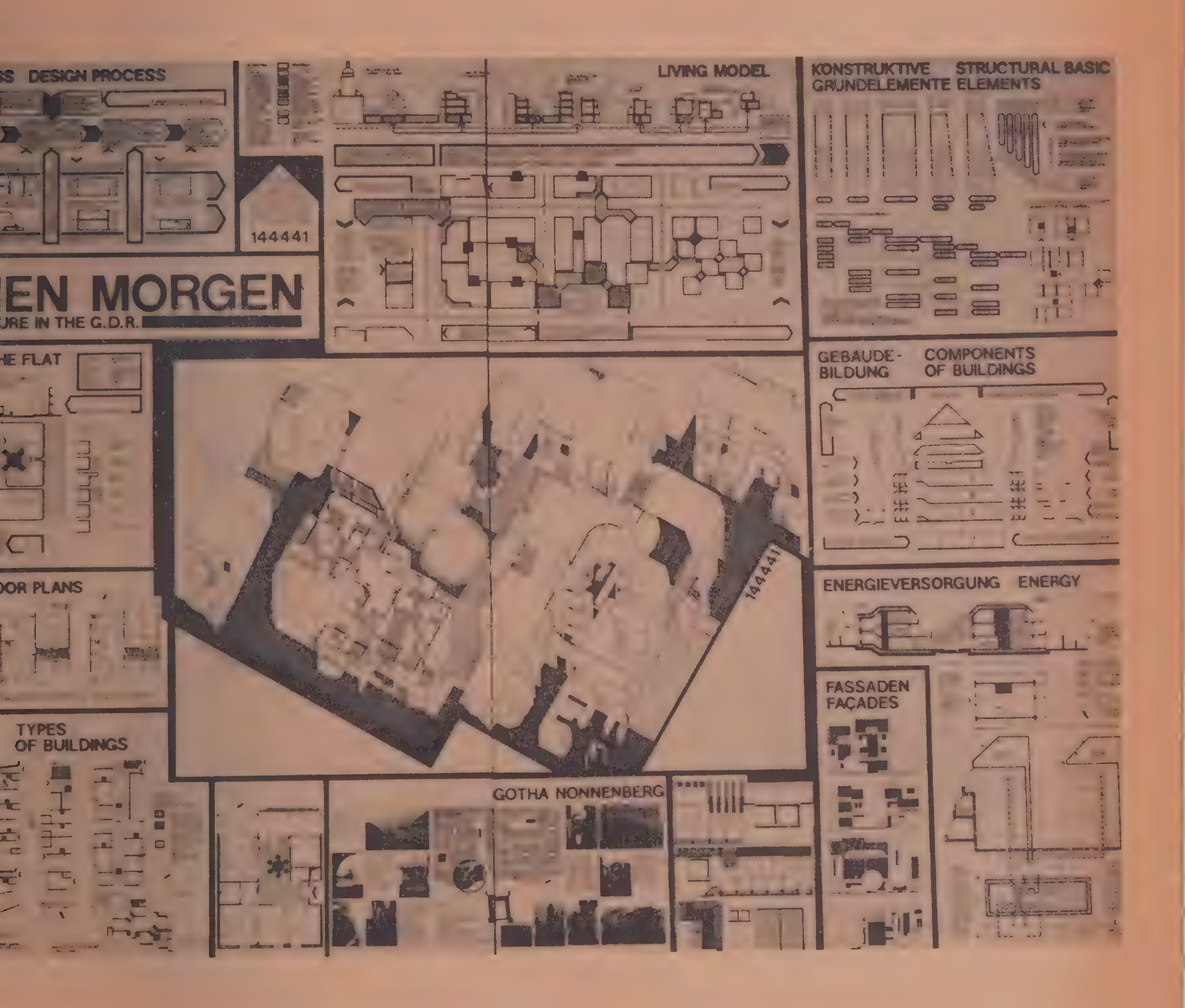
Aus der Begründung der Jury:

Vielfältig variierte Wohnungsbausteine sind als Kern- und variable Zonen gestaffelt, für die Sommer- und Winternutzung nachgewiesen werden. Es wird in eindrucksvoller Weise eine hohe Flexibilität mit Kombination von 1- und 2-Raum-Wohnungen zu 4- und 5-Raum-Wohnungen erzielt. Freisitze sind in Wintergärten und Loggien günstig ausgewiesen. Die Küche ist dem Wohnbereich zweckmäßig zugeordnet.

Bei der Ensemblebildung wird eine große Variationsbreite geboten. Möglich sind Lösungen als Einzelhaus, Reihenhaus und Sektionshaus einschließlich Abwinkelungen. Der Wohnhof dient als gesellschaftlicher Raum. Anerkannt wird die sachliche Problemlösung und die überzeugende Darstellung der sozialen Prognose.

Die architektonische Lösung ist abstrahiert, die Einzelfassaden sind ausgewogen gestaltet. Vorgeschlagen wird ein bautechnisches Mischsystem von Platten- und Skelettbauweise. Anzuerkennen ist das durchdachte Energiesystem der Gebäude mit Vollwärmeschutz, Nutzung der Solarenergie, Wärmepumpen und Speicherbecken.

In der übersichtlichen Darstellung sind die grafischen Mittel überzeugend eingesetzt; einige Informationen sind sehr versteckt.



Dipl.-Ing. B. Kadzioch,
Bezirksarchitekt Schwerin
Dipl.-Ing. E. Simon,
Bezirksarchitekt Suhl
Obering. K. Habrich, Kombinatsdirektor Landbaukombinat Frankfurt/Oder
Dipl.-Gt. J. Sasse,
Wettbewerbskommission BdA/DDR
Prof. Dr. K. Lembcke,
ZFG Wohn- und gesellschaftliche Bauten des BdA/DDR
Prof. Dr. W. Niemke,
ZFG Ländliches Bauen des BdA/DDR.

Für die Wertung wurden entsprechend der Ausschreibung als wichtigste Kriterien bestätigt:

- Neuheitsgehalt und Komplexität der vorgeschlagenen Lösung
- funktionell-gestalterische Qualität der Wohnungen und Wohnformen
- Wohnmilieu, Ensemblebildung, soziale Entwicklungsperspektive
- bautechnische Lösung, konstruktive Vorschläge, technische Neuerungen, Aufwand und Gebrauchswert, Einbeziehung der Bürger für Bauleistungen
- Informationswert und grafische Gestaltung.

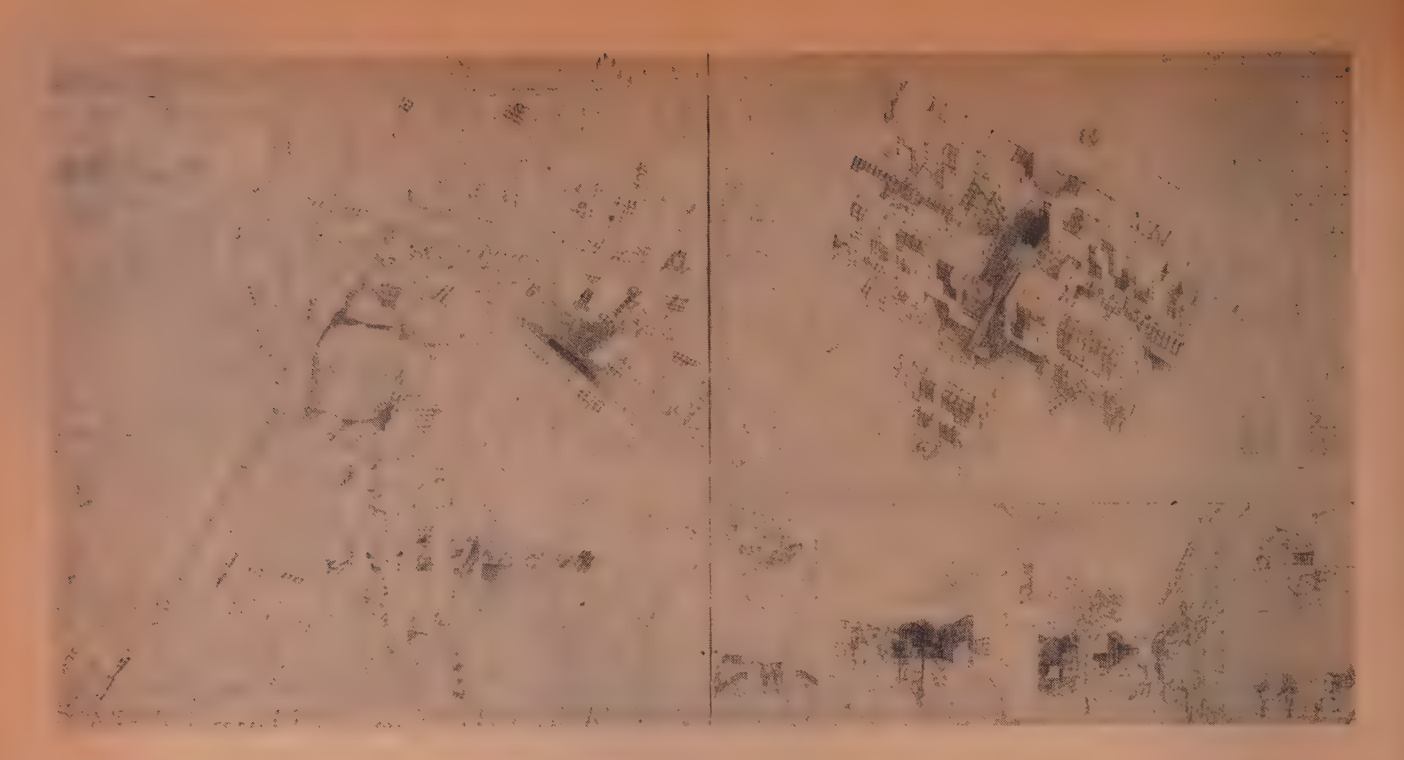
In der Diskussion wurde das Gesamtergebnis des Wettbewerbs als sehr positiv eingeschätzt. Bei den Arbeiten ist deutlich das Bemühen erkennbar, alle für das Wohnen notwendigen Funktionen in hoher Qualität zu erfüllen und rationelles, einfaches, ökonomisch günstiges und energiebewußtes Bauen zu gewährleisten, das in einem guten Kontext zur vorhandenen Bebauung steht.

Damit wird zugleich ein Bekenntnis abgelegt zur Baupolitik unseres Staates.

Die für Preise zur Verfügung stehende Gesamtsumme von 20 000 M wurde wie folgt aufgeteilt:
1. Preis: 5000 M
zwei 2. Preise: je 4000 M
zwei 3. Preise: je 3500 M

Entsprechend der Ausschreibung wurden 5 Anerkennungen zu je 1000 M zuerkannt.

Die 5 preisgekrönten Arbeiten wurden als Beitrag der DDR für den internationalen Wettbewerb in Paris eingereicht.



Ein 2. Preis

Kollektiv
Dipl.-Ing. Jürgen Villmow, Weimar
Dipl.-Ing. Renate Schöler, Weimar

Aus der Begründung der Jury:

Das Wohnungssortiment ist in einem Sektionshaus mit halbgeschossigem Versatz disponiert, das mit einer Eckhausvariante ergänzbar ist. Zum Entwurf gehören auch Mehrgenerationswohnungen. Die Zonierung in Ruhe- und Lärmbereich ist konsequent durchgehalten. Freisitze sind günstig auf Terrassen und im Garten angeboten.
Anerkannt wird der fast extrem vereinfachte rationelle Bautyp mit guter Funktionsqualität der Wohnungen und Außenräume.

Die Ensemblebildung geht von einer 3geschossigen Bebauung aus, bei der Gemeinschaftseinrichtungen im Erdgeschoß disponiert sind. Die Adaption von Gestaltungsideen der 20er Jahre wird als legetim angesehen, wenn auch der Bezug auf die dörfliche Siedlung des gewählten Standortes nicht zwingend ist.
In der bautechnischen Konzeption wird eine kostensparende Mischbauweise vorgeschlagen. Die gute Qualität der Darstellung wird bestimmt durch die Verwendung eindrucksvoller malerisch-grafischer Mittel.

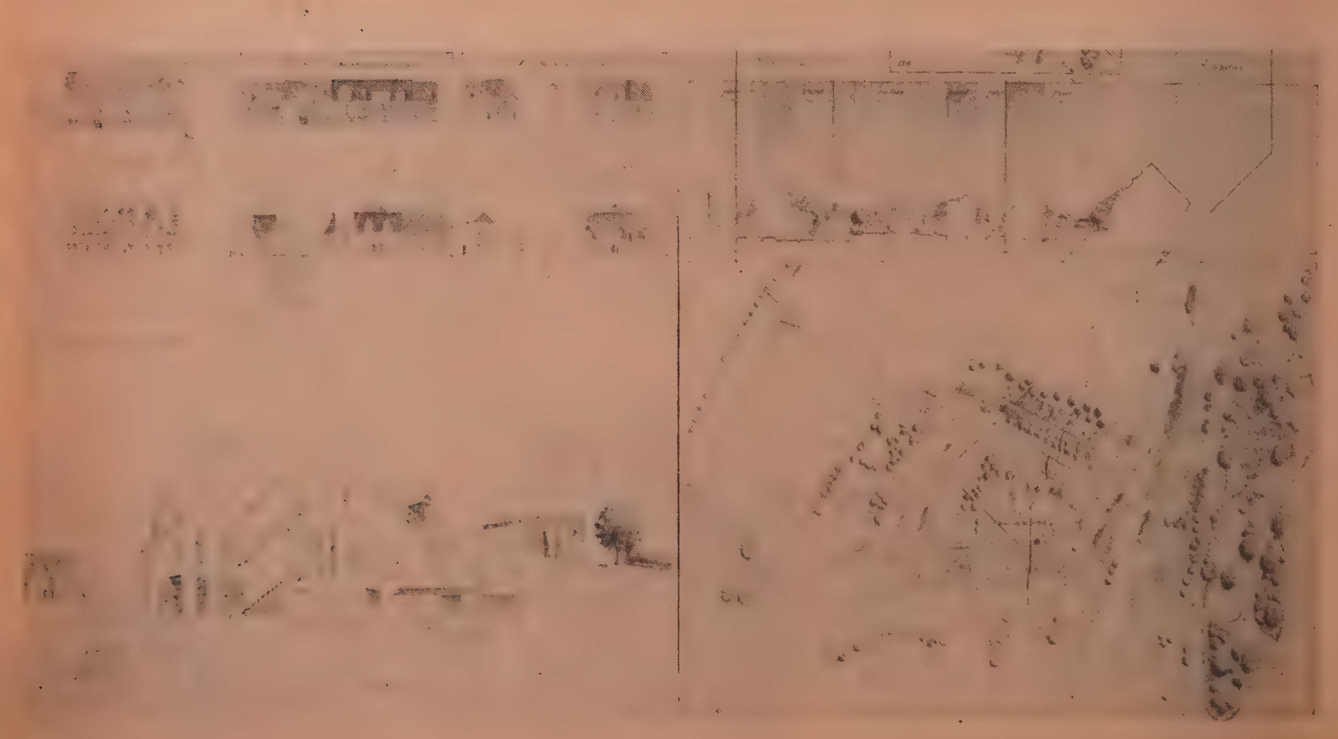
Ein 3. Preis

Kollektiv
Thomas Walther, Berlin
Angela Wandelt, Leipzig

Aus der Begründung der Jury:

Das Angebot an Wohnungen erfaßt die komplexe Einbeziehung von Modernisierungsmaßnahmen und Neubauvorhaben mit neuen Aspekten. Die Grundrißlösungen beziehen sich auf mehrgeschossiges Wohnen im innerstädtischen Reihenhaus mit teilweiser Gangerschließung. Freisitze sind in Gärten und auf Terrassen in vielfältiger Form ausgewiesen. Bei der Ensemblebildung werden 2- bis 3geschossige Reihenhäuser mit Familienwohnungen vorgeschlagen, von denen auch mehrere zu einer Wohnung zusammengefaßt werden können. Das 2geschossige Traufhaus mit ausgebautem Dachgeschoß zeigt eine gute Anpassung an die örtlichen Bedingungen.
Die vorhandene Straßenbebauung wird sinnvoll beibehalten.

In der Mitte des Quartierhofes wird ein gesellschaftlicher Bereich für die Bewohner ausgewiesen. Insgesamt ist die Arbeit entsprechend der kleinstädtischen Struktur städtebaulich ausgewogen. Deutlich sichtbar wird das Bemühen um die Wahrung der Kleinteiligkeit, die der Erhalt und Fortführung des historisch gewachsenen Charakters der Kleinstädte dient. Anerkannt werden die Überlegungen zur Bauplanung.
Die bautechnische Konzeption enthält eine rationelle Bauweise mit Verwendung vorgefertigter Elemente einschließlich einer Systemlösung für Altbaugebiete, die Eigeninitiativen der Bürger weitgehend einbezieht.
Die Darstellung besitzt beachtliche künstlerische Qualität und Originalität, wenn auch die Lesbarkeit der technischen Details zum Teil erschwert ist.

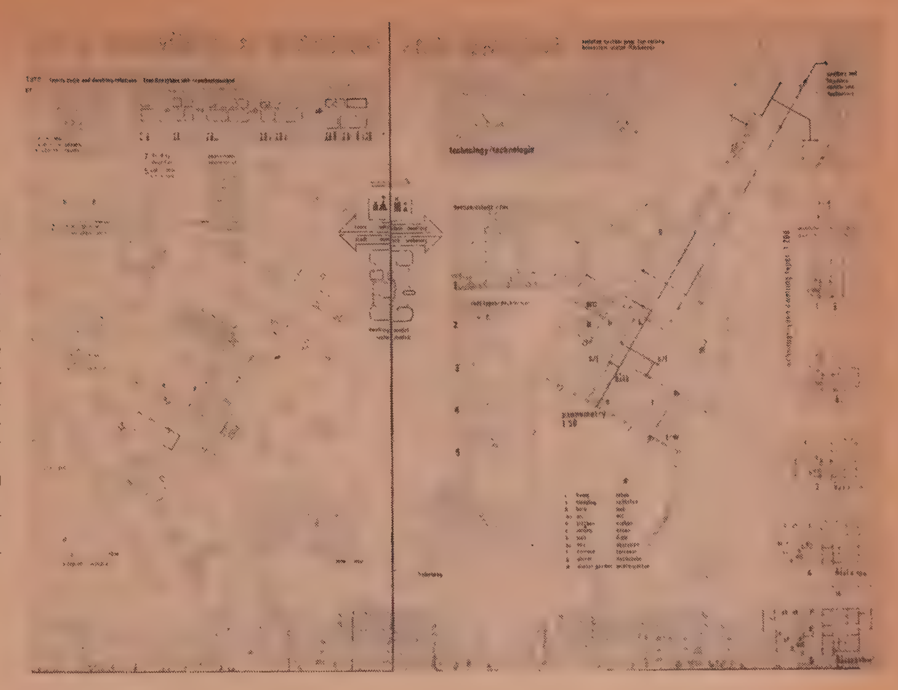


Ein 3. Preis

Studentenkollektiv der TU Dresden
Gunter Prussak
Jürgen Zöllner

Aus der Begründung der Jury:

Für die Entwicklung der Wohnfunktion werden in differenzierter Weise interessante Vorschläge unterbreitet, die einer unterschiedlichen sozialen Mischung gerecht werden. Behindertenwohnungen sind im Erdgeschoß günstig angeordnet.
Für Ensemblebildung ist eine 3geschossige Bebauung vorwiegend mit Steildachvarianten gewählt worden, die für eine Lückenschließung bzw. für eine Verdichtung der vorhandenen Bebauung gut geeignet ist. Unterlagerungen sind für einige gesellschaftliche und gemeinschaftliche Einrichtungen ausgewiesen. Anerkannt wird die komplex gefaßte Lösung der Grundriß- und Ensemblebildung mit der klar gegliederten Wohngruppenbildung.
Die Gebäude ermöglichen eine variable Wandgestaltung mit Steildachlösungen.
Die bautechnische Konzeption sieht eine industrielle Bauweise mit Stützen-Flachdecken-System vor.
Die übersichtliche Darstellung mit einer Vielfalt von Informationen ist grafisch ausgewogen und gut geordnet.



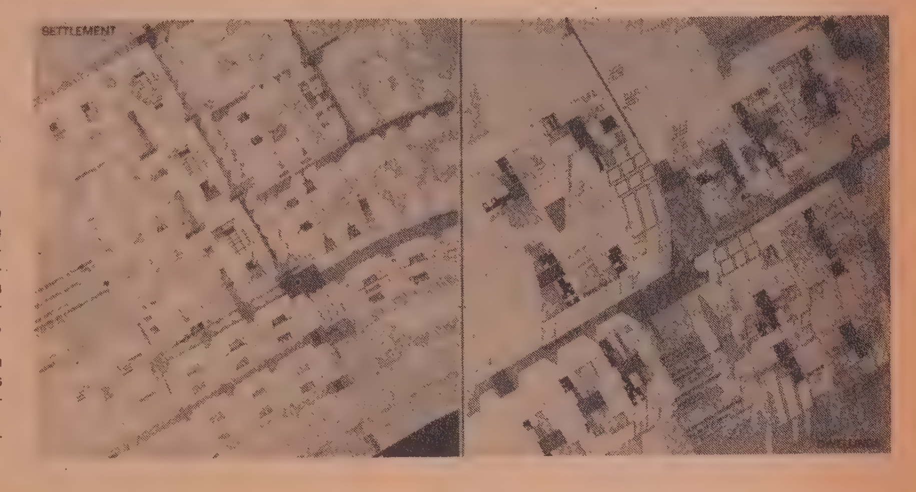
Anerkennung

Studentenkollektiv der Kunsthochschule Berlin
Thomas Selle
Heinz-Günther Altmann
Mitarbeit: Andreas Krtschil, Andreas Strotzyk, Matthias Winkler

Aus der Begründung der Jury:

Die Wohungsgrößen des Angebots von vier verschiedenen Haustypen
- Segment als Zweispänner mit mehreren Varianten
- Hanghaus mit seitlicher Erschließung als 2geschossiges Eigenheim
- Hofhaus
- Reihenhaus 3geschossig für Mehrgenerationen-Familien

entsprechen dem heutigen Stand und weisen nur geringe Ansatzpunkte zu neuen Lösungen auf. Die verschiedenen Gebäudekategorien lassen Wohnquartier- und Zeilenbebauung zu und ermöglichen eine gute Anspassung an die topographische Situation. Eine teilweise Unterlagerung ist in Hofhäusern für gesellschaftliche Einrichtungen günstig ausgewiesen. Städtebaulich werden neue Aspekte sichtbar, darüber hinaus wird eine hohe Bebauungsdichte erreicht.
Die gestalterische Lösung ist stark abstrahiert und bleibt in der Aussagekraft hinter der Grundrißlösung zurück. Das räumliche System von 2,4 m × 2,4 m × 2,4 m ist durchgehend nicht akzeptabel.
Die grafische Darstellung ist sehr interessant, die funktionelle Lösung aber schwer lesbar.

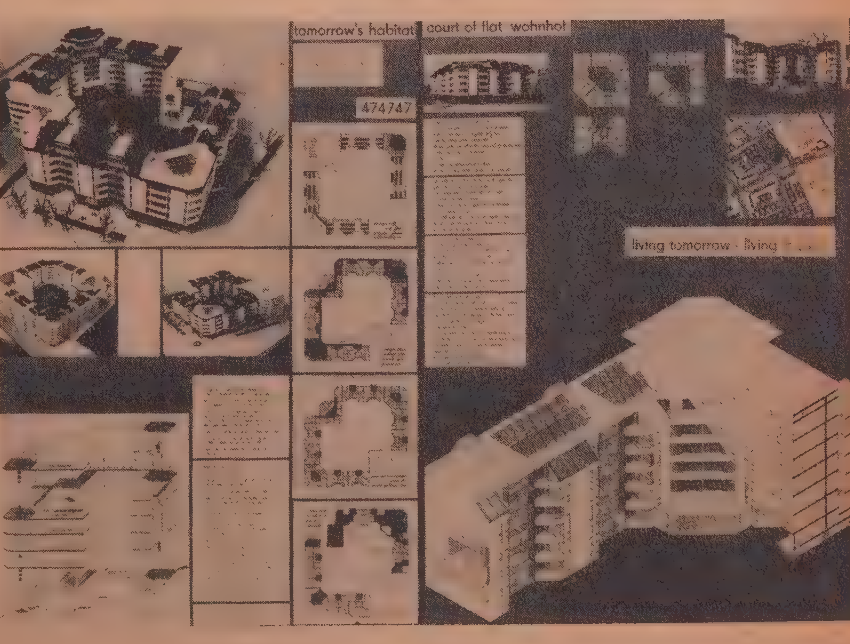


Anerkennung

Studentenkollektiv der Kunsthochschule Berlin
Heike Fröhlich
Thomas Fuhrmann

Aus der Begründung der Jury:

Der Entwurf bietet eine Wohnhofbildung durch Sektionshäuser an, wobei das Normalsegment mit einem Ecksegment gekoppelt ist und Variantenbildung für 1- bis 4-Raum-Wohnungen zweckmäßig ausgewiesen sind. Der Zuschnitt der Grundrisse entspricht den heutigen Bedingungen. Die gewählte 6geschossige Bebauung entspricht einer städtischen anpassungsfähigen Bebauungsstruktur. Sie gestattet regelmäßige und unregelmäßige Quartierbildung. Sonderwohnformen sind im Erdgeschoßbereich ausgewiesen. Gesellschaftliche Einrichtungen mit öffentlichem und halböffentlichem Charakter stellen ein interessantes Nutzungsangebot dar.
Die gestalterisch klare Gliederung mit kräftiger plastischer Durchbildung betont die starke Öffnung der Fassaden zur Sonnenseite. Die Bauweise ist auf das Berliner Schaltisch-Absenkverfahren orientiert. Anerkannt werden die Vorschläge zur Nutzung der Solarenergie über Kollektoren und Wärmespeicher sowie zur Nutzung der Abluftwärme.
Die Darstellung ist übersichtlich und einprägsam.



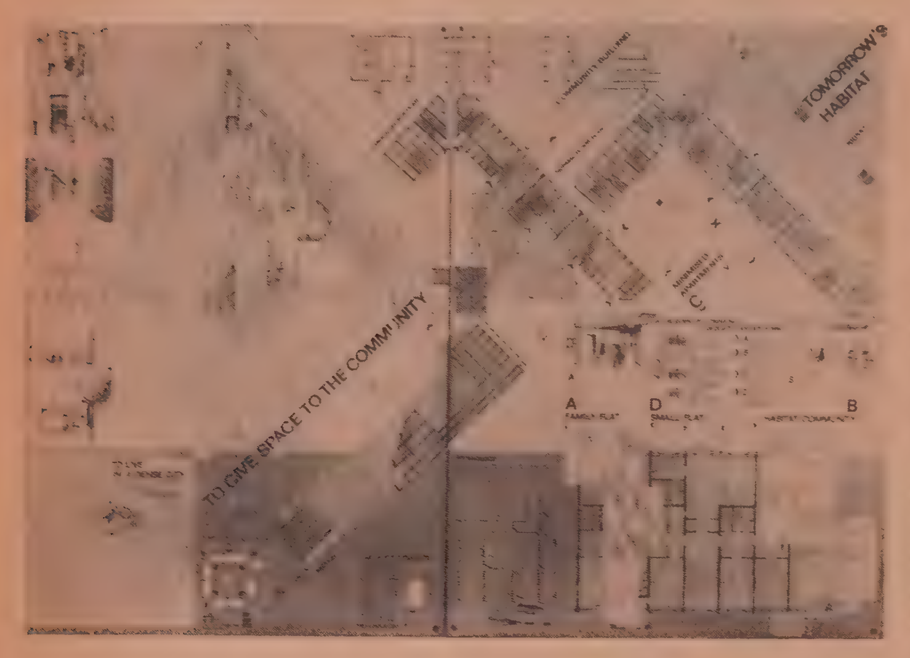


Anerkennung

Kollektiv der TU Dresden
Lutz Baumann
Dorit Schmidt
Klaus Micklich

Aus der Begründung der Jury:

Das Angebot von Sektionshäusern mit hoher Geschoßvariabilität macht das Bemühen um Weiterentwicklung der Wohnqualität sichtbar. Anzuerkennen ist die vorteilhafte Zonierung zwischen kommunikativen und intimen Wohnbereichen. Die Wohnfunktion zeigt eine rationelle Gestaltung mit einigen guten neuen Ansätzen.
Bei der Ensemblebildung ist die 2- bis 3geschossige Bebauung variabel einsetzbar. Die Erdgeschoßzone der Wohngebäude ist für Gemeinschaftsfunktionen des Hauses nutzbar. Vorgetragen wird eine ausgewogene Gestaltung. Die differenzierten Sektionslängen ermöglichen einen hohen Grad an Anpaßbarkeit.
Die gute funktionelle und bautechnische Lösung zeigt Ideen zur technischen Weiterentwicklung in der Sortimentsbildung des Wandbaues. Die Darstellung der Wohnungen und des Ensembles ist von guter Ablesbarkeit und Übersichtlichkeit geprägt.



Anerkennung

Student Frank Dölle
Kunsthochschule Berlin

Aus der Begründung der Jury:

Vorgeschlagen wird eine besondere Wohnform mit Schwerpunkt im kommunikativen Bereich, den mindestens 2 Wohnungen (max. 4 Wohnungen) nutzen. Diese Lösung ist mit einem realtiv hohen Aufwand verbunden. Die weitgehende Differenziertheit des Angebots an Wohnungen ist eindeutig auf städtische Wohnungen orientiert. Freisitze für Küche und Kinderzimmer sind vorgesehen. Küche und Bad sind bei den größeren Wohnungen zu klein. Die angebotenen Wohnfunktionen verdienen in ihrer Komplexität Beachtung.
Die Ensemblebildung erfaßt in massiver Form die Schließung eines großstädtischen Quartiers mit 5- und 6geschossiger Bebauung. Gesellschaftliche Einrichtungen wurden im Innenhof als halböffentlicher Bereich mit interessanter Nutzung vorgeschlagen. Die Anordnung von Parkdecks als Hofüberbauung ist sehr aufwendig. Die sachliche Fassadengestaltung ist nur bedingt anpaßbar an unterschiedliche Situationen und vorwiegend für großstädtische Ensembles geeignet. Vorgeschlagen wird eine industrielle Plattenbauweise, bei der die Erdgeschoß-Konstruktion sehr aufwendig ist.
Die Darstellung ist ästhetisch ausgewogen.



Anerkennung

Kollektiv
Dipl.-Ing. Bernd Geselle, Erfurt
Dipl.-Ing. Michael Hardt, Erfurt

Aus der Begründung der Jury:

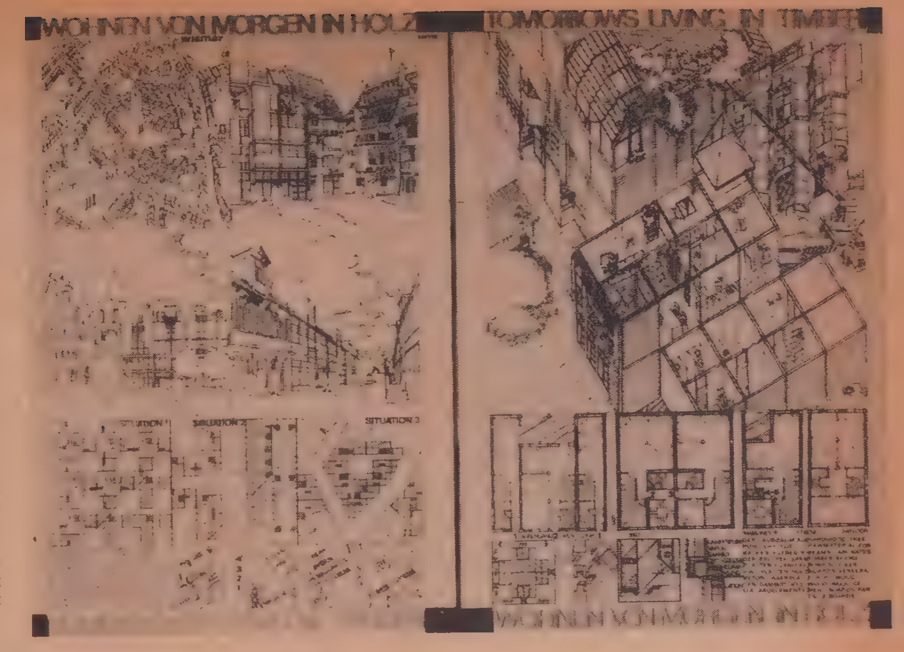
Die Arbeit zeigt eine standortgebundene Lösung mit differenziertem Angebot an Grundrissen. Die Zonierung der Wohnbereiche ist großzügig und gut geordnet. Freisitze auf Terrassen werden in vielfältiger Weise angeboten. Insgesamt besitzen die Grundrißlösungen ein gutes Niveau.
Für das Ensemble wird eine 3- bis 4geschossige Bebauung mit Hofbildung vorgeschlagen, deren System im Ensemble nicht klar herausgearbeitet ist. Die durchgehende Unterlagerung des Erdgeschoßbereiches für gesellschaftliche Einrichtungen ist zu aufwendig. Für ältere Bürger wird ein gesondertes Haus vorgeschlagen, dessen Integration im Wohnbereich nicht völlig überzeugt. Die betont kleinteilige Gestaltung weist eine Überzahl von Gestaltungelementen auf.
Bautechnisch wird eine günstige Kombination einer Stahlbetonskelett- und Plattenkonstruktion vorgeschlagen.
Die grafischen Mittel sind übersichtlich eingesetzt, der Informationsgehalt ist in der Wertigkeit unterschiedlich.

Wettbewerbsarbeit

Kollektiv
Hans Götze, Eberswalde-Finow
Matthias Clausnitzer, Dresden
Petra Clausnitzer, Dresden

Aus der Begründung der Jury:

Bei dem vorgeschlagenen Laubenganghaus mit 1- und 2-Raum-Wohnungen und einem Sektionshaus als Zweispänner mit Mehrpersonen-Wohnungen zeigen minimale Grundrisse ein unkonventionelles Nutzungsangebot und interessante neue Aspekte! Bei sparsamer Flächennutzung wird eine gute Wohnqualität erzielt. Die Zonierung ist überzeugend angeboten.
Die städtebauliche Umsetzung der Einzelelemente im Reihungsprinzip zu der vorgeschlagenen 2- bis 5geschossigen Ensemblebildung ist schwer ablesbar. Gesellschaftliche Einrichtungen sind nicht ausgewiesen.
Das gestalterische Grundsystem gestattet eine gute Anpassung an unterschiedliche örtliche Gegebenheiten. Die Verwendung der vorgeschlagenen Holzskelett-Konstruktion mit Mehrschichtenelementen wird auch für die Zukunft als nicht realistisch angesehen.
Das grafische Bild ist geschlossen und ausdrucksstark.

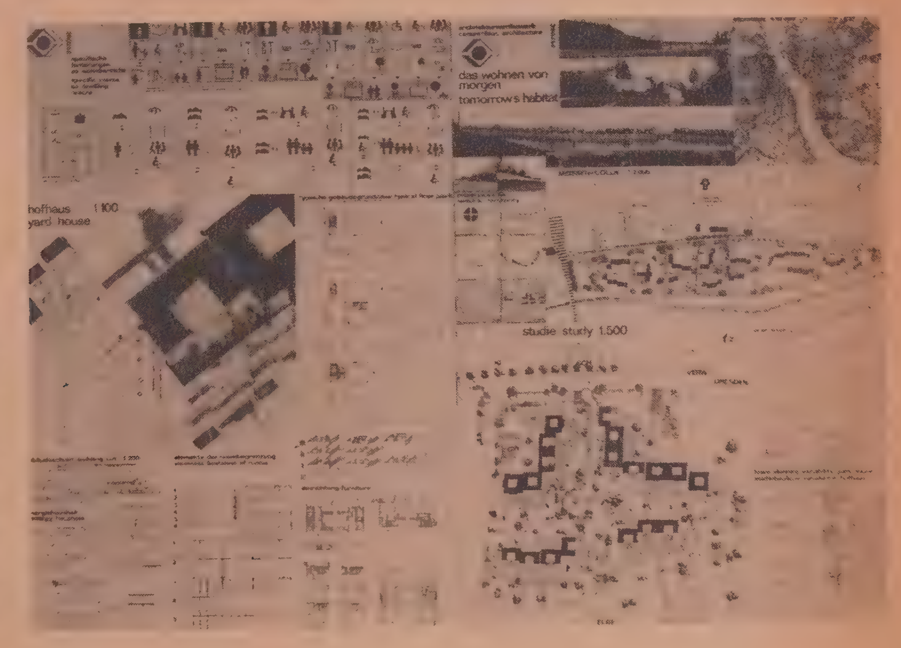


Wettbewerbsarbeit

Kollektiv
Holm Pinkert, Dresden
Marina Jach, Dresden
Gabriele Kontor, Dresden

Aus der Begründung der Jury:

Quadratische „Hofhäuser" mit innenliegender Treppe werden als 2-, 3- und 4-Spänner angeboten und weisen eine gute Zonierung der Wohnbereiche aus. Freisitze sind in vielfältiger Art auf Dachterrassen, in Loggien und auf Balkonen vorgeschlagen.
Die 2- bis 5geschossige Bebauung ist günstig sowohl in offenen Formen als auch in Reihung gewählt. Ebenso sind Funktionsunterlagerungen im Erdgeschoß sinnvoll einzuordnen.
Die Aussage zur architektonischen Gestaltung ist unzureichend. Anerkannt werden die Überlegungen zum Einsatz der Solarenergie, mit Wärmepumpen und Anordnung eines Lichthofes.
Die Darstellung besitzt einen unübersichtlichen Aufbau und ein Übergewicht formaler Schemata (Piktogramme, Problemdarstellung); demgegenüber bleiben die Informationen über die vorgeschlagene Lösung zurück.



Wettbewerbsarbeit

Studentenkollektiv der Kunsthochschule Berlin
Sabine Haak
Giorgi Sellin
Clemens Bach

Aus der Begründung der Jury:

Das differenzierte Wohnungsangebot erfaßt 1- bis 5-Raum-Wohnungen, die in 2- und 3-Spännern teilweise über Außengänge erschlossen werden. Die Kontaktzone ist z. T. nur Verkehrsfläche zur Erschließung der Wohnungen und daher in der Nutzung eingeschränkt.
Die 5- bis 6geschossige selbstständige Bebauungsform ist standortbezogen für städtische Wohneinheiten mit Funktionsunterlagerung. Dem innerstädtischen Standort (Quartierbildung) ist die stark plastische Gestaltung der Baukörper angemessen.
Zur bautechnischen Lösung werden keine näheren Aussagen gemacht. Die Beschränkung auf wenige Spannweiten ist günstig für den industriellen Monolithbau, die gewählte Form ist jedoch sehr aufwendig. Durch Kollektoren und Anordnung von Wintergärten wird eine Nutzung der Solarenergie vorgeschlagen.
Bei der übersichtlichen Darstellung sind grafische Mittel wirkungsvoll eingesetzt.









Die Preisverleihung fand am 10. 5. 1984 im Hause des BdA/DDR in Berlin statt. Präsident E. Henn begrüßte die Teilnehmer am Wettbewerb, Vertreter der UNESCO-Kommission der DDR und weitere Gäste. Er brachte den Dank des Fachverbandes der Architekten der DDR für die aktive Mitwirkung an diesem Ideenwettbewerb zum Ausdruck und übergab die Preise und Anerkennungen.

Im Auftrag des Vorsitzenden der UNESCO-Kommission der DDR, des Stellvertreters des Ministers für Auswärtige Angelegenheiten Peter Florin, überreichte Dr. Maser den Preisträger-Kollektiven Medaillen der UNESCO.

Die Preisträger erläuterten anhand der ausgestellten Tafeln ihre Konzeption zur Lösung der gestellten Wettbewerbsaufgabe.

In der Diskussion wurde hervorgehoben, daß der Wettbewerb als echter Leistungsvergleich und wichtige Qualifizierungsmöglichkeit für junge Architekten angesehen wird.

Die internationale Jury beriet unter dem Vorsitz von Kenzo Tange vom 21.–25. 5. 1984 im UNESCO-Hauptquartier in Paris. 250 Entwürfe aus 55 Mitgliedstaaten waren eingereicht worden. Insgesamt hatten 72 Staaten nationale Wettbewerbe zum gemeinsamen Thema „Das Wohnen von morgen" durchgeführt.

Die 10 Preise wurden an Kollektive aus folgenden Staaten zuerkannt:
2 Preise an Kollektive aus der UdSSR, je 1 Preis an Kollektive aus Argentinien, Frankreich, Indonesien, Japan, Kuba, Mexiko, Nigeria und Vietnam.

Darüber hinaus wurden 14 Anerkennungen ausgesprochen an:
2 Kollektive aus Guatemala, je 1 Kollektiv aus Ägypten, der ČSSR, der DDR, Großbritannien, Israel. Japan, Malta, Mexiko, der VR Polen, Südkorea, Spanien und der UdSSR.

Dem Kollektiv Fred Jasinski, Andrea Krüger, Ralf-Rüdiger Sommer gilt für diese internationale Anerkennung unser herzlicher Glückwunsch.

Alle Arbeiten des nationalen Wettbewerbs der DDR wurden der Bauakademie der DDR zur weiteren wissenschaftlichen Auswertung übergeben.

3 Iris Reuther bei der Vorstellung der mit einem zweiten Preis ausgezeichneten Arbeit.

4 Der Präsident des Bundes der Architekten der DDR, Prof. Henn, zeichnet das Kollektiv Iris Reuther/Dagmar Tille/Mathias Berger mit einem zweiten Preis aus.

5 Dr. Maser von der UNESCO-Kommission der DDR überreicht Jürgen Villmow eine Medaille der UNESCO.

Leistungsbewertung von Projektierungsbetrieben der Baukombinate

Dr. sc. oec. Lothar Büttner
Prof. Dr. sc. oec. Klaus Garich
Technische Universität Dresden
Sektion Sozialistische Betriebswirtschaft
Wissenschaftsbereich Betriebswirtschaft des Bauwesens

Die geplanten Bauvorhaben und Gebrauchswerte mit den bilanzierten materiellen und finanziellen Fonds termin- und qualitätsgerecht zu erbringen – dies ist nach wie vor eine wichtige Zielstellung für das Bauwesen, wie sie bereits von der 7. ZK-Tagung formuliert wurde (1).

Die Einführung der neuen Hauptkennziffern für die Leistungsbewertung der Baukombinate, Betriebe und Arbeitskollektive hat dabei maßgeblich die Initiativen und Ergebnisse zur Senkung des Materialeinsatzes, des Produktionsverbrauchs und der Baukosten gefördert (1).

Da die neuen höheren Zielstellungen an das Bauen bereits in der Projektierung erfolgreich umzusetzen sind, müssen die ökonomischen Regelungen zur Leistungsbewertung der Projektierungsbetriebe noch besser auf diese Anforderungen eingestellt werden. Unterstützend wirken hier betriebswirtschaftliche Methoden und Instrumentarien für die Leistungsbewertung, den Leistungsvergleich und die Erschließung von Leistungsreserven in der Projektierung.

Während für den Bereich der Baudurchführung mit (2) bereits ein betriebswirtschaftliches Arbeitsmittel für die Leistungsbewertung und den Leistungsvergleich besteht, soll für den Bereich der Bauprojektierung mit diesem Beitrag ein Lösungsansatz vorgestellt werden.

Grundmodell für die Leistungsbewertung der Bauprojektierung

Die Gestaltung der Leistungsbewertung der Bauprojektierung muß sich einordnen in die bestehenden Regelungen der Planung und Bilanzierung der Projektierungsleistungen (3) sowie in die Regelungen von Rechnungsführung und Statistik (4). In bezug auf diese Regelungen ist es wichtig, daß insbesondere die qualitativen Aspekte der Projektierungsleistung wie Bauaufwandssenkung, Material- und Energieeinsparung, Bauzeitverkürzung, Nutzungskostensenkung stärker in das Zentrum der Bewertung gestellt werden. Dazu ist es notwendig, die gegenwärtig vorwiegend objektbezogene Bewertung der Projektierungsqualität betriebsbezogen zu gestalten.

Dazu wird – entsprechend den Leistungswirkungen der Bauprojektierung – ein Bewertungsmodell aus drei Komplexen vorgeschlagen:

1. Bewertung der Leistungswirkungen der Projektierung auf die Volkswirtschaft, das Baukombinat und die Bauwerksnutzer
2. Bewertung der Leistungswirkungen auf den eigenen Reproduktionsprozeß des Projektierungsbetriebes
3. Bewertung der Beeinflussung der Leistungsentwicklung.

Für diese drei Leistungskomplexe müssen die inhaltlichen Kriterien bestimmt und daraus quantifizierbare Kennziffern gebildet werden. Dabei ist zu sichern, daß das vorhandene Datenmaterial aus der Projektierungsplanung, -bilanzierung, -abrechnung und Projektpaßarbeit genutzt und die Leistungsbewertung überschaubar und mit vertretbarem Aufwand realisiert werden kann. Im folgenden werden die Kriterien für die einzelnen Komplexe abgeleitet und begründet.

Komplex 1 – Leistungswirkungen auf die Volkswirtschaft, das Baukombinat und die Bauwerksnutzer

Die auf die Volkswirtschaft gerichteten Leistungswirkungen der Projektierung bestehen zusammengefaßt in der Vorbereitung von Bauwerksgebrauchswerten mit geringstmöglicher Inanspruchnahme von gesellschaftlichen Ressourcen wie Bauaufwand, Material- und Energieaufwand. Daraus leiten sich als Bewertungskriterien ab

- die Bauaufwandssenkung und
- die Material- und Energieeinsparung.

Die auf das Baukombinat gerichteten Leistungswirkungen der Projektierung bestehen qualitativ in der positiven Beeinflussung der Leistungskennziffern des Baukombinates selbst. Als wichtige Leistungskennziffern sind dabei die Realisierung der Nutzungseinheiten, die Produktion des Bauwesens, die Nettoproduktion und die Kosten der Bauproduktion anzusehen. Daraus leiten sich als Bewertungskriterien für die Arbeit der Projektierung ab

- die Arbeitszeiteinsparung der Bauproduktion und
- die Selbstkostensenkung der Bauproduktion.

Die auf die Bauwerksnutzer gerichteten Leistungswirkungen der Projektierung bestehen in der Realisierung solcher Bauwerksgebrauchswerte, die zu niedrigen Nutzungskosten führen. Daraus ergibt sich als Bewertungskriterium

- die Nutzungskostensenkung.

Die vorstehenden fünf Bewertungskriterien erfassen das Qualitätsniveau für den Produktionsbetrieb in seiner Gesamtheit, als Aggregation über alle projektierten Einzelobjekte bzw. -vorhaben. Für die praktische Handhabung müssen diese Kriterien in relative, d. h. bezogene Kennziffern umgesetzt werden, weil nur so eine vergleichende Bewertung des erreichten Niveaus zwischen den Projektierungsbetrieben möglich ist. Beispielsweise kann eine bestimmte Bauaufwandssenkung nur als relative (prozentuale) Größe vom insgesamt projektierten Bauaufwand der Einzelobjekte aussagefähig gewertet werden.

Komplex 2 – Leistungswirkungen auf den eigenen Reproduktionsprozeß des Projektierungsbetriebes

Die auf den eigenen Reproduktionsprozeß gerichteten Leistungswirkungen der Projektierung bestehen zusammengefaßt in der Sicherung einer hohen Produktivität bei niedrigen Projektierungskosten. Das Produktionsergebnis zur Produktivitätsmessung kann in aggregierter Form in der Projektierungspreissumme erfaßt werden. Als geeignete Bewertungskennziffern sind dann anzusehen

- die Arbeitsproduktivität der Projektierung, gemessen im Projektierungspreis und
- die Gewinnrate der Projektierung.

Wesentlich ist, daß der Projektant nicht einseitig auf die Vereinnahmung einer hohen Projektierungsgebührenmasse orientiert wird, sondern daß die Projektierungspreissumme Ausdruck der termingemäßen Realisierung der geplanten Projektierungsmaßnahmen entsprechend der bestätigten Objektliste ist. Um dies durchgängig zu sichern, sind auf der Ebene der Produktionskollektive an Stelle des Projektierungspreises besser die Projektierungszeit und die Fertigstellungstermine vorzugeben und abzurechnen.

Komplex 3 – Beeinflussung der Leistungsentwicklung der Projektierung

Die leistungsbeeinflussenden Faktoren der Projektierung sind sehr komplex; in das Zentrum der Bewertung gehören

- die Nutzung wissenschaflich-technischer Ergebnisse
- die Ausnutzung des Arbeitskräftepotentials und
- die Ausnutzung der Arbeitsmittel der Projektierung.

In die Bewertung der Leistungssteigerung durch Nutzung wissenschaftlich-technischer Ergebnisse sind die Wirkungsbereiche Bauausführungsbetrieb, Bauwerksnutzer und Projektierungsbetrieb einzubeziehen.

Allgemein erfolgt die Bewertung der leistungssteigernden Wirkung wissenschaftlich-technischer Ergebnisse über das Produkt aus den Faktoren spezifischer Nutzen je Einheit der Maßnahme mal Anwendungsumfang im Betrachtungszeitraum.

Der spezifische Nutzen von wissenschaflich-technischen Ergebnissen, die auf die Bewertungskennziffern des Komplexes 1 wirken, muß dann gemessen werden als

- spezifische Bauaufwandssenkung
- spezifische Material- und Energieeinsparung
- spezifische Arbeitszeiteinsparung der Bauproduktion
- spezifische Selbstkostensenkung der Bauproduktion
- spezifische Nutzungskostensenkung.

Der spezifische Nutzen von Ergebnissen, die auf die Bewertungskennziffern des Komplexes 2 wirken, ist anzugeben als

- spezifische Arbeitszeiteinsparung der Projektierung
- spezifische Selbstkostensenkung der Projektierung.

Diese Vorgehensweise sichert besser die zwingende Umsetzung der abgerechneten Ergebnisse aus dem Plan Wissenschaft und Technik in den Produktionsplan.

Notwendig ist es, dem Nutzen aus wissenschaftlich-technischen Ergebnissen gegenüberzustellen den Aufwand für ihre Hervorbringung, so wie es beispielsweise in der Anordnung (5) festgelegt ist. Zweckmäßig ist es deshalb, in die Leistungsbewertung die beiden Kennziffern

- Produktionswirksamkeit wissenschaftlich-technischer Ergebnisse und
- Selbstkostenwirksamkeit wissenschaftlich-technischer Ergebnisse

aufzunehmen.

In die Bewertung der Leistungsbeeinflussung durch die Ausnutzung des Arbeitskräftepotentials sind die Qualifikation der Arbeitskräfte und die Ausnutzung der Arbeitszeit der Projektierung einzubeziehen.

Die Qualifikation der Arbeitskräfte wird gegenwärtig noch überwiegend durch die Anzahl der Hoch- und Fachschulabsolventen gemessen. Hier sind noch Formen zu finden, die stärker die Berufserfahrung, die Kreativität und das Engagement der Projektanten berücksichtigen.

Die Ausnutzung der Arbeitszeit in der Projektierung, insbesondere auch durch Senkung der Ausfallzeiten, ist bewertbar mit der Kennziffer
bezogene ‚tatsächliche' Arbeitszeit der Projektierungskräfte.

Die Bewertung der Leistungsbeeinflussung durch Ausnutzung der Arbeitsmittel im Projektierungsbetrieb ist vorrangig auf die edv-gestützte Projektierung auszurichten. Die qualitative Leistungsbeeinflussung ergibt sich durch Anwendung von Optimierungsalgorithmen in den Rechenprogrammen und durch die Möglichkeit der Erarbeitung von alternativen Lösungsvarianten mit günstigen Parametern für den Bau-, Material- und Energieaufwand, die Arbeitszeit und die Kosten der Baudurchführung sowie die Nutzungskosten der Bauwerke (Komplex 1). Die quantitative Leistungsbeeinflussung durch Anwendung der edv-gestützten Projektierung führt zu Einsparungen bei der Projektierungszeit und den Projektierungskosten (Komplex 2). Während der qualitative Aspekt der edv-gestützten Projektierung im Zusammenhang mit der Leistungsbeeinflussung durch Nutzung wissenschaftlich-technischer Ergebnisse mit gemessen wird, ist die quantitative Seite über die Kennziffer

- bezogene Arbeitszeiteinsparung durch
- edv-gestützte Projektierung

bewertbar.

Für die praktische Berechnung wurden die vorstehend begründeten Kriterien umgesetzt in Bewertungskennziffern – 7 Leistungskennziffern (LK) und 4 Beeinflussungskennziffern (BK) – entsprechend der Nomenklatur im Anhang.

Ergebnisse der praktischen Anwendung

Die vorgeschlagene Bewertungsnomenklatur wurde in einer Reihe von Projektierungsbetrieben praktisch angewendet und erprobt. Prinzipiell ist festzustellen, daß alle Kennziffern aus dem betrieblichen Datenmaterial ermittelt sind, wenn auch die Qualität der Ausgangsdaten teilweise noch unterschiedlich war, was die Berechnungsergebnisse beeinflußte.
Nachfolgend werden dazu einige Erfahrungen mitgeteilt:

Die Kennziffer ‚bezogene Bauaufwandssenkung bas' stellt eine Hauptkennziffer der Projektierungsqualität dar. Sie wird durch eine Reihe von Aspekten beeinflußt.

Erstens vom Niveau der Ausgangslösung. Zu sichern ist, daß durchgängig angespannte Ausgangslösungen zugrundegelegt werden, die auf aktuellen Normativen beruhen. Der ständigen Vervollkommnung der Investitionsnormative kommt daher hohe Bedeutung zu (6, 7).

Zweitens wirkt auf die Bauaufwandssenkung die Beziehung zum Gebrauchswert des Bauobjektes und seinem laufenden Aufwand. Prinzipiell ist zu sichern, daß Bauaufwandssenkungen den künftigen laufenden Aufwand nicht erhöhen. Methodische Ansatzpunkte für die Optimierung von einmaligem und laufendem Aufwand hat der Verfasser am Beispiel der Reparaturkosten in (8) dargestellt.

Drittens wirkt auf die Bauaufwandssenkung die Phasenstruktur der Projektierungsaufgaben und die Abrechnungsform. Eindeutig werden die größten Bauaufwandssenkungen in der frühesten Phase (AST gegenüber der Ausgangslösung) erreicht. Daraus folgt, daß in den frühen Phasen besonders qualifizierte Projektanten einzusetzen sind und die Bearbeitung alternativer Varianten in der Komplexität der Vorhaben zu sichern ist. Für die Abrechnung der Bauaufwandssenkung ist die durchgängig objektkonkrete Form anzustreben; dies verlangt die Vergleichbarkeit mit der Ausgangslösung bis zur letzten Projektierungsphase.

Die Kennziffern ‚bezogene Material- und Energieeinsparung mee' und ‚bezogene Arbeitszeiteinsparung der Bauproduktion aze_B' sind Unterpositionen der Bauaufwandssenkung, die die dazugehörigen Ressourceneinsparungen angeben. Entsprechend dem Reifegrad der Projektierungsdokumentationen können diese Kennziffern nur in der Phase AU gegenüber der GE ermittelt werden.

Die Kennziffer ‚bezogene Selbstkostensenkung der Bauproduktion sks_B hat gegenüber der Bauaufwandssenkung einen eigenständigen ökonomischen Inhalt, indem sie auf die zusätzliche Erwirtschaftung von Reineinkommen durch Verringerung der betriebsindividuellen Kosten der Bauerzeugnisse orientiert. Damit stellen Gewinne aus Bauaufwandssenkungen, die gegenüber dem Auftraggeber nicht preiswirksam werden (verbindliches Preisangebot) inhaltlich keine Selbstkostensenkung dar und sollten auch nicht so abgerechnet werden. Die Erzielung hoher Selbstkostensenkungen muß planmäßig erzeugnis- und verfahrensbezogen geleitet werden. Ein geeignetes Arbeitsmittel hierfür sind spezifische Kostensenkungsprogramme (9).

Die Kennziffer ‚bezogene Nutzungskostensenkung nks' hat für die Bewertung der Gesamtökonomie des Bauwerkes eine hohe Bedeutung, weil der laufende Aufwand innerhalb der Nutzungsdauer ein mehrfaches des einmaligen betragen kann und deshalb in die Bewertung unbedingt einbezogen werden muß. Gegenwärtig wird auf die Nutzungskostensenkung in der Projektierung teilweise noch nicht ausreichend orientiert. Eine Ursache liegt im teilweisen Fehlen von geeigneten Richtwerten und Normativen, mit denen die Nutzungskosten dem Projektanten als Qualitätskennziffer vorgegeben und abgerechnet werden können. Auf diesem Gebiet ist noch Forschungsarbeit zu leisten.

Besonders gute Ergebnisse in der Projektierungsqualität werden in den Arbeitsbereichen erzielt, wo den Kollektiven konkrete Leistungsziele vorgegeben und deren Erfüllung abgerechnet und wirksam stimuliert werden (10).

Die Kennziffer ‚Arbeitsproduktivität, gemessen im Projektierungspreis ap_p beinhaltet eine überwiegend wertmäßige Aussage zur Produktivitätsentwicklung, in die auch Aspekte der Projektierungsgestaltung und -ausschöpfung eingehen. Ergänzend dazu muß die maßnahmekonkrete Erfüllung der Objektliste des Projektierungsplans bewertet werden, damit die termingemäße Vorbereitung der Objekte der Baubilanz gesichert wird. Der objektkonkreten Planung der Projektierungsleistung kommt damit wachsende Bedeutung zu. Die Projektierungsobjektbilanz kann durch Anwendung von objektbezogenen Projektierungszeitnormativen weiter qualifiziert werden (11). Die gegenwärtig teilweise noch angewendete Form der nur wertmäßigen Bestimmung der Projektierungsaufgaben aus Vorjahreserfüllung der Projektierungspreissumme multipliziert mit einem Steigerungssatz wird diesen Anforderungen nicht mehr voll gerecht. Dies gilt verstärkt unter den Bedingungen des steigenden Anteils von Instandsetzungs-, Modernisierungs- und Rekonstruktionsobjekten.

Die Kennziffer ‚Gewinnrate der Projektierung g_p' soll die Ergebnisse der Selbstkostensenkung im Projektierungsbetrieb messen. Generell gilt auch hier der betriebswirtschaftliche Grundsatz, daß zu hohe Gewinnraten im Preis die Selbstkostensenkung nur ungenügend stimulieren. In dieser Hinsicht sind auch die Projektierungspreise zu beurteilen (12).

Die Ansatzpunkte für die planmäßige Kosten-

Anhang

Nomenklatur zur Leistungsbewertung von Projektierungsbetrieben

Komplex 1 – Leistungswirkungen auf Volkswirtschaft, Baukombinat, Bauwerksnutzer

LK 1: Bezogene Bauaufwandssenkung bas

$$bas = \frac{\sum_i (BA_V - BA_P)}{\sum BA_V} \cdot 100\ (\%)$$

BA_V – Bauaufwand, Vorgabewert (TM)
BA_P – Bauaufwand, entsprechend der Projektierungsdokumentation (TM)
i – Zähler für Bauobjekte entsprechend dem Produktionsplan des Betriebes (TM)
Die Ermittlung der bas erfolgt für das betrachtete Planjahr, getrennt für die Phasen
AST → Ausgangslösung
GE → AST
AU → GE

LK 2: Bezogene Material- und Energieeinsparung mee
Kennziffernbildung für mee analog bas, zu berechnen für ausgewählte Hauptbaustoffe.

LK 3: Bezogene Arbeitszeiteinsparung der Bauproduktion aze_B.

LK 4: Bezogene Selbstkostensenkung der Bauproduktion sks_B
Kennziffernbildung für aze_B und sks_B analog bas, zu berechnen für die Phase AU → GE.

LK 5: Bezogene Nutzungskostensenkung nks
Kennziffernbildung für nks analog bas, zu berechnen für Heizungs-, Lüftungs-, Beleuchtungs- und Instandsetzungskosten als jahresbezogene Durchschnittswerte.

Komplex 2 – Leistungswirkungen auf den eigenen Reproduktionsprozeß des Projektierungsbetriebes

LK 6: Arbeitsproduktivität der Projektierung ap_P

$$ap_P = \frac{\text{Projektierungspreissumme, eigene Leistung (TM)}}{\text{Arbeitskräfte, direkt in der Projektierung Beschäftigte (VbE)}} \quad \text{(TM/VbE)}$$

LK 7: Gewinnrate der Projektierung g_P

$$G_p = \frac{\text{Bruttogewinn, eigene Leistung (TM)}}{\text{Projektierungspreissumme eigene Leistung (TM)}} \cdot 100\ (\%)$$

Komplex 3 – Beeinflussung der Leistungsentwicklung

BK 1: Produktivitätswirksamkeit wissenschaftlich-technischer Ergebnisse w_z

$$w_Z = \frac{(AZE_B + AZE_P)}{A_{W,t}} \quad (-)$$

AZE_B – Arbeitszeiteinsparung in der Baudurchführung durch Nutzung wissenschaftlich-technischer Ergebnisse (TM/t)
AZE_P – dgl. in der Projektierung
$A_{W,t}$ – Aufwand für die Hervorbringung der wissenschaftlich-technischen Ergebnisse (TM/t)
t – Zeitraum der Nutzungsberechnung
1. Anwendungsjahr: voller Nutzen. 2. und 3. Anwendungsjahr: Nutzen aus dem Anwendungsumfang, der das 1. Jahr übersteigt.

BK 2: Selbstkostenwirksamkeit wissenschafltich-technischer Ergebnisse w_K
Kennziffernbildung w_K analog w_z.

BK 3: Bezogene tatsächliche Arbeitszeit der Projektierungskräfte az_P

$$az_P = \frac{\text{Nominelle Arbeitszeit (h/a)} - \text{Ausfallzeiten (h/a)}}{\text{Nominelle Arbeitszeit (h/a)}} \cdot 100\ (\%)$$

Ausfallzeitenermittlung gemäß Rechnungswesen.

BK 4: Bezogene Arbeitszeiteinsparung durch edv-gestützte Projektierung aze_{edv}

$$aze_{edv} = \frac{AZE_{EDV}\ \text{(h/a)}}{\text{Arbeitskräfte, direkt in der Projektierung Beschäftigte (VbE)}} \quad \text{(h/VbE a)}$$

senkungsarbeit sind auch aus der Kostenstruktur herzuleiten. In den Projektierungsbetrieben des Wohn- und Gesellschaftsbaues besitzen die Hauptkostenarten beispielsweise folgende Größenordnung:

Abschreibung, Mieten 3 %
Hilfsmaterial 9 %
Fremde Leistungen 8 %
Sonstige Kosten 12 %
Löhne und Prämien 68 %

Eindeutig ergibt sich als Schwerpunkt der Kostensenkungsarbeit die Einsparung an lebendiger Arbeit beispielsweise durch umfassende Ausnutzung der edv-gestützten Projektierung.

Die Kennziffern ‚Produktivitätswirksamkeit w_Z' und ‚Selbstkostenwirksamkeit w_K' bewerten wichtige Teilaspekte der Leistungsbeeinflussung durch Nutzung wissenschaftlich-technischer Ergebnisse in der Bauausführung und der Projektierung. Die genaue Berechnung erfordert aussagefähiges Datenmaterial über einen längeren Zeitraum (in der Regel bis zwei Jahre für die Hervorbringung und bis zu drei Jahre für die Anwendung) für jede einzelne wissenschaftlich-technische Maßnahme. Wichtig ist, daß der Nutzen so real ausgewiesen wird, wie er dann im Produktionsplan umgesetzt werden kann (beispielsweise darf im zweiten und dritten Anwendungsjahr nur der das Vorjahr übersteigende Anwendungsumfang nutzungswirksam ausgewiesen werden, danach ist die Maßnahme aus der betrieblichen Deckungsrechnung herauszunehmen und als wissenschaftlich-technisches Basisniveau einzustufen). Zur Bewertung der Kennziffern Produktivitäts- und Selbstkostenwirksamkeit sind gesellschaftliche Mindestanforderungen festzulegen und deren Erfüllung zu kontrollieren (beispielsweise bedeutet eine Produktivitätswirksamkeit von $w_Z = 3$, daß für eine Arbeitsstunde in der Forschung drei Arbeitsstunden in der Bauausführung oder Projektierung eingespart wurden).

Die Kennziffer ‚bezogene tatsächliche Arbeitszeit der Projektierungskräfte az_P' orientiert auf die Senkung der Ausfallzeiten, die im Rechnungswesen erfaßt werden. (Die Ausfallzeiten im Projektierungsbetrieb haben gegenwärtig folgende durchschnittliche Größenordnungen: Urlaub 8 %, Krankheit 6 %, Schwangerschaftsurlaub 3 %, Freistellung 6 %, so daß für die Leistungsplanung von einer tatsächlichen Arbeitszeit von rund 77 % auszugehen ist.) Ein weiterer Bewertungsaspekt besteht in der Analyse der produktiven Nutzung dieser tatsächlichen Arbeitszeit im Projektierungsprozeß. Zur methodischen Vorgehensweise hierzu ist ein Vorschlag auf der Grundlage des Multimomenthäufigkeitsverfahrens in (13) angegeben.

Die Kennziffer ‚bezogene Arbeitszeiteinsparung durch edv-gestützte Projektierung aze_{edv}' bewertet die Leistungsbeeinflussung durch Nutzung moderner Projektierungstechnologien im weitesten Sinne. Es kommt darauf an, alle vorhandenen potentiellen Möglichkeiten in den einzelnen Projektierungsbetrieben auszunutzen und planmäßig weiterzuentwickeln. Grundlegende Vorstellungen für die künftige Entwicklung der automatengestützten Projektierung für den Bereich des Industriebaues sind in (14) formuliert.

Neben der reinen quantitativen Arbeitszeiteinsparung muß das Niveau der edv-gestützten Projektierung noch über weitere qualitative Aspekte bewertet werden, wie beispielsweise durch

– den Anteil der edv-gestützten erbrachten Projektierungsleistungen insgesamt
– den Grad der Verwirklichung der interaktiven Arbeitsweise und des Dialogbetriebes
– den Grad der Komplettierung der edv-gestützt erbrachten Projektierungsleistung insbesondere auch durch graphische Darstellungen
– den Anteil der Optimierungsalgorithmen und Variantenberechnungen in den Programmsystemen zur Steigerung der Qualität der Projektierungsleistung.

Anwendungsbereich der dargestellten Methode zur Leistungsbewertung und dem Leistungsvergleich sind die Projektierungsbetriebe der zentral- und bezirksgeleiteten Baukombinate. Kleinere Projektierungseinrichtungen können die Kennziffernnomenklatur in reduzierter Form nutzen.

Literatur

(1) Junker, W.: Bauen zum Wohl des Volkes mit immer besserer Effektivität
Diskussionsrede auf der 7. ZK-Tagung, ND vom 26./27. 11. 1983
(2) Betriebswirtschaftliches Arbeitsmittel zur komplexen Leistungsbewertung von Baukombinaten. Bauakademie der DDR, Institut für Ökonomie, Berlin März 1982.
(3) Arbeitsrichtlinie zur Planung und Bilanzierung der Bauprojektierung im Zeitraum 1981–1985, Institut für Projektierung Berlin 1980.
(4) Richtlinie über Rechnungsführung und Statistik in der volkseigenen Bauindustrie vom 20. 8. 1980, Anlage 27, Nr. 523–542
(5) Anordnung über die Rahmenrichtlinie für die Ermittlung, Planung und Kontrolle und Abrechnung der Effektivität der Maßnahmen des wissenschaftlich-technischen Fortschritts. Gbl. I/8/1982, S. 175.
(6) Methodische Anleitung zur Ausarbeitung und Anwendung von Investitionsaufwandsnormativen für Gebäude und bauliche Anlagen. Berlin Januar 1980, Gutachterstelle beim Ministerium für Bauwesen.
(7) Arbeitsmaterial zur Ermittlung von Kennzahlen des Bauaufwandes für eingeschossige Mehrzweckgebäude. Berlin August 1980, Gutachterstelle beim Ministerium für Bauwesen
(8) Büttner, L., Mausolf, J.: Zur Bestimmung der Reparaturkosten bei Effektivitätsberechnungen von Gebäuden. Bauzeitung 7/1976, S. 375–377
(9) Kostensenkungsprogramme in der volkseigenen Bauindustrie, Bauinformation der DDR, Bauforschung/Baupraxis Heft 101, Berlin 1982.
(10) Vereinbarung über die Anwendung auftragsgebundener Gehaltszuschläge für Hoch- und Fachschulkader in Projektierungsbetrieben des Bauwesen ... vom 20. 3. 1981.
(11) Berechnungsverfahren für Richtwerte des Zeitaufwandes der Projektierung und Arbeitsvorbereitung bis zum Baubeginn. Katalog Z 8082 KZH, April 1980, Gutachterstelle beim Ministerium für Bauwesen.
(12) AO Nr. Pr. 475 vom 14. April 1983 über Kosten- und Preisobergrenzen (Gbl. I Nr. 12 S. 131).
(13) Büttner, L.: Leistungssteigerung durch wirksame Nutzung der lebendigen Arbeit in Projektierungsbetrieben Architektur 6/1980, S. 376–377.
(14) Grundlinie zur Weiterentwicklung der automatengestützten Projektierung im Industriegebiet für den Zeitraum 1981–1985. Bauakademie der DDR, Institut für Industriebau, Außenstelle Weimar, März 1981.

Zwölfsprachiges Wörterbuch Bauwesen

Die Informationsorgane der Ständigen Kommission Bauwesen des Rates für Gegenseitige Wirtschaftshilfe entwickelten in den letzten Jahren ein 12sprachiges Wörterbuch Bauwesen in den Sprachen

– Bulgarisch
– Französisch
– Rumänisch
– Spanisch
– Deutsch
– Mongolisch
– Russisch
– Tschechisch
– Englisch
– Polnisch
– Serbokroatisch
– Ungarisch.

Die Bauinformation der Bauakademie der DDR betreut den deutschsprachigen Teil des Wörterbuches und übernimmt den alleinigen Vertrieb des Gesamtwerkes in der DDR.

Das 12sprachige Wörterbuch Bauwesen enthält rund 28 000 Termini des Bauwesens, der Baumaterialienindustrie und angrenzender Teilgebiete. Die Ausgangssprache ist Russisch, die Termini der Zielsprachen werden durch Schlüsselzahlen verknüpft.

Jeder der 12 Bände enthält die Termini einer Sprache und kostet 80,– Mark, das Gesamtwerk 960,– Mark. Eine Bestellung ist mit der Verpflichtung zur Abnahme des Gesamtwerkes verbunden.

Obwohl erst 8 Bände (Bulgarisch, Deutsch, Englisch, Französisch, Rumänisch, Russisch, Tschechisch, Ungarisch) zur Verfügung stehen, erfolgt die Auslieferung, um bereits jetzt die Nutzung zu ermöglichen. Berechnet werden nur die ausgelieferten Bände. Die übrigen Bände werden nach Vorliegen versandt und berechnet.

Bitte senden Sie Ihre Bestellung an

Bauakademie der DDR, Bauinformation
Abt. Informationsmittelverbreitung
1020 Berlin, Wallstraße 27

Vertrieb nur in der Deutschen Demokratischen Republik.

Zusatzinformation

Das Terminologische Wörterbuch Bauwesen mit rund 6000 Definitionen in russischer Sprache und Äquivalenten in 11 Sprachen (wie beim 12sprachigen Wörterbuch) wird z. Z. vorbereitet. Alle Besteller des 12sprachigen Wörterbuches werden zu gegebener Zeit über das Erscheinen informiert.
Über die Herausgabe der beiden Wörterbücher informiert ausführlich folgender Artikel: RGW-Wörterbücher für das Bauwesen/Enke, P. In: Informatik. – Berlin 27 (1980) 5. – S. 25 bis 27

Musikarchitektur der DDR '84

in L'Aquila (Italien)



Prof. Hans Gericke

Großer Saal mit Blick auf das Podium mit Orgel im Neuen Gewandhaus Leipzig

So hieß das Motto eines ungewöhnlichen internationalen Festivals, das vom 5. bis 24. Juli 1984 in L'Aquila, in der traditionell musikfreundlichen Region Abruzzen (Italien) stattfand. Die renommierte Konzertgesellschaft von L'Aquila hatte zu diesem 2. Festival „Musik und Architektur" die DDR eingeladen. Zum 1. Festival 1982 war es Kanada, und für 1986 ist Japan auf dem Plan.
Unter der Schirmherrschaft der Außenminister unserer beiden Länder und in Anwesenheit hoher Repräsentanten, darunter des Ministers für Kultur der DDR, H. J. Hoffmann, wurde das Festival durch den Botschafter der DDR in der Republik Italien, Hans Voss, feierlich eröffnet. Auf dessen Ausführungen wie auch auf die Ansprache unseres Ministers wurde in der italienischen Presse sehr ausführlich eingegangen, vor allem auf die Besonderheit der engen Verbindung von Musik und Architektur, auf die kulturellen Beziehungen beider Länder in vielen Bereichen der Kunst und Kultur, die sich in den Dienst des Humanismus und des Friedens stellen. Aufmerksam, ausführlich und gelegentlich euphorisch wurden in den täglichen Presseberichten die musikalischen Erlebnisse kommentiert, über die Begegnungen, die Ausstellungen über Kulturbauten und Malerei sowie über die Aufgaben der Architektur zur Förderung der Musikkultur in der DDR berichtet.
In dem umfangreichen Programmheft finden sich unter anderem die Grußadressen von Außenminister Andreotti, der beiden Minister für Kultur, des Präsidenten der Provinz von L'Aquila, des Verbandes der Komponisten und Musikwissenschaftler der DDR sowie des Bundes der Architekten der DDR. Am Vorabend der Eröffnung erklang Ludwig van Beethovens „Missa Solemnis" in der großartigen Basilika de Collemaggio durch Orchester und Chor des Leipziger Sinfonieorchesters. Dieses höchst eindrucksvolle Konzert leitete eine große Zahl von Konzerten, Opern und Balletten verschiedener Klangkörper und Solisten der DDR ein, an denen über 500 Musiker mit großem Erfolg beteiligt waren.

Dem oben genannten Thema entsprechend war es die Absicht der Gastgeber, die Bauten der Musikkultur der DDR kennenzulernen, in einer Ausstellung und in Rundtischgesprächen Erfahrungen und Erkenntnisse aus der DDR vermittelt zu bekommen. Das Institut für Kulturbauten der DDR hatte eine umfangreiche und eindrucksvolle Ausstellung zusammengestellt. Sie wurde am Eröffnungstage des Festivals von Prof. Näther in Anwesenheit des Ministers für Kultur der DDR im Castello der Öffentlichkeit übergeben. In den folgenden Tagen fanden im Auditorium Maximum der Universität von L'Aquila die öffentlichen Rundtischgespräche mit Architekten beider Länder statt. Daran nahmen von italienischer Seite unter Leitung von Prof. Elio Piroddi, Institutsdirektor für Architektur und Städtebau an der Universität von L'Aquila, die Repräsentanten einiger Architekturfakultäten, unter anderen aus Rom, Mailand, Genua, Florenz und Cagliari (Sardinien), sowie einige Musikwissenschaftler teil und aus der DDR vom Institut für Bauten der Kultur, dessen Direktor, Prof. J. Näther, und Dr. M. Simon, der Chefarchitekt der Stadt Leipzig, Prof. Dr. H. Siegel, sowie der Vizepräsident des Bundes der Architekten der DDR, Prof. H. Gericke, teil. Die Gesprächsthemen waren breit angelegt und reichten von Fragen der Stadtplanung und Investitionspolitik bis hin zu speziellen Fragen über Musikbauten im städtischen Raum, deren Architektur und Akustik. Das sozialkulturelle Anliegen wurde dabei ebenso von den Architekten der DDR betont wie die gesellschaftspolitischen Voraussetzungen, die es durch die Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik erlauben, bemerkenswerte Erfolge auf dem Gebiet der Bau- und Musikkultur zu erzielen.
Zur Einführung in die Themen sprachen von unserer Seite Prof. Näther, Prof. Siegel und Prof. Gericke. Über den gesellschaftspolitischen Auftrag der Architekten, über Grundsätze des Städtebaus in der DDR, über Erkenntnisse aus der langfristigen Stadtplanung sowie über die Adaption historischer Bauten für Bauten der Musik sprach Prof. H. Gericke. Prof. J. Näther berichtete, gestützt auf die Exponate der Ausstellung, über die Spezifik der Erarbeitung von Grundlagen für Bauten der Kultur sowie für deren Planung und die Projektierung von Musikschulen bis zu den repräsentativen Neubauten, Rekonstruktionen oder Wiederaufbauten von Opern- und Konzerthäusern. Dr. M. Simon sprach zu Fragen der Akustik, die dem gezeigten Interesse einiger italienischer Fachkollegen folgten. Prof. Dr. Siegel berichtete in einem Lichtbildvortrag über die Entwicklung der Stadt Leipzig, die Generalbebauungsplanung der Stadt sowie über die Planung, Projektierung und Bauausführung des Neuen Gewandhauses.
Da in Italien nach dem zweiten Weltkrieg wenig für die Bauten der Musik getan und noch kein neues Konzerthaus errichtet wurde, verfolgten die Gastgeber die Ausstellung und die Ausführungen mit Interesse. Sie erläuterten ihrerseits – zum Teil sehr kritisch – die Situation und ihre Vorstellungen zur Planung von Musikbauten in einigen Großstädten, deren Realisierung aber noch nicht gesichert erscheint, sowie zu einigen Wettbewerben im In- und Ausland. Wenn auch unter dem Motto „Musikarchitektur der DDR '84" die Musik Vorrang hatte, so kann doch als sicher gelten, daß der Nachhall unserer Gespräche über Architektur und Städtebau nicht gering sein dürfte. Das mögen die eindringlichen Worte, vor allem an die verantwortlichen Kommunalpolitiker in Italien, von Nino Carloni, dem Direktor der Konzertgesellschaft von L'Aquila und Initiator und Mäzen des Festivals, auf dem Abschlußgespräch ebenso glaubhaft machen, wie ein Schreiben, welches uns aus Florenz zugegangen ist, mit dem Dank an die teilnehmenden Architekten aus der DDR, in dem es unter anderem wörtlich heißt: „Ich glaube, wer wollte, hat von dem, was Sie und Ihre Architektenkollegen geboten haben, ganz bestimmt etwas lernen können. Und das ist nicht wenig."



Joachim Weber †

Nach langer schwerer Krankheit verstarb viel zu früh am 9. Oktober 1984 der Architekt Joachim Weber im Alter von 58 Jahren.

Der gelernte Bau- und Möbeltischler schloß 1952 sein Studium als Innenarchitekt an der Fachschule für angewandte Kunst in Leipzig ab. Im Projektierungs- und Konstruktionsbüro des VEB Schiffbau in Warnemünde begann er seine berufliche Laufbahn mit der Ausstattung moderner Passagierschiffe. Wahrscheinlich lernte er hier das präzise Konstruieren und Gestalten, das seine späteren Arbeiten auszeichnete.

Seit 1955 wirkte er mit beim Rat der Stadt Leipzig an der Projektierung der Leipziger Oper. Als engster Mitarbeiter von Kunz Nierade gestaltete er insbesondere die Innenräume des am 7. Oktober 1960 eröffneten Opernhauses, seinerzeit eines der bedeutendsten Gesellschaftsbauvorhaben unserer noch jungen Republik. Die beispielgebende Leistung repräsentativer Gestaltung führte wenig später zu erneutem Einsatz dieser beiden bewährten Architekten bei der Rekonstruktion und Erweiterung der Komischen Oper in Berlin. Unter ihrer Leitung entstand unter weitgehender Verwendung vorhandener Bausubstanz ein Raumerlebnis, bei dem die schlichte Eleganz der ergänzenden Bauteile in wohltuendem Kontrast zur Üppigkeit der Gründerzeitdekoration des Zuschauerraumes stand. Man darf diese Innengestaltung, die maßgeblich das Werk Joachim Webers war, noch heute als eine der herausragenden Leistungen unseres Bauens in den 60er Jahren bezeichnen, die seit zwei Jahrzehnten Abend für Abend die Einstimmung der Besucher auf einen glanzvollen Opernabend auf ihre Weise unterstützt. Festlichkeit wurde hier mit sparsamem, aber klug und feinfühlig abgewogenem Einsatz der Mittel in zeitgemäßer, gleichzeitig fast zeitloser Weise erzielt.

In der Folgezeit arbeitete Joachim Weber beim VEB BMK Ingenieurhochbau Berlin federführend mit an der Gestaltung wesentlicher Gesellschaftsbauten im Berliner Stadtzentrum und widmete sich bei diesen Aufgaben als einer der ersten in zunehmendem Maße der Anwendung der elektronischen Datenverarbeitung in der Projektierung.

Später, als Leiter der Abteilung Ausbau im Betrieb Projektierung des Kombinates, war sein erklärtes Ziel die Freisetzung der schöpferischen Potenz seiner Architekten durch Delegierung der umfangreichen Routinearbeiten an den Computer. Der lange und beschwerliche Weg zu diesem Ziel hat ihm, der seine progressive Grundhaltung zur EDV bei allen Arbeitspartnern voraussetzte, bei der zähen unbeirrbaren Überwindung echter und scheinbarer Schwierigkeiten viel Kraft gekostet.

Seit 1979 verfolgte er seine Ideen einer optimal computergestützten Projektbearbeitung weiter beim VEB Innenprojekt, wo er durch die Leitung die nötige Unterstützung und Anerkennung fand.

Im Juli 1982 wurde Joachim Weber zum Vorsitzenden der Zentralen Fachgruppe Innengestaltung/Ausbau des BdA/DDR berufen. Er sprühte voller Ideen, aber er konnte diese Funktion schon nach wenigen Monaten nur noch als schwerkranker Mann wahrnehmen. Zum großen Bedauern aller Kollegen mußte er um seine Entlassung bitten. Für seine Arbeit als Architekt wurde er mehrfach als Aktivist ausgezeichnet, und das Ministerium für Bauwesen verlieh ihm 1975 ein Ehrendiplom für seine Neuentwicklung auf dem Gebiet der automatengestützten Projektierung. Der Bund der Architekten der DDR zeichnete ihn 1981 mit der Schinkelmedaille aus.

Wir verlieren in ihm einen Kollegen, dessen schöpferische Arbeitskraft, verbunden mit einem streitbaren Intellekt, es stets aufs neue verstand, seine Mitarbeiter zu hohen Leistungen zu führen, Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Bund der Architekten der DDR
Zentrale Fachgruppe Innengestaltung/Ausbau
Hans Bogatzky

1 Leipziger Opernhaus. Blick in den Zuschauerraum
2/3 Komische Oper in Berlin. Treppenhaus und Foyer



1



2



3

Wohn- oder Schlafraum, das ist hier die Frage

Die Wohnkultur ist eine Kategorie, die im sozialistischen Wohnungsbau eine vorrangige Rolle spielt. Zu ihr zählen auch der Standort des Gebäudes und die Ausrichtung der Wohnungen nach der Himmelsrichtung. Dieses den städtebauhygienischen Anforderungen gerecht werdende Prinzip läßt sich durchaus in den weitgehend vom Straßenlärm abgeschirmten Neubaugebieten einhalten. Ausgehend von dem Artikel „Baulückenschließung Lange Straße im Arbeiterwohngebiet Halle-Glaucha" (Heft 7/83) scheint es aber notwendig, dieses Prinzip hinsichtlich seiner Anwendung beim innerstädtischen Bauen zu untersuchen. Die zukünftige Konzentration des Wohnungsbaus auf innerstädtische Gebiete macht erforderlich, auch den Prinzipien nachzugeben, die beim Entstehen der heutigen Altbausubstanz gültig waren.

Im o. a. Artikel wird im Vergleich beider Prinzipien festgestellt:
1. Das Organisationsprinzip der Gründerzeitquartiere war, die Wohnräume unabhängig der Himmelsrichtung zur Straße zu legen.
2. Entsprechend den heutigen städtebauhygienischen Erfordernissen werden die Wohnungen dieser Lückenschließung zum südlich gelegenen ruhigen und besonnten Quartierinnenhof ausgerichtet.
3. Außer den Funktionsnebenflächen (Küche, Bad, Treppenhaus) liegt höchstens ein Wohnraum je Wohnung zur Straße.

Daraus ergeben sich zwei Fragen:
1. Warum wurden bei der Anlage der Städte die Wohnräume zur Straße gelegt?
2. Wie wäre die Konzeption, wenn die Lückenschließung in der Langen Straße auf der gegenüberliegenden Seite des Quartiers gebaut werden müßte?

Dazu ist es außerdem notwendig, den Begriff „Wohnraum" näher zu betrachten.
Grundsätzlich werden heute mit der Bezeichnung „Wohnräume" der Schlafraum (früher „Kammer" oder „Schlafzimmer") und der Wohnraum (früher „Stube" oder „Wohnzimmer") nicht mehr differenziert.
Im Organisationsprinzip der Gründerzeit – und auch später noch bis zum zweiten Weltkrieg – wurde jedoch dieser Funktionstrennung das Primat eingeräumt.
Dieser Vorrang gründet auf der biologisch bedingten Tatsache, daß zur Reproduktion der Arbeitskraft der Schlaf notwendig, und dieser möglichst ungestört sein soll. So wurde grundsätzlich der Schlaf-Raum (außer bei den sogenannten Mittelwohnungen) nach der ruhigen Quartierinnenseite gelegt.
Ein zweiter Aspekt, der die Differenzierung der Räume erforderlich machte, war die Heizung der Räume. Da die Schlafräume meist als nicht heizbar ausgelegt waren, war die Festlegung, welches Zimmer der Wohnung dafür dienen soll, für die Raumanordnung notwendig.
Die damalige Anordnung der Räume hatte, auch unter Mißachtung hygienischer Aspekte, also seine einleuchtenden Gesichtspunkte.
Nicht die Wohnräume schlechthin waren also zur Straßenseite gerichtet, sondern nur die nicht dem erholsamen Schlaf dienenden W o h n-Räume.
Betrachtet man die zum Artikel gehörenden Zeichnungen, so stellt man fest, daß der zur Straße liegende Wohnraum (als „höchstens ein Wohnraum je WE" erläutert) ausgerechnet der Schlafraum ist.
Selbstverständlich kann heute eine Wohnung vom Mieter individuell variiert werden, da an sich alle Räume heizbar sind, und somit die Festlegung, welcher Raum zu welchem Zweck genutzt werden muß, entfällt.
Aus dem Einrichtungsplan ist jedoch ersichtlich, daß die Projektanten sich streng an das Prinzip „Ruhe und Licht für die Wohnung" halten und dabei nur den „Wohn"-Raum einbeziehen und betrachten.

Zur zweiten Frage – wie die Gestaltung dieser Lückenschließung aussehen würde, wenn die Häuserreihe auf der Nordseite des Quartiers stehen müßte – ergibt sich nach den Gesichtspunkten des städtebauhygienischen Prinzips ein Widerspruch. Wenn für diesen Block die gleiche Himmelsrichtung beibehalten würde, lägen die Wohnräume zwar auf der Sonnenseite, aber nicht mehr zum ruhigen Innenhof, und bei einer Drehung der Fronten würde sich dieses Verhältnis natürlich umkehren. Für die Schlafräume würde bei der ersten Variante allerdings das alte Prinzip mit dem Vorrang der Ruhe in Erscheinung treten.
Aus dem bisher Gesagten ist erkennbar, daß das für das Bauen „auf der grünen Wiese" gültige Prinzip „Ruhe **und** Licht" für das Bauen in der Stadt keine unbedingte Gültigkeit mehr hat.

Die vorhandene Stadtstruktur zwingt, diesen Gundgedanken mindestens in „Ruhe **oder** Licht" abzuwandeln, und das bedeutet, daß Architekten und Projektanten der Funktion der Räume wieder mehr Beachtung schenken müssen.

Abschließend noch einige Bemerkungen zum Kinderzimmer. Es ist selbstverständlich richtig, wenn der Raum (Wohn- u. Schlafraum) gerade für die Kinder auf der ruhigen Sonnenseite des Hauses liegen soll. Wie das Beispiel der „umgedrehten" Häuserzeile darlegt, kann aber auch diese Forderung nicht mehr unbedingt erfüllt werden. Rückblickend waren in den Arbeiterwohngebieten der Gründerzeit kaum Kinderzimmer vorgesehen. Die Kinder schliefen mit im elterlichen Schlafzimmer. Und dort, wo das sogenannte „1/2 Zimmer" als Kinderzimmer eingerichtet wurde, konnte nicht nach Sonne und Ruhe gewählt werden, da dieses Zimmer fast immer, konstruktionsbedingt, neben dem Wohnzimmer, d. h. zur Straßenseite lag. Da Kinder jedoch im Regelfall einen tieferen Schlaf haben als Erwachsene, sollte man die unbedingte Lärmabschirmung nicht überbewerten, und die alte Regelung bei der Raumaufteilung beibehalten können.

Zusammengefaßt: Es gibt viele Probleme, die das innerstädtische Bauen mit sich bringt. Eines davon ist, die Raumaufteilung der Wohnungen unter den Gesichtspunkten der vorhandenen Stadtstruktur zu betrachten. Hier heißt es aber auch Umdenken und bei der Projektierung nicht wie im Fall der Baulückenschließung „einfach" die für den Bau der Neubaugebiete am Rande der Städte gültigen Richtlinien zu übernehmen. Diesem Gedanken soll der Beitrag dienen und Hinweis sein, bei zukünftigen Projektierungen auch daran zu denken.

Ing.-Ök. Manfred Günther, Leipzig

Zur Autorenfrage

Bei der Vorstellung von Bauwerken neuerer Art aus unserer Republik konnten wir seit längerem feststellen, daß die Namenslisten der Autoren immer länger wurden. Doch bereits hier ist der Begriff „Autor" sachlich nicht ganz richtig, weil es sich zum überwiegenden Teil um Beteiligte am Objekt handelt, und es ja in Wirklichkeit noch mehr Beteiligte gibt.
Wir würden die Auffassung vertreten, daß grundsätzlich nur die tatsächlichen Autoren genannt werden. Wir sollten uns doch der international gehandhabten Praxis anschließen. Ihr Vorschlag, auch nochmals Biographisches über profilierte Autoren kurz zu veröffentlichen, wird von uns begrüßt. Ob wir natürlich mit dieser Art und Weise den Autor aus der Anonymität herausheben gegenüber dem Bürger, bleibt fragwürdig.
Für den interessierten und engagierten Kollegen ist es jedoch sehr interessant, die tatsächlichen Autoren kennenzulernen.
Mit unserer Meinungsäußerung zu Ihrer Notiz „Autoren oder alle" wollten wir im wesentlichen Ihre dargelegten Argumente unterstützen.

Architekt BdA/DDR Müller
ZBO Karl-Marx-Stadt

Nur neue Ideen

Und noch ein Diskussionsbeitrag zum Inhalt Ihrer Zeitschrift: Anlaß ist für mich der Beitrag über Delitzsch (Kr. Leipzig) im Eigenheim-Heft. Ich habe dieses Beispiel schon in Leipzig, in Torgau und in Rostock als Vortrag gehört. Solange diese Häuser aber noch nicht gebaut worden sind, kann noch so viel passieren: erst müssen Interessenten für ein Eigenheim in der Innenstadt gefunden werden, dann Nutzeransprüche, Änderungen vom Projektanten und vom Baubetrieb – da habe ich schon viel, meist Schlimmes, erlebt. Auch andere Kollegen vertreten die Meinung, daß die Zeitschrift weitestgehend nur ausgeführte Beispiele publizieren sollte und Projektvorstellungen nur im Ausnahmefall, wenn es wirklich neue Ideen, Musterbeispiele sind. Und wäre es möglich, daß über ein Gebäude oder eine Planung nicht der Autor selbst, sondern auf der Grundlage von Unterlagen des Autors und nach eigener Beurteilung ein neutraler Mitarbeiter aus der Redaktion schreibt? Und es war sicherlich ironisch gemeint, daß zum Schwimmbad Karl-Marx-Stadt (Heft 2/1984) als Schöpfer 42 Kollegen namentlich genannt wurden, darunter 4 Architekten-Autoren, die aber allesamt nur ein vorhandenes Gebäude wieder instandgesetzt haben, dessen echter einziger Autor garnicht erwähnt wird!?

Dr. Hans-Hartmut Schauer, Halle-Neustadt

Probleme der Dachausbildung des komplexen Wohnungsbaus – Anmerkung zu einer Informationstagung der TU Dresden

Im Heft 8/84 der Architektur der DDR berichtete Prof. Trauzettel über die genannte Informationstagung. Beim Studium dieser Ausführungen kommt man nicht umhin, dazu einige Bemerkungen zu machen.
Analysiert man den Inhalt, so ergibt sich rein statistisch, daß den Teilnehmern, die sich für ein Steildach auch im industriellen Wohnungsbau engagierten und die rund 50 Prozent der Referenten stellten, lediglich etwa 4 Prozent der Ausführungen – zeilenmäßig – zugebilligt worden sind. Ausgereifte technische Lösungen (z. B. Bauakademie, Referent Schulze) oder gar in der Ausführung befindliche (z. B. Erfurt, Referent Wetzstein) wurden nicht einmal namentlich erwähnt.
Demgegenüber umfassen die Auffassungen und allgemeinen Betrachtungen von Prof. Trauzettel etwa 53 Prozent des Artikels. Er vertritt darin die Meinung, die Lösung des Dachbereiches sei „... eine Aufforderung, auf die wir mit heutigen Gestaltungsprinzipien antworten müssen."
Was sind aber nun „heutige Gestaltungsprinzipien"? Ist es das Flachdach wie bisher gewohnt oder qualitativ verbessert mittels Dachterrassen und Begrünung? Das wäre aber nicht neu und nicht heutig. In diesem Sinne war ja sogar die gute alte Stalinallee sehr progressiv. Dort gab es schon ausgeprägte Dachterrassen, Begrünungen und sogar hochwertige Wohnungen darauf. Warum haben sich aber solche Maßstäbe nicht allgemein durchgesetzt? Ist das nicht auch eine wirtschaftliche Frage?
Und so gesehen, ist eben ein steiles Dach eine Form, bei der Wohnqualität und Wirtschaftlichkeit durchaus in Einklang gebracht werden können. Ob es aber nun ein Mansardendach sein muß oder sich noch andere aufwandsgünstige Formen entwikkeln, ist eine Frage der Zeit und Erfahrung.

Die Ausgangsposition sollte jedenfalls weniger im formal-ästhetischen Bereich liegen als vielmehr funktionell sinnvoll begründet sein. Denn man kann mit „modernen Lösungen" ebenso auf elitäre Seitenpfade geraten wie mit „historisierenden" progressive Ergebnisse erreichen.
So wäre es zweifellos fragwürdig, auf einem Flachdach ein Penthouse mit Dachgarten vorzusehen, wenn darunter etwa die durchschnittlichen Wohnungen funktionell und flächenmäßig noch Wünsche offen lassen. Demgegenüber wären auch in traditionellen Formen Gemeinschaftseinrichtungen mit Freiräumen und von höchstem Nutzwert ohne weiteres einordenbar.

Um nun auf den Artikel und die darin zum Ausdruck kommende Tendenz zurückzukommen, so wäre es sehr begrüßenswert gewesen – und ist es noch – wenn ein so exponierter Kollege wie Prof. Trauzettel nicht bei verbalen Ausführungen stehen geblieben wäre, sondern sich durch zeichnerische Darstellung seiner Auffassungen artikuliert hätte.

Dr.-Ing. Siegfried Kress, Berlin



Bund der Architekten der DDR

Wir gratulieren unseren Mitgliedern

Architekt Bauingenieur Albert Schwarzkopf, Weimar, 2. Februar 1935, zum 50. Geburtstag

Architekt Prof. Dr. e. h. Hermann Henselmann, Berlin, 3. Februar 1905, zum 80. Geburtstag

Architekt Diplomgärtner Olaf Gloger, Frankfurt (Oder), 5. Februar 1935, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Günter Wuttke, Erfurt, 6. Februar 1915, zum 70. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Rolf Zeibig, Meißen, 6. Februar 1925, zum 60. Geburtstag

Architekt Dieter Matthes, Leipzig, 8. Februar 1935, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Klaus Oschatz, Berlin, 8. Februar 1935, zum 50. Geburtstag

Architekt Friedrich Rihl, Jena, 8. Februar 1925, zum 60. Geburtstag

Architekt Dr.-Ing. Peter Skujin, Berlin, 8. Februar 1935, zum 50. Geburtstag

Architekt Rudolf Wehner, Leipzig, 9. Februar 1920, zum 65. Geburtstag

Innenarchitekt Joachim Duderstadt, Schwaneberg, 11. Februar 1935, zum 50. Geburtstag

Architekt Ingenieur Hanns Galke, Beeskow, 13. Februar 1910, zum 75. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Lothar Kaden, Dresden, 13. Februar 1935, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Friedrich Messerschmidt, Halle, 13. Februar 1935, zum 50. Geburtstag

Architekt Gesina Hug, Themar, 14. Februar 1935, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Horst Engelskirchner, Dessau, 15. Februar 1935, zum 50. Geburtstag

Architekt Prof. Dr.-Ing. Hans-Joachim Papke, Dresden, 15. Februar 1935, zum 50. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Bruno Bortchen, Oranienburg, 19. Februar 1910, zum 75. Geburtstag

Architekt Dr.-Ing. Hanspeter Kirsch, Magdeburg, 19. Februar 1935, zum 50. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Kurt Schönwald, Schwedt, 19. Februar 1920, zum 65. Geburtstag

Architekt Edgar Groh, Plauen, 20. Februar 1925, zum 60. Geburtstag

Architekt Hochbauingenieur Heinz Mersiowsky, Dresden, 23. Februar 1915, zum 70. Geburtstag

Architekt Diplomgärtner Siegfried Pluta, Leipzig, 24. Februar 1920, zum 65. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Siegbert Hilscher, Rostock, 27. Februar 1935, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Werner Kurze, Erfurt, 27. Februar 1935, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Peter Schreyer, Elgersburg, 27. Februar 1935, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Gerd Hilbert, Stralsund, 28. Februar 1935, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Helmut Steinhäuser, Dresden, 28. Februar 1935, zum 50. Geburtstag

Innenarchitekt Joachim Swaliwoda, Cottbus, 28. Februar 1935, zum 50. Geburtstag

Fachexkursion in die ČSSR

Die Kreisgruppe Oranienburg des BdA/DDR führte eine Fachexkursion in die ČSSR durch.

Es wurden Kur- und Erholungsorte aufgesucht, um die Gestaltung, die Einbeziehung der Landschaft in neue Bauvorhaben und die Methoden der Rekonstruktion einzelner Gebäude und ganzer Stadtteile zu studieren.

Karlovy Vary liegt in reizvoller Gegend am Fuße des Erzgebirges und stützt sich auf 600 Jahre alte Tradition.
Viele Sprudelquellen, die bis zu 12 m hoch Termalwasser schleudern, wurden zu Heizzwecken erschlossen. Karlovy Vary ist international bekannt und beherbergt Ferien- und Kurgäste aus dem Inland sowie sozialistischen und nichtsozialistischen Ländern. Der Ort ist dem Niveau des hohen Einzugsbereiches angepaßt und wird ganzjährig aufgesucht. Ständig durchgeführte Rekonstruktionen sichern die wertvolle Altbausubstanz. Der neue Kurkomplex Thermal und das Schwimmbad wurden feinfühlig in das Tal eingebettet.

Von Karlovy Vary ging es durch das reizvolle Flußtal zum Kurort Mariánské Lázně, ein Kurort im Empirestil mit ockerfarbigen Kur- und Hotelhäusern, eingebettet in großräumige Grünanlagen und umgeben von Wald. Im Museum ist an Goethes Aufenthalt gedacht.

Frantiskovy Lázně, früher ausschließlich als Kuraufenthalt dem reichen Bürgertum zugängig, ist jetzt ebenfalls für Gesundheit suchende Werktätige aus dem In- und Ausland erschlossen. Der Ort wurde durch die mit hohem Salzgehalt vorhandenen Glauberquellen berühmt und bekannt.

Die vorhandenen Bauten im klassizistischen und Empirestil sind von Park- und Grünanlagen umgeben und zeigen sich in einer großen Gepflegtheit.

Außer dem Kurbetrieb zeichnet sich dieser Ort durch ein großes Kulturleben aus; Freilichttheater und Promenadenkonzerte gehören dazu.

Die Kreisstadt Cheb steht unter Denkmalschutz. Es wurden die romanische Burg mit dem schwarzen Turm und der Stadtplatz mit seinen vor einigen Jahren rekonstruierten historischen Gebäuden besucht. Der Innenhof des Museums verdiente die ungeteilte Aufmerksamkeit und Bewunderung der Architekten.

Probleme der Restaurierung werden mit meisterhaftem Könnertum bewältigt, die Landschaft wird bei allen erforderlichen Neubauten respektiert.

Die Exkursion hat allen Beteiligten einen guten Einblick in die Arbeit der Architekten des Freundeslandes geboten. Sie diente der planmäßigen Weiterbildung unserer Mitglieder.

R. Meinke

Bauakademie der DDR

Planungsgrundlagen für die stadttechnische Erschließung beim Wohnungsbau in innerstädtischen Gebieten

– Empfehlungen –

Für die Stadttechnik entsteht beim innerstädtischen Bauen die Aufgabe, die vorhandenen Versorgungsnetze weitestgehend zu erhalten und intensiver zu nutzen und durch gezielte Maßnahmen die technische Infrastruktur zu verbessern. So entstehen neue Anforderungen an die Planung und Vorbereitung innerstädtischer Standorte.

Auf der Grundlage der bisher gesammelten Erfahrungen auf dem Gebiete der stadttechnischen Erschließung beim innerstädtischen Bauen werden die Ergebnisse aus Beispielplanungen und praktischen Anwendungen so dargestellt, daß sie für weitere Planungen dienen können. Weiterhin werden erste Vorstellungen über eine Bewertung der vorhandenen stadttechnischen Netze zur Diskussion gestellt.

Das Grundmaterial hilft dem Stadttechniker in Planungsbüros, beim Hauptauftraggeber des komplexen Wohnungsbaues und in den Tiefbauämtern, die Baumaßnahmen in innerstädtischen Gebieten richtig vorzubereiten.

Die Empfehlungen, als Sonderheft 22 der Schriftenreihe Bauforschung – Baupraxis, sind zum Preis von 45,– M erhältlich.
Ihre Bestellungen richten Sie bitte an die

Bauakademie der DDR
Institut für Ingenieur- und Tiefbau
WA Information
7030 Leipzig
Richard-Lehmann-Str. 19

Schriften der Bauinformation zum Thema „Wohnungs- und Gesellschaftsbau“

Heft 4
Karl/Koven/Loeper

Wohnungen und Wohnhäuser für ältere Bürger und Körperbehinderte

Planungs- und Projektierungsrichtlinie
2., unveränderte Auflage
44 Seiten, 46 Abb., 6 Tab., 4,80 M
Kurzwort: DBE 2003 Bestellnummer: 803 954 5

Diese Richtlinie enthält allgemeine Hinweise zu Geltungsbereich, Begriffsbestimmung und Einordnung in den Wohnungs- und Heimbau, Bedarfs- und Bemessungsrichtwerte für Wohnungen und Wohnheime sowie Hinweise zu Standorten und Freiflächen. Es werden ausführlich funktionelle Grundlagen behandelt wie Nutzflächensystematik, Wohnungsgrößen und Wohnstrukturen und die funktionelle Gliederung von Wohnungen, Wohnhäusern und Wohnheimen. Die bautechnischen Grundlagen enthalten Nutzungs- und Bemessungsangaben für Rohbau, Ausbau und Ausstattung sowie Stell- und Bewegungsflächenanforderungen in der Wohnung und im Wohnhaus.
Zur Ergänzung werden Hinweise auf Rechtsvorschriften gegeben und zahlreiche Abbildungen der funktionellen Einzelheiten, Funktionsschemata und Prinziplösungen beigefügt.

Heft 8
Fernau

Jugendeinrichtungen

Grundlagen für die städtebauliche Planung
36 Seiten, 19 Abb., 3,60 M
Kurzwort: DBE 2007 Bestellnummer: 803 958 8

Diese Veröffentlichung enthält für Architekten, Städteplaner und Projektanten Angaben zur funktionellen Organisation, Bemessungsrichtwerte, Kriterien der Netzbildung und Vorschläge für die städtebauliche Einordnung von Jugendeinrichtungen. Operative Entscheidungshilfen und Beispiele für Funktionslösungen werden örtlichen Organen, Planungsbüros und gesellschaftlichen Organisationen aufgezeigt. Dabei werden die Einrichtungsarbeiten Jugendklubs, außerschulische Einrichtungen für Sport, Jugenderholung und Jugendmode berücksichtigt.

Heft 32

Funktionsüberlagerungen in mehrgeschossigen Wohngebäuden WBS 70

Projektierungsgrundlage
172 Seiten, 46 Abb., 10 Tab., 27,10 M
Kurzwort: DBE 2047 Bestellnummer: 804 031 9

Diese Veröffentlichung enthält funktionelle Anforderungen und Lösungsvorschläge für gesellschaftliche Einrichtungen der Kultur, des Gaststättenwesens, des Freizeit- und Erholungssports, des Apothekenwesens, des Einzelhandels, der Dienstleistungen, des Post- und Fernmeldewesens und der Sparkasse in Erdgeschoßzonen. Die Lösungen erlauben eine höhere städtebauliche Gestaltungsvariabilität mit Erzeugnissen des industriellen Wohnungsbaus bei gleichzeitiger Bereicherung der Gebäudearchitektur und baulichen Angeboten zur zusätzlichen Erlebnisbereicherung in den Haupt- und Nebenzentren der Wohngebiete.
Außerdem werden in diesem Heft Grundlagen für Roh- und Ausbau, technische Gebäudeausrüstungen, städtebauliche Einordnungsbedingungen, Bautechnologie und Bauökonomie dargelegt.

Heft 58
Rebner/Schnabel

Freizeitspiel- und Konditionierungsanlagen

Projektierungsanleitung
32 Seiten, 4 Abb., 3,25 M
Kurzwort: DBE 2098 Bestellnummer: 804 063 4

Diese Arbeit enthält Planungshinweise sowie Grundlagen zur Gestaltung und bautechnischen Ausführung von Frei-

zeitspiel- und Konditionierungsanlagen, einschließlich Informationsblättern mit Angaben zu den Hauptabmessungen der Einzelanlagen für die Erarbeitung der Lagepläne.
Das Material gilt für Anlagen, die im Freien vorzugsweise Standorten mit vielfältigen Beziehungen zu anderen Einrichtungen des gesellschaftlichen Lebens zugeordnet werden.

HAB Weimar

Dissertation

Varbanova, Valentina

Die gestalterische Einbindung von Baudenkmalen in aktuelle, baulich-räumliche Strukturen.

Untersucht an Beispielen aus der DDR.

Weimar, Hochschule für Architektur und Bauwesen, Fakultät Architektur- und Bauingenieurwissenschaften, Dissertation A, 26. 10. 1983
Gutachter:
Prof. Dr.-Ing. habil. Ch. Schädlich
Prof. Dr. sc. K. Milde
Dr.-Ing. A. Räder

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Untersuchung von „Alt" und „Neu", d. h. der Beziehung zwischen Baudenkmälern und Neubauten. Ausgehend davon, daß die Baudenkmäler in die aktuelle gesellschaftliche Nutzung einzubeziehen sind, wurden die gestalterischen Grundsätze und Mittel analysiert, die zur Verfügung stehen, um bei der Umgestaltung der Städte eine gestalterische Einheit von Alt und Neu erreichen zu können.
Da der Gegenstand unter historischem Aspekt behandelt ist, soll die Arbeit einen Beitrag zur Geschichte der Denkmalpflege in der DDR sein. Eine Eingrenzung der Thematik ist durch das geographische Gebiet und den behandelten Zeitabschnitt (von 1949–1981) gegeben.

Balachov, Oleg

Funktionelle, konstruktive und technologische Lösungen im Massenwohnungsbau der 20er Jahre, dargestellt an den Leistungen des Bauhauses und der WCHUTEMAS.

Weimar, Hochschule für Architektur und Bauwesen, Fakultät Architektur- und Bauingenieurwissenschaften, Diss. A, 4. 11. 1983
Gutachter:
Prof. Dr. sc. techn. K. Lembcke
Dr. sc. phil. Dr.-Ing. Flierl
Prof. Dr.-Ing. habil. Ch. Schädlich

In der Arbeit wurde der Beitrag des Bauhauses und der WCHUTEMAS zu den Neuererbestrebungen im Massenwohnungsbau der 20er Jahre dargestellt und geschichtlich gewertet, wobei eine Eingrenzung der Thematik auf die funktionellen, konstruktiven und technologischen Lösungen erfolgt.
Ergebnisse und Neuigkeiten liegen vor allem in der nach einer bestimmten systematisch vorgenommenen ausführlichen Dokumentation von Objekten des Massenwohnungsbaus (Entwürfe wie ausgeführte Bauten) von Lehrern, Schülern und Absolventen beider Schulen im Zeitraum von 1919–1933, deren Beschreibung und Analyse.
Es soll damit gleichzeitig ein Beitrag zur Geschichte des Bauhauses und der WCHUTEMAS geleistet werden.

Demjanov, Leonid

Die Lehre der Gestaltungsmittel am Bauhaus und an den WCHUTEMAS. Eine historische Untersuchung zur künstlerischen Elementarausbildung des Architekten

Weimar, Hochschule für Architektur und Bauwesen, Fakultät Architektur- und Bauingenieurwissenschaften, Diss. A. 4. 11. 1983
Gutachter:
Prof. Dr.-Ing. habil. Ch. Schädlich
Prof. Dr.-Ing. habil. Just
Dipl.-Ing. S. Fliegel

In der Arbeit werden Inhalt und Methode der künstlerischen Elementarlehre am Bauhaus (Vorkurs) und an den WCHUTEMAS (Grundlagenabteilung) analysiert. Die vergleichende Analyse wurde auf der Grundlage der „Klassifikation der Gestaltungsmittel der Architektur" von der Hochschule für Architektur und Bauwesen durchgeführt. Das Ziel der Arbeit besteht in der Ausarbeitung zur Geschichte des Bauhauses in der WCHUTEMAS und der Architekturausbildung überhaupt; zur Vertiefung der Theorie der Architekturkomposition; zur Weiterqualifizierung der elementaren Gestaltungslehre in der Architekturausbildung.

Krause, Renate

Problemlösungen und Entwicklung von Strukturen im Rahmen der Erarbeitung von Planungs- und Projektierungsgrundlagen für Entbindungsabteilungen und Neonatologische Abteilungen

Weimar, Hochschule für Architektur und Bauwesen, Fakultät Architektur- und Bauingenieurwissenschaften, Diss. A, 6. 12. 1983
Gutachter:
Doz. Dr. sc. techn. A. Hecht
Prof. Dr.-Ing. habil. P. Korneli
OMR Prof. Dr. sc. med. F. Wagner

Mit Hilfe von strukturellen Änderungen werden Vorschläge zur Ausbildung moderner geburtshilflich-neonatologischer Arbeitsbereiche entwickelt. Dabei werden komplexe Zusammenhänge im perinatalmedizinischen Sinne dargelegt und ihre Einflüsse verdeutlicht.
Die Arbeit soll einen Beitrag zur weiteren Senkung der Säuglings- und Müttersterblichkeit sowie zur Qualifizierung und Rationalisierung der individuellen Projektierung leisten.
Für beide Abteilungen werden die Funktionsabläufe beschrieben, die Funktionsbeziehungen angegeben und Entwurfslösungen für verschiedene Kapazitätsgrößen als Leitbilder vorgeschlagen, weiterhin liegen Einzelelemente mit Angaben zum Flächenbedarf, zur Ausstattung, zur Ausrüstung, zum Ausbau, einschließlich ermittelter Gebrauchseigenschaften für alle Funktionen vor.
Die exemplarische Anwendung erfolgt vornehmlich für Rekonstruktions- und Erweiterungsmaßnahmen. Methodische Hinweise zur Umsetzung in praktische Beispiellösungen sollen die Entwurfstätigkeit des auf diesem Gebiet nicht vorgebildeten Architekten erleichtern.

Scholz, E.-C.

Funktionelle Grundlagen und Einordnungsbedingungen für Einrichtungen des gemeinschaftlichen Wohnbereichs, untersucht am Beispiel der WBR 85 – Ein Beitrag zur Weiterentwicklung des komplexen Wohnungsbaus

Weimar, Hochschule für Architektur und Bauwesen, Fakultät Architektur- und Bauingenieurwissenschaften, Diss. A, 6. 1. 1984
Gutachter:
Prof. Dr.-Ing. habil. Stahr, NPT
Prof. Dr.-phil. Staufenbiel
Dr.-Ing. Casparius TD, Betr. Proj. VEB WBK Erfurt

Das Ziel der Arbeit ist die Verbesserung der Lebensbedingungen und die Befriedigung der sich ständig weiterentwickelnden Bedürfnisse der Menschen. Ausgehend von dem Analyseteil, der sich mit den soziologischen Voraussetzungen und dem historischen Entwicklungsprozeß bis zur Definition des gemeinschaftlichen Wohnens im Sozialismus befaßt, beinhaltet die Dissertation Grundlagen zur Bearbeitung von Gemeinschaftseinrichtungen und untersucht die Einordnung gemeinschaftlicher Einrichtungen in die Planung und den Entwurf des Wohnungsbaus. Die in den Grundlagen erarbeiteten Raumpässe gemeinschaftlicher Einrichtungen und die aufgestellten Kriterien und Bedingungen der Einordnung in den Wohnungsbau sind als Planungs-, Entwurfs- und Projektierungsgrundlagen für den Projektanten sowie für den Nutzer gleichermaßen aussagekräftig. Die in der Arbeit beschriebenen und im Anhang dargestellten Planungsbeispiele der Einordnung von Gemeinschaftseinrichtungen in den Plattenbau geben einen praxisorientierten Einblick in die Planung einiger Wohnungsbaureihen der 80er Jahre unter besonderer Beachtung der WBR 85.

Hubrich, Hannes

Zur gestalterischen Problematik des innerstädtischen Wohnungsbaus. Untersuchungen zum Erscheinungsbild und zur Einordnung neuer Gebäudelösungen am Beispiel ausgewählter Städte des Bezirkes Erfurt

Weimar, Hochschule für Architektur und Bauwesen, Fakultät Architektur- und Bauingenieurwissenschaften, Diss. A, 4. 5. 1984
Gutachter:
Prof. Dr.-Ing. habil. Stahr, NPT
Prof. Dr. sc. techn. Lembcke
Prof. Dipl.-Ing. Henn
Dr.-Ing. Dielitzsch

Gesucht sind für innerstädtische Wohnungsbebauung geeignete Gestaltungsmittel sowie Aspekte und Begründungen ihrer Auswahl. Gestaltungstheoretische Erkenntnisse und heutige Praxis der Gestaltbildung von Wohnbauten sollen einander genähert werden. Ausgehend von einer Systematik elementarer, operativer und komplexer Gestaltungsmittel werden Zusammenhänge der Wahrnehmung und der Bedeutung architektonischer Formen als Quellen wichtiger Gestaltungskriterien betont. Historische und regionalspezifische Faktoren begründen weitere Ansprüche an das Erscheinungsbild des innerstädtischen Wohnungsneubaus. Bisherige Lösungsversuche zeigen den Vorzug ausgewogen kontrastierender Formen gegenüber historisierenden bzw. ausschließlich „anpassenden" Erscheinungsbildern. Anwendungsbeispiel ist die Wohnungsbaureihe 85; die Gestaltungsvorhaben gelten gleichermaßen für andere traditionelle und industrielle Bausysteme.

Heinen, Kurt; Merz, Antje

Ausgewählte Probleme und Lösungsvorschläge zur effektiven Nutzung, Entwicklung und Gestaltung der Gebäude allgemeiner Krankenhäuser

Weimar, Hochschule für Architektur und Bauwesen, Fakultät Architektur- und Bauingenieurwissenschaften, Diss. A, 2. 7. 1984
Gutachter:
OMR Prof. med. H. Erler
Doz. Dr. sc. techn. Hecht
Prof. Dr. sc. techn. Lembcke

Abgeleitet aus dem Wirkungsgefüge der an den Krankenhausbau gestellten Anforderungen werden prozeßorientierte und ökonomische Untersuchungen sowie Ergebnisse in Kurzfassung dargestellt, die als Voraussetzung für ein System krankenhausspezifischer Anforderungen zu behandeln waren.
Ausgehend von der Analyse des Krankenhausbaus in der DDR und internationalen Erfahrungen wird eine komplexe Erfassung, Systematisierung und Bewertung krankenhausspezifischer Anforderungen sowie funktionsbedingter Wegebeziehungen vorgenommen. Diese dienen, wie am Beispiel der Basislösungen künftiger Krankenhäuser nachgewiesen, Auftraggebern und Auftragnehmern als einheitliche Planungs- und Projektierungsgrundlagen entsprechend den neuen Maßstäben der ökonomischen Strategien der 80er Jahre.
Als Grundlage für die Vorbereitung von Rekonstruktionsmaßnahmen wurde eine Methodik zur Durchführung von grundfondswirtschaftlichen Untersuchungen im Gesundheitswesen erarbeitet, die auf Teilanalysen aufbaut. Aus volkswirtschaftlicher Sicht wird von dem Grundsatz ausgegangen, daß für die Erfüllung der Bauaufgaben im Gesundheitswesen die materielle Basis des Bauwesens zu nutzen ist. Dazu werden 20 ausgewählte Bauweisen der DDR den Anforderungen des Krankenhausbaus gegenübergestellt und geeignete Bauweisen für Ersatz- und Erweiterungsneubauten im Rahmen der Rekonstruktion von Krankenhäusern vorgeschlagen. Zur Sicherung der Kontinuität und Effektivität des Ersatz- und Erweiterungsneubaus werden bautechnische Aspekte der Vorbereitung und Durchführung von Ersatz- und Erweiterungsneubauten für Krankenhäuser, insbesondere unter den Bedingungen des Nebeneinander von Bauen und Krankenhausbetrieb, untersucht.

Nguyon Manh Thu

Untersuchungen zur Entwicklung von Planungs- und Projektierungsgrundlagen für studentische Wohnbereiche der Universitäten und Hochschulen in Vietnam auf der Grundlage von Erfahrungen sozialistischer Länder unter besonderer Berücksichtigung der Bedingungen in Vietnam.

Weimar, Hochschule für Architektur und Bauwesen, Fakultät Architektur- und Bauingenieurwissenschaften, Diss. A, 17. 8. 1984
Gutachter:
Doz. Dr. sc. techn. Hecht
Prof. Dr.-Ing. habil. A. Bach
Prof. Dr.-Ing. Queck

Die besonderen Bedingungen Vietnams, die speziellen Wohnbedürfnisse, die eingeschränkten Möglichkeiten der Ökonomie, das tropische Klima usw. erfordern wissenschaftliche Untersuchungen, die nicht direkt von europäischen Erfahrungen übernommen werden können. Aus der Untersuchung der komplexen Zusammenhänge von Hochschulpädagogik, Funktion, elementarer Dimension, Klima und Bautechnologie wurde eine Projektierungsgrundlage für den Wohnbereich entwickelt. Bedarfsermittlung der Funktionsfläche für gesellschaftliche Einrichtungen und Strukturen der Wohnkomplexe.

Kurzfassung

Erfurth, R.; Rosenbaum, P.; Busch, J.; Krüger, J.

Baukasten Dach WBS 70/IW 83 für das innerstädtische Bauen im Bezirk Karl-Marx-Stadt

Architektur der DDR, Berlin 34 (1985) 1, S. 6–8, 7 Abb.

Der innerstädtische Wohnungsbau erfordert in vielen Fällen besondere Dachlösungen, die eine Anpassung der Neubauten an die vorhandene Bausubstanz ermöglichen. Für die im Bezirk Karl-Marx-Stadt angewendete Wohnungsbauserie 70 (Plattenbauweise) wurde dafür ein variabel anwendbares Sortiment an vorgefertigten Elementen, der „Baukasten Dach", entwickelt. Grundelement ist ein schräger Drempel. Der Einsatz kombinierbarer oberflächenfertiger Elemente gewährleistet eine Vollmontage des Daches.

Berg, W.; Schreiner, D.

Innerstädtischer Ersatzneubau in Potsdam

Architektur der DDR, Berlin 34 (1985) 1, S. 9–14, 12 Abb., 1 Lageplan, 1 Grundriß, 1 Schnitt

Der Pflege des Stadtzentrums mit seinen Ensembles und historischen Gebäuden, mit seinen, den Bürgern vertrauten Straßen und Plätzen kommt im Städtebau in den nächsten Jahren besondere Aufmerksamkeit zu. Städte mit hoher denkmalpflegerischer Wertigkeit – so das Stadtzentrum von Potsdam – stellen dabei große Anforderungen an das moderne Bauen.
In gemeinsamer Arbeit zwischen dem Büro des Stadtarchitekten Potsdam, dem Institut für Denkmalpflege, dem VEB Stadtbau, dem Bezirksbauamt und der Bauakademie der DDR wurde ein Gebäude in industrieller Bauweise entwickelt, das an seinem Standort Gutenbergstraße mit jeweils zweimal 30 Wohnungen bereits genutzt wird.
Mit der hier näher vorgestellten Lösung wurde ein Beispiel für industrielles, architektonisch angepaßtes Bauen in bauhistorisch ähnlichen Innenstadtbereichen geschaffen, das es weiter zu nutzen gilt.

Fischer, D.; Kober, S.; Hofmann, F.

Umgestaltungsgebiet Leipzig – Innere Westvorstadt, Bereich Kolonnadenstraße

Architektur der DDR, Berlin 34 (1985) 1, S. 15–19, 8 Abb., 1 Lageplan, 4 Grundrisse, 1 Schnitt

Die Leipziger Kolonnadenstraße ist der erste bereits in der Bauausführung befindliche Abschnitt des innerstädtischen Umgestaltungsgebietes Leipzig – Innere Westvorstadt. In dieser nur 11 m breiten Straße werden durch die Leipziger Bauleute die Möglichkeiten des innerstädtischen Bauens in der Einheit von industriellem Plattenbau und Rekonstruktion von Gründerzeitbauten sowohl im städtebaulich-architektonischen als auch im Sinne der Bauausführung experimentell erprobt, die durch das Zusammenwirken einer bisher ungewohnten Vielzahl von Partnern auf engstem Raum geprägt ist. Hier werden in vier Experimentalbauten 80 WE neugebaut und in acht erhaltenswerten Gebäuden 52 WE rekonstruiert; das Erdgeschoß ist gesellschaftlichen oder Verkaufseinrichtungen vorbehalten.

Gerlach, J.

Innerstädtischer Wohnungsbau im Stadtzentrum von Anklam

Architektur der DDR, Berlin 34 (1985) 1, S. 20–24, 7 Abb., 2 Tabellen, 1 Lageplan, 3 Grundrisse, 1 Schnitt

Die Gestaltung des Stadtzentrums Anklam in Anlehnung an die historisch gewachsene Stadtstruktur wurde mit der WBS 70 vorbereitet und realisiert. Durch Ergänzung des unveränderten Typenerzeugnisses mit Ecklösungen in traditioneller Bauweise, durch Belegung aller Erdgeschosse mit gesellschaftlichen Funktionen sowie durch Einbeziehung der Freiflächengestaltung in die Bildung städtebaulicher Räume entstand ein den Anforderungen eines Stadtzentrums entsprechendes Bauensemble. Gleichzeitig ist dieser Schritt als Ausgangspunkt einer kontinuierlichen Fortsetzung der Werterhaltungs-, Modernisierungs- und Verschönerungsarbeiten in der gesamten Innenstadt zu werten.

Wagner, D.; Weise, V.

Universell einsetzbare Mehrzweckkomplexe – eine bausteingerechte Vorgabe zur kompletten Ausstattung von Alt- und Neubauwohngebieten

Architektur der DDR, Berlin 34 (1985) 1, S. 25–29, 5 Abb., 2 Grundrisse, 2 Schaubilder

Ein Angebot universell einsetzbarer, kombinationsfähiger Gebäudeteileinheiten erfüllt nicht nur Einsatzbedingungen an innerstädtischen Ergänzungsstandorten; sie bringt auch einen Gewinn an Variabilität bei extensiven Standorten. Von der TU Dresden wurde gemeinsam mit Baubetrieben des Bezirkes eine Reihe von Gesellschaftsbauten nach dem Bausteinbetrieb entwickelt. Näher vorgestellt wird in diesem Beitrag eine mit den jeweiligen Bausystemen abgestimmte Reihe zweigeschossiger Mehrzweckkomplexe (MZK).

Bote, P.

Kuweit – Erdöl, urbane Entwicklung und Architektur

Architektur der DDR, Berlin 34 (1985) 1, S. 30–36, 16 Abb., 1 Lageplan, 1 Skizze

Zu Anfang der fünfziger Jahre hatte Kuweit noch keine 80 000 Einwohner. 1980 war die Bevölkerung auf etwa 1,5 Millionen Einwohner angewachsen. Der vom Erdöl herrührende Reichtum und die Bevölkerungsentwicklung bewirkten eine fieberhafte Bautätigkeit, die auch weiter anhält. In absehbarer Zeit wird Al Kuweit eine moderne und vor allem grüne Wüstengroßstadt sein. Sowohl die Neugestaltung der Hauptstadt als auch die Architektur vieler neuer Gebäudeensembles kann man als beispielhaft bezeichnen. Die entstandene Formensprache ist sehr vielgestaltig. Einige ausgewählte Objekte werden architektonisch eingeschätzt.

Содержание

Erfurth, R.; Rosenbaum, P.; Busch, J.; Krüger, J.

6 **Сборная крыша типа WBS 70/IW 83 для внутригородского строительства в округе Карл-Маркс-Штадт**

Architektur der DDR, Берлин 34 (1985) 1, стр. 6—8, 7 илл.

Во многих случаях внутригородское жилищное строительство требует специальных решений крыши, позволяющих приспосабливание новых зданий к существующей застройке. Для применяемой в округе г. Карл-Маркс-Штадт домостроительной серии 70 (строительство панельных зданий) был разработан переменно применяемый ассортимент сборных элементов, так называемая «сборная крыша». Основным элементом является косой чердачный полуэтаж. Применение комбинируемых элементов с окончательной обработанной поверхностью обеспечивает полносборность крыши.

Berg, W.; Schreiner, D.

9 **Внутригородское новое строительство взамен сношенной застройки в г. Потсдаме**

Architektur der DDR, Берлин 34 (1985) 1, стр. 9—14, 12 илл., 1 план расположения, 1 план, 1 разрез

В градостроительстве ближайших годов особенное внимание придается охране городской центральной части с ее ансаблями и историческими зданиями, с ее улицами и площадями, с которыми жители хорошо знакомы. При этом города с большим строительным фондом, достойным сохранения в качестве памятника как, например, центральная часть города Потсдама предъявляют высокие требования к современному строительству.
Совместной работой между Бюро городского архитектора г. Потсдама, Институтом по охране памятников, НП городского строительства Окружным строительным управлением и Академией строительства ГДР было спроектировано здание по способу индустриального строительства. Два здания с 30 квартирами по каждому уже сданы в эксплуатацию на месте размещения на улице Гутенбергштрассе. Подробно представленным в настоящем номере журнала решением был создан пример индустриального, приспосабливаемого к существующей застройке строительства в похожих по истории архитектуры внутригородских районах, который в дальнейшем необходимо использовать.

Fischer, D.; Kober, S.; Hofmann, F.

15 **Реконструируемый район г. Лейпцига — Иннере Вестфорштадт, участок улицы Колоннаденштрассе**

Architektur der DDR, Берлин 34 (1985) 1, стр. 15—19, 8 илл., 1 план расположения, 4 плана, 1 разрез

Лейпцигская улица Колоннаденштрассе является первым уже застраиваемым участком внутригородского реконструируемого района Лейпциг — Иннере Вестфорштадт. На этой улице шириной только 11 м лейпцигскими строителями в эксплуатационных условиях изучаются возможности внутригородского строительства в единстве индустриального панельного строительства и реконструкции зданий грюндерства как с точки зрения градостроительства и архитектуры, так и с точки зрения производства строительных работ, которое характеризуется взаимодействием необычного до сих пор числа партнеров в самых стесненных обстоятельствах. Здесь строятся четыре экспериментальных здания с 80 квартирами и реконструируются восемь достойных сохранения зданий с 52 квартирами; на первом этаже размещаются общественные учреждения и магазины.

Gerlach, J.

20 **Внутригородское жилищное строительство в г. Анкламе**

Architektur der DDR, Берлин 34 (1985) 1, стр. 20—24, 7 илл., 2 табл., 1 план расположения, 3 плана, 1 разрез

Оформление центральной части города Анклама было подготовлено и осуществлено по образцу исторически сложившейся структуры города с применением домостроительной серии WBS 70. Благодаря дополнению неизменённого типового изделия решениями углов по традиционному способу строительства, благодаря размещению на первых этажах общественных учреждений, а также благодаря включению оформления свободных площадей в формирование градостроительных пространств был создан строительный ансамбль, соответствующий требованиям к центральной части города. Одновременно этот шаг считается исходным пунктом продолжения работ по сохранению ценностей, модернизации и благоустройству всего внутреннего города.

Wagner, D.; Weise, V.

25 **Универсально применяемые многофункциональные комплексы — задание, соответствующее принципу монтажа из сборных элементов для комплектного благоустройства старых и новых жилых районов**

Architektur der DDR, Берлин 34 (1985) 1, стр. 25—29, 5 илл., 2 плана, 2 графика

Ассортимент универсально применяемых, комбинируемых единиц секций зданий выполняет не только условия применения на внутригородских дополняемых местах размещения, но приносит и пользу с точки зрения изменчивости на экстенсивных местах размещения. Техническим университетом г. Дрездена совместно со строительными организациями округа был создан ряд общественных зданий по принципу монтажа из сборных элементов. В настоящей статье подробно представляется согласованный с соответствующими строительными системами ряд двухэтажных многофункциональных комплексов.

Bote, P.

30 **Кувейт — нефть, урбанизация и архитектура**

Architektur der DDR, Берлин 34 (1985) 1, стр. 30—36, 16 илл., 1 план расположения, 1 эскиз

В начале пятидесятых годов Кувейт насчитывал менее 80 тыс. жителей. К 1980 г. население возросло до ок. 1,5 млн. жителей. Обусловленное нефтью богатство и развитие населения вызвали лихорадочную строительную деятельность, которая продолжается и впредь. В ближайшее будущее Ал Кувейт станет современным и прежде всего зеленым крупным городом в пустыне. Как реконструкцию столицы, так и архитектуру многих новых ансамблей зданий можно считать примерными. Сложившийся язык форм является многообразным. С точки зрения архитектуры оценивается несколько выбранных объектов.

Summary	Résumé

Erfurth, R., Rosenbaum, P., Busch, J., Krüger, J.

WBS 70/IW 83 Modular Roof Design for Building Jobs in Urban Centres of Karl-Marx-Stadt Region

Architektur der DDR, Berlin 34 (1985) No. 1, pp. 6–8, 7 illustrations

In many cases of housing construction in urban centres, very particular roof solutions are required for smoother adjustment of new buildings to existing building stock. The WBS 70 system (panel assembly), used in the region of Karl-Marx-Stadt, has been enlarged by a variably applicable range of prefabricated components under the name of "modular roof design". A skew sill is the basic element. The use of combinable components with completed surfaces has enabled full assembly of the roof.

6

Erfurth, R.; Rosenbaum, F.; Busch, J.; Krüger, J.

«Jeu modulaire toit» WBS 70/IW 83 pour la construction en pleine cité au district de Karl-Marx-Stadt

Architektur der DDR, Berlin 34 (1985) 1, pages 6–8, 7 illustrations

La construction de logements dans des zones urbaines centrales exige, dans de nombreux cas, l'adoption de solutions de toit particulières permettant d'harmoniser les immeubles neufs avec les constructions déjà existantes.
A cette fin, on a développé pour la série de construction de logements WBS 70 (méthode de construction en panneaux préfabriqués) appliquée au district de Karl-Marx-Stadt, un assortiment d'éléments préfabriqués – le «jeu modulaire toit». L'élément de base: une plaque de toiture inclinée. L'emploi d'éléments à surface finie susceptibles d'être combinés assure le montage complet des toits.

Berg, W., Schreiner, D.

Substitutional Construction in Urban Centre of Potsdam

Architektur der DDR, Berlin 34 (1985) No. 1, pp. 9–14, 12 illustrations, 1 layout, 1 floor plan, 1 section

Particular attention will have to be given in forthcoming years to the urban centre with all its clusters and historic buildings and with its streets and squares to which citizens have had a longstanding emotional attachment. Very great demands on modern building design are likely to emanate, in this context, from cities which rank high in architectural conservation. The centre of Potsdam is an example of relevance. By joint action of the City Architect's Office of Potsdam, the Institute of Architectural Conservation, VEB Stadtbau, the Regional Building Authority, and the GDR Academy of Building a structure was developed for completion by industrialised methods. The new building has been completed on a site in Gutenbergstrasse with 30 flats on either side, and dwellers have moved in.
The design is described in some detail as an example of industrialised construction for architectonic adjustment to a historic environment in an urban centre. The solution is recommended for wider use.

9

Berg, W.; Schreiner, D.

Immeuble neuf typisé pour le centre-ville de Potsdam

Architektur der DDR, Berlin 34 (1985) 1, pages 9–14, 12 illustrations, 1 plan de situation, 1 section horizontale, 1 coupe

Les activités en matière d'urbanisme des années prochaines seront caractérisées par une attention particulièrement grande que l'on accordera à l'entretien des centres-villes avec leurs ensembles de bâtiments historiques, leurs rues et leurs places qui font la fierté des habitants. Parmi les centres-villes qui sont d'une importance toute particulière sous l'aspect de l'entretien des monuments et qui posent, de ce fait, des exigences élevées à la construction moderne, on compte aussi le centre-ville de Potsdam.
En coopération étroite entre de bureau de l'architecte municipal de Potsdam, l'Institut de l'entretien des monuments, la VEB Stadtbau, l'Office de la construction du district de Potsdam et l'Académie d'architecture et d'urbanisme de la RDA, on a développé un type d'immeuble à réaliser d'après la méthode de construction industrielle. Ce bâtiment à deux fois 30 logements respectivement a été implanté dans la Gutenbergstrasse. La solution présentée plus en détail dans ce numéro est un exemple intéressant de la construction industrielle dans des zones de centre-ville à caractère historique – solution qui mérite d'être mise en valeur pour d'autres projets.

Fischer, D., Kober, S., Hofmann, F.

Leipzig – Innere Westvorstadt, Kolonnadenstrasse Precinct – A Renewal Area

Architektur der DDR, Berlin 34 (1985) No. 1, pp. 15–19, 8 illustrations, 1 layout, 4 floor plans, 1 section

Leipzig Kolonnadenstrasse is the first completed phase of Leipzig – Innere Westvorstadt, a somewhat centralised renewal project. The street is only eleven metres in width. The builders are now experimentally testing new ways of housing construction in urban centres, based on a unity of industrialised panel assembly and rehabilitation of Expansionstyle buildings. These experiments are equally applied to aspects of town planning, architecture, and site operations. An unprecendent great number of partners are involved in the schemeon a very narrow site. Eighty dwelling units are constructed in four experimental buildings, and another 52 are modernised in existing structures. Shops and other services are accommodated at groundfloor level.

15

Fischer, D.; Kober, S.; Hofmann, F.

Zone de réaménagement Leipzig – Innere Westvorstadt, section Kolonnadenstrasse

Architektur der DDR, Berlin 34 (1985) 1, pages 15–19, 8 illustrations, 1 plan de situation, 4 sections horizontales, 1 coupe

La Kolonnadenstrasse à Leipzig est la première section en cours de réalisation de la zone de réaménagement Leipzig – Innere Westvorstadt. Dans cette rue large de 11 m seulement, la tâche consiste à tester les possibilités de la construction dans des zones urbaines centrales dans l'unité construction industrielle en panneaux préfabriqués / reconstruction de bâtiments datant des années de fondation, ceci tant sous l'aspect urbaniste et architectonique qu'à l'égard de l'exécution des travaux qui est caractérisée par l'interaction d'un grand nombre de partenaires dans un espace des plus réduits.
Le projet prévoit la construction de quatre bâtiments expérimentaux à 80 unités d'habitation et la reconstruction de 52 unités d'habitation dans huit bâtiments déjà existants. Les zones de rez-de-chaussée seront réservées à des fonctions sociales et commerciales.

Gerlach, J.

Housing Construction in Urban Centre of Anklam

Architektur der DDR, Berlin 34 (1985) No. 1, pp. 20–24, 7 illustrations, 2 tables, 1 layout, 3 floor plans, 1 section

The centre of Anklam was restored in harmony with historically grown urban structures. This project was prepared and implemented by means of the WBS-70 system. Corner solutions in traditional styles were added to the otherwise unchanged system products of WBS 70. All groundfloor levels were used for services. Open spaces were arranged and deliberately designed as part of open spaces in terms of town planning. All this helped in setting up an ensemble in full keeping with the requirements of an urban centre. The step can at the same time be considered as a point of departure to persistent continuation of maintenance, modernisation, and improvement programmes for the urban centre as a whole.

20

Gerlach, J.

Construction de logements au centre-ville d'Anklam

Architektur der DDR, Berlin 34 (1985) 1, pages 20–24, 7 illustrations, 2 tableaux, 1 plan de situation, 3 sections horizontales, 1 coupe

L'aménagement du centre-ville d'Anklam a été préparé et réalisé, compte tenu de la structure urbaine historique donnée, sur la base de la série WBS 70. L'adoption, en complément, de bâtiments d'angle exécutés en construction traditionnelle, l'occupation des zones de rez-de-chaussée par des établissements sociaux et l'intégration des espaces verts ont décisivement contribué à la réalisation d'un ensemble urbaniste qui répond pleinement aux exigences posées aujourd'hui à l'aménagement d'un centre-ville moderne. En même temps, ce projet est à considérer comme le début d'importantes mesures visant la conservation, la modernisation et l'embellissement de toutes les zones urbaines centrales de la ville d'Anklam.

Wagner, D., Weise, V.

Universally Applicable Multi-Purpose Complexes – A Modular Design Principle for Completion of Old and New Housing Areas

Architektur der DDR, Berlin 34 (1985) No. 1, pp. 25–29, 5 illustrations, 2 floor plans, 2 views

The availability of universally applicable and combinable building components is essential to satisfying demands on complementary or substitutional construction in urban centres. It also adds to variability on larger sites. A number of public buildings has been developed by the modular design principle by the Technological University of Dresden in cooperation with several building companies of the Dresden region. Several two-storey multi-purpose complexes, adapted to the building systems, are described in greater detail.

25

Wagner, D.; Weise, V.

Complexes à usages multiples – des unités modulaires pour compléter des zones résidentielles nouvelles et quartiers anciens

Architektur der DDR, Berlin 34 (1985) 1, pages 25–29, 5 illustrations, 2 sections horizontales, 2 représentations graphiques

Un assortiment d'unités d'immeuble qui sont d'un emploi universel et qui peuvent être combinées à volonté n'est pas seulement intéressant pour la construction dans des zones urbaines centrales, plutôt il apporte un important gain de variabilité également dans le cas d'emplacements extensifs. En commun avec des entreprises de construction du district, l'Université technique de Dresde a élaboré toute une série d'ensembles collectifs conçus d'après le système modulaire. L'article renseigne en détail sur une série de complexes à usages multiples (MZK), à deux étages, adaptée aux systèmes de construction respectifs.

Bote, P.

Kuweit – Oil, Urban Development, and Architecture

Architektur der DDR, Berlin 34 (1985) No. 1, pp. 30–36, 16 illustrations, 1 layout, 1 sketch

The population of Kuweit was below 80,000 in the early fifties, but it had grown to the order of some 1.5 million by 1980. The oil-based wealth and demographic expansion have entailed tempestuous and ongoing building activities.
Al Kuweit will be a modern and green big city in the desert in the foreseeable future. Both the general renewal of the capital and the architecture of many new buildings are exemplary. A colourful variety of forms has come into being. An architectonic assessment is made of several selected projects.

30

Bote, P.

Koweït – pétrole, développement urbain, architecture

Architektur der DDR, Berlin 34 (1985) 1, pages 30–36, 16 illustrations, 1 plan de situation, 1 esquisse

Au début des années cinquante, Koweït comptait moins de 80 000 habitants. En 1980, la population était évaluée à environ 1,5 million d'habitants. La richesse du pays due aux importants gisements de pétrole et l'évolution démographique ont entraîné des activités de construction extraordinairement intensives.
Dans un proche avenir, Al-Koweït sera une grande ville moderne et, avant tout, une «ville verte» située en plein désert. Tant le réaménagement de la capitale que l'architecture de nombreux ensembles de bâtiments peuvent être considérés comme étant exemplaires. Le langage des formes est des plus variés. L'article renseigne sur les particularités architectoniques de plusieurs projets choisis.

ARCHITEKTUR DER DDR

1984
XXXIII. Jahrgang

Heftbeiträge

1/84

2/84

3/84

4/84

5/84

6/84

7/84

8/84

9/84

10/84

11/84

12/84

Autoren



r.-Ing. A. Gut

Das Berliner Wohnhaus des 17. und 18. Jahrhunderts



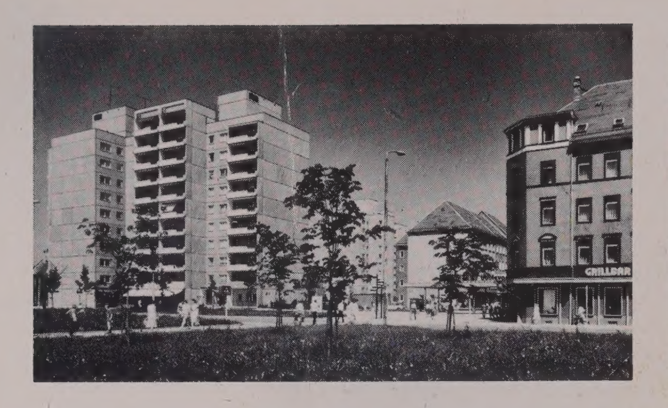
Bearbeitet von Dipl.-Phil. W. Volk

Erstauflage 1984, 304 Seiten,
30 Zeichnungen, 250 Fotos,
Pappband mit Schuber, 98,– M
Bestellnummer: 562 174 0

Das 1917 erstmals erschienene Werk beschreibt die Geschichte der bürgerlichen Wohnhaus-Architektur in Berlin vom Ausgang des 30jährigen Krieges bis zu Anfang des 19. Jahrhunderts. In Vorbereitung des 750-Jahr-Jubiläums der Stadt Berlin 1987 wird es der Öffentlichkeit erneut zur Verfügung gestellt.
Für den heutigen Leser wird die Publikation nicht nur durch den reichen Bestand historischer Fotos attraktiv, sondern auch durch das von der Bearbeiterin mit den Ergebnissen neuerer Forschung ergänzte Straßen- und Häuserregister.

Richten Sie bitte Ihre Bestellungen an den örtlichen Buchhandel

EB Verlag für Bauwesen, DDR – 1086 Berlin, Französische Str. 13/14





Städtische Wohnumwelt

Prof. Dr.-Ing. Werner Rietdorf

Herausgeber: Bauakademie der DDR,
Institut für Städtebau und Architektur

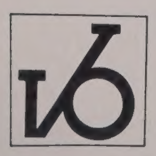
Erstauflage 1984, 248 Seiten, 493 Bilder, 59 Farbbilder, 40 Tafeln, Leinen, 47,– M, Ausland 54,– M
Bestellnummer: 562 091 6



Städtebau und Architektur erhalten in den 80er Jahren mit dem verstärkten Übergang zur intensiven Stadtentwicklung eine neue gesellschaftliche Qualität. Der Anteil der Rekonstruktion und Modernisierung der vorhandenen Bausubstanzen nimmt zu, die Bautätigkeit in den innerstädtischen Bereichen wächst an, und es erhöht sich der Umfang in den Kreisstädten sowie anderen Klein- und Mittelstädten. Zugleich gewinnen Fragen der sozialen Wohnqualität, der Ökologie und der komplexen Umweltgestaltung zunehmend an Bedeutung.
Das Buch „Städtische Wohnumwelt" nimmt diese aktuellen Aufgaben zum Ausgangspunkt und vermittelt dem Fachmann wie dem interessierten Laien in sehr anschaulicher, leicht verständlicher und reich illustrierter Form neue Planungsgrundlagen, Lösungswege und schöpferische Anregungen für die komplexe städtebauliche Planung und Gestaltung des Wohnungsbaus.



Richten Sie bitte Ihre Bestellungen an den örtlichen Buchhandel



**VEB Verlag für Bauwesen,
DDR – 1086 Berlin,
Französische Str. 13/14**